

Daniel Hechler/Peer Pasternack

Künstlerische Hochschulen in der DDR

25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015



Institut für Hochschulforschung an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hf)



Daniel Hechler | Peer Pasternack

Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015

Hochschulforschung Halle-Wittenberg

Herausgegeben für das Institut für Hochschulforschung (HoF) von
Peer Pasternack

Daniel Hechler | Peer Pasternack

Künstlerische Hochschulen in der DDR

**25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015:
Eine Auswertung mit bibliografischer Dokumentation**

AVA – Akademische Verlagsanstalt
Leipzig 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Reihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“

AVA – Akademische Verlagsanstalt Leipzig 2015

© Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF)
Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg,
institut@hof.uni-halle.de, <http://www.hof.uni-halle.de>

Druck: Osiris-Druck Leipzig

ISBN 978-3-931982-99-7

Inhalt

Teil A.

25 Jahre Aufarbeitung, Erforschung und Dokumentation der DDR-Geschichte künstlerischer Hochschulen	7
1. Die künstlerische Ausbildungslandschaft in der DDR und danach	9
1.1. Hochschulen	9
1.2. Fachschulen	15
2. Erinnerungspolitik und Zeitgeschichtsforschung der Hochschulen	18
2.1. Zeithistorische Selbstbefassung als systematische Anstrengung: Publikationen der Hochschulen	19
2.2. Zeithistorische Selbstbefassung im Alltagsbetrieb: eine Auswertung der Hochschulzeitschriften	26
2.3. Geschichte und Selbstdarstellung: Zeithistorisches auf den Hochschulwebseiten	29
2.4. Niedrigschwellig präsentieren: Ausstellungen der Hochschulen zur eigenen Zeitgeschichte	35
2.5. Begrenzt kontrovers: Hochschulnamen	37
3. Die Buchpublikationen: Auffälligkeiten des Aufarbeitungsgeschehens	45
3.1. Literaturlandschaft und bibliografische Dokumentation	47
3.2. Konjunkturen im Zeitverlauf	47
3.3. Aufarbeitungsintensitäten an den Hochschulen	48
3.4. Personenbezogene Publikationen	51
4. Fazit und Schlussfolgerungen	55
4.1. Drei Optionen: Abstinenz, Marketing, Selbstaufklärung	55
4.2. Mehr tun? Das Aufarbeitungsinstrumentarium der Hochschulzeitgeschichte	59
Literaturverzeichnis zu Teil A.	63

Teil B.

Bibliografische Dokumentation	69
1. Institutionen	71
1.1. Kunstakademien	71
Standortübergreifendes.....	71
Berlin	72
Leipzig.....	74
Halle (Saale)	78
Dresden.....	88
1.2. Musikhochschulen	91
Berlin	91
Leipzig.....	92
Dresden.....	93
Halle (Saale)	94
Weimar	94
Rostock	94
1.3. Darstellende Künste – Schauspiel-, Tanz- und Filmbildungen	96
Palucca Schule Dresden	94
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg.....	948
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin	101
Hochschule für Musik und Theater Rostock.....	101
1.4. Sonstiges und Übergreifendes	102
2. Personen	104
3. Korrespondierende Themen	114
3.1. Architekturausbildung und Architekturtheorie.....	114
3.2. Kunsttheorie, Ästhetische Theorie.....	122
3.3. Kunst- und Musikpädagogik.....	129
Verzeichnis der Übersichten	134
Autoren	135

Teil A.

25 Jahre Aufarbeitung, Erforschung und Dokumentation der DDR- Geschichte künstlerischer Hochschulen

1. Die künstlerische Ausbildungslandschaft in der DDR und danach

Die Landschaft künstlerischer Ausbildungen bestand in der DDR aus Hochschulen und Fachschulen. Erstere stehen hier im Mittelpunkt (nachfolgend 1.1.), letztere sollen aber nicht unterschlagen werden (1.2.).

1.1. Hochschulen

Neben den Kunstakademien und Musikhochschulen gab es Hochschulen für Schauspiel und andere theaterbezogene Studiengänge, Tanz und Ballett sowie für Literatur. Bis auf drei dieser Hochschulen habe alle die strukturellen Neuordnungen nach 1990 überstanden. Zwei wurden in andere Einrichtungen integriert (das Literaturinstitut Leipzig und die Theaterhochschule Leipzig); nur eine Hochschule wurde ersatzlos aufgelöst, und dies war keine staatliche Entscheidung (Hochschule für Kirchenmusik Görlitz). Eine Hochschule ist neu gegründet worden (Hochschule für Musik und Theater Rostock).

Regional konzentrierten sich in der DDR und konzentrieren sich auch heute die künstlerischen Hochschuleinrichtungen in Berlin/Potsdam sowie Sachsen. Elf von heute 16 Institutionen sind dort angesiedelt. Damit überstieg und übersteigt die räumliche Konzentration im künstlerischen Hochschulbereich die des sonstigen Hochschulsektors: Die DDR hatte etwa 50 Prozent ihrer Hochschulressourcen in Ost-Berlin und den drei sächsischen Bezirken angesiedelt. (Übersicht 1)

Als *eigenständige* Einrichtungen existieren im Osten Deutschlands heute 14 künstlerische Hochschulen. An diesen sind aktuell ca. 11.800 Studierende eingeschrieben. Die Größe der künstlerischen Hochschulen variiert dabei beträchtlich: Sie reicht von weniger als 50 bis zu über 1.000 Studierenden. An der Bauhaus-Universität Weimar, die

Übersicht 1: Die künstlerischen Hochschulen in der DDR bzw. in Ostdeutschland

	Hochschule*	Studierende 2013/2014**
Kunstakademien		
1.	Weißensee Kunsthochschule Berlin	798
2.	Hochschule für Bildende Künste Dresden	617
3.	Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	1.011
4.	Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	559
Musikhochschulen		
5.	Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin	494
6.	Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	591
7.	Hochschule für Kirchenmusik Dresden	35
8.	Hochschule für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz Görlitz (1947-2008, geschlossen)	
9.	Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle	47
10.	Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	946
11.	Hochschule für Musik und Theater Rostock [Doppelzuordnung]	505
12.	Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar	792
Bühnen- und Filmausbildungen		
	Hochschule für Musik und Theater Rostock [Doppelzuordnung]	505
13.	Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin	224
14.	Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“, Potsdam	579
15.	Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig (1953-1992, in heutige Hochschule für Musik und Theater Leipzig eingegliedert)	
16.	Palucca Schule Dresden, Hochschule für Tanz	157
Sonstige		
17.	Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ Leipzig (1955-1993, geschlossen und 1995 als „Deutsches Literaturinstitut Leipzig“ als zentrale Einrichtung der Universität Leipzig neu gegründet)	80***
18.	Bauhaus-Universität Weimar (bis 1951 mit Abteilung „Bildende Kunst“, seit 1993 mit Fakultät Gestaltung)	4.337
Σ		11.772

* ohne West-Berlin und ohne private Hochschulen; bei den auch heute existierenden Hochschulen werden die aktuellen Namen genannt

** Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2013/2014

*** Quelle: Universität Leipzig (o.J. [2014]: 13)

hier primär aus zeithistorischen Gründen von Interesse ist,¹ studieren ca. 4.300 Personen. (Bundesamt für Statistik 2014)

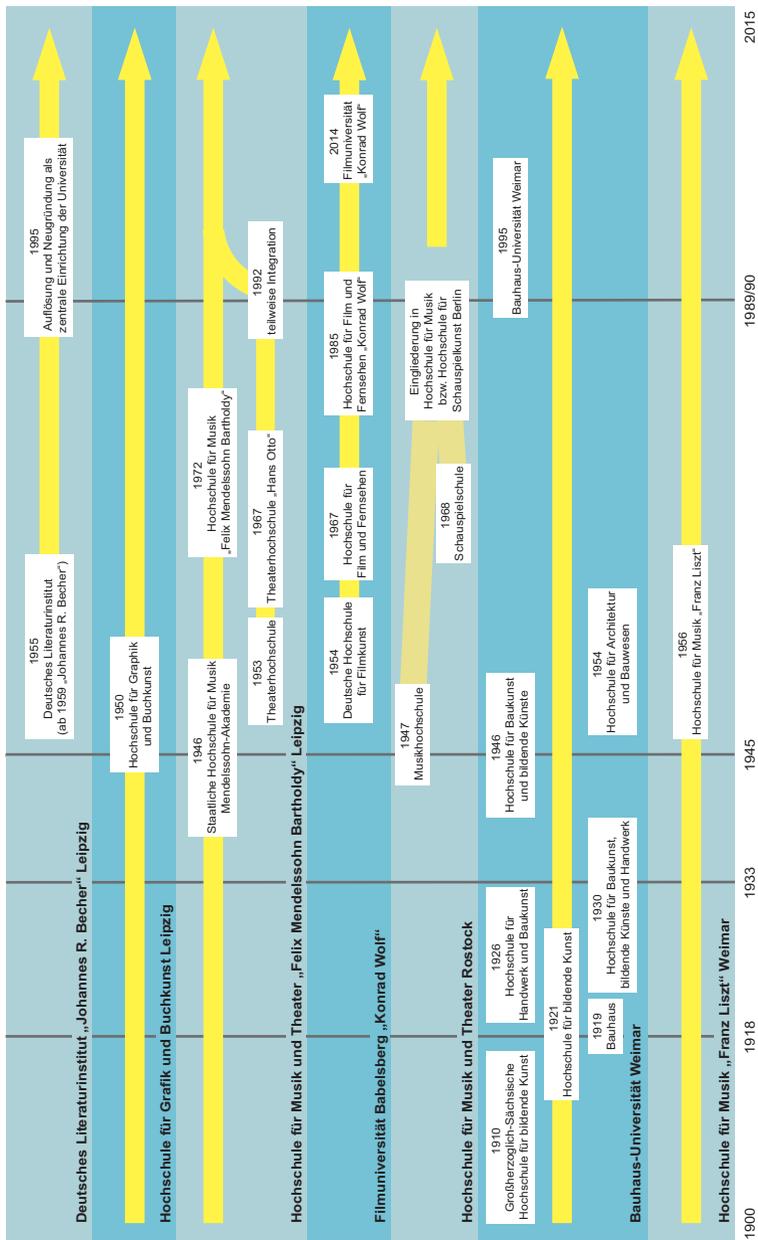
Die künstlerischen Hochschulen in der DDR bauten zwar überwiegend auf Vorgängereinrichtungen auf, doch immerhin sieben Ausnahmen davon gab es, davon sechs staatliche: die Kunsthochschule in Berlin-Weißensee, die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg Berlin, die Kirchenmusikschule Dresden sowie die Musik- und die Theaterhochschule in Leipzig. Bei diesen handelte es sich um DDR-Gründungen. (Übersicht 2)

Besonderheiten der künstlerischen Hochschullandschaft stellten insbesondere die Existenz der Palucca Schule Dresden und des Literaturinstituts „Johannes R. Becher“ Leipzig dar. Ersterer war zunächst eine Art Privathochschule der namensgebenden Leiterin und lebte auch als dann staatliche Einrichtung von deren Nimbus. Letzteres galt vielen als Unikum, das etwas Nichtlehbares, nämlich literarische Kreativität, zu lehren versuchte – während freilich an andere künstlerische Ausbildungen vergleichbare Anfragen, obwohl ähnlich begründbar, nicht gerichtet wurden.

Als eine andere Besonderheit kann gelten, dass es im ansonsten staatlichen Bildungssystem der offiziell atheistisch orientierten DDR auch kirchliche Musikschulen – damals zwar faktisch, aber nicht rechtlich als Hochschulen – gab. Dies korrespondiert indes mit dem Umstand, dass es in der DDR auch sechs Theologische Hochschulen in kirchlichen Trägerschaften sowie Theologische Fakultäten an allen sechs staatlichen Volluniversitäten gegeben hat (vgl. dazu Pasternack 1996).

Inhaltliche Besonderheiten ergaben sich daraus, dass die künstlerischen Hochschulen Teil sowohl des Kunst- und Kulturbetriebes der

¹ Die Bauhaus-Universität Weimar interessiert im Kontext der künstlerischen Hochschulen vor allem im Hinblick auf die Geschichte ihrer Vorläufereinrichtungen: In der DDR war die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (HAB) die prägende Einrichtung für die Architekturausbildung; zudem bot sie bis zu ihrer Profilierung als Bauhochschule ab 1951 auch künstlerische und gestalterische Studiengänge an. Sie wird daher im folgenden mit einbezogen. Zur Literatur zur HAB siehe unten B. 3.1. Architekturausbildung und Architekturtheorie.



DDR als auch ihres Hochschulsystems waren. Damit unterlagen sie den politischen Konjunkturen in zwei Teilsystemen, die mitunter, aber nicht immer synchron liefen, in beiden Fällen aber wechselhaft waren.

Es lassen sich einige prägende politische und kulturpolitische Ereignisse identifizieren, die Richtungswechsel erzeugten, von denen auch die künstlerischen Hochschulen betroffen waren: In der Nachkriegszeit bewirkte die Situation der sowjetischen Besatzung einen Druck in Richtung des sog. sozialistischen Realismus, bevor der XX. Parteitag der KPdSU mit seiner Abrechnung mit Stalin ein gewisses Tauwetter mit sich brachte. Der „Bitterfelder Weg“, 1959 initiiert, sollte Künstler und Kunstausbildung an die Werktätigen und den Produktionsalltag heranführen. Der Mauerbau 1961 schien zunächst einer inneren Liberalisierung förderlich, da die ‚störenden‘ Einflüsse von außen minimiert waren. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965, kulturpolitisch als Kahlschlagplenum in die DDR-Geschichte eingegangen, machte dem ein Ende. Der Machtwechsel von Ulbricht zu Honecker 1971 gebar die Losung von „Weite und Vielfalt“ in Kunst und Kultur. 1976 beendete die Biermann-Ausbürgerung auch diese Phase.

Zugleich wurden auch aus den künstlerischen Hochschulen selbst Konjunkturwechsel vorangetrieben, wobei wiederum antagonistische Bestrebungen typisch waren. Was Karl-Siegbert Rehberg (2007: 198) für die Kunstakademien resümiert, lässt sich durchaus auf alle künstlerischen Hochschulen in der DDR übertragen: Sie waren „auf dem schmalen Grat riskanter Balancierungen zu Produktionsstätten *gleichermassen* der Kunstnormierung, Künstlerermutigung, Künstlerkontrolle und Künstlerprivilegierung geworden“. Es gab mithin nicht allein die externe Einmischung mit einschränkenden Folgen für künstlerische und Ausbildungspraxis einerseits und die interne Verteidigung von Teilzonen der Autonomie andererseits. Die Einflussnahmen und die Reaktionen darauf verschränkten sich vielmehr behindernd wie ermöglichend.

Nach 1989 dann senkte sich, politischen Entscheidungen folgend, die sich wiederum aus Wählerentscheidungen ergaben, auf das bestehende Hochschulsystem in Ostdeutschland das westdeutsche Strukturmuster herab. Dieses barg nicht allein neue institutionelle, Personal-, Rollen- und Kommunikationsstrukturen in sich. Es transportierte auch neue Normen, veränderte Finanzierungsmodi, abweichende Re-

krutierungspfade, neu formierte soziale Beziehungen in Gestalt informeller Netze und in manchen Fächern auch andere Inhalte.

Nun waren die künstlerischen Hochschulen zuallererst einmal Hochschulen, also vom Umbau der Hochschullandschaft betroffen. Es ging um Strukturen, Finanzen und Integritätsprüfungen. Strukturkommissionen begutachteten und formulierten Empfehlungen. Personalkommissionen unternahmen Bewertungen des früheren politischen Handelns des Hochschulpersonals. Am Ende haben, wie erwähnt, die meisten künstlerischen Hochschulen den Umbau überstanden. Das Personal jedoch wurde dabei kräftig reduziert. Ursächlich waren dafür allerdings weniger die Integritätsprüfungen als die neuen Stellenpläne.

1.2. Fachschulen

Neben den Hochschulen gab es in der DDR eine Reihe von Fachschulen, vornehmlich solche für angewandte Kunst, d.h. zur Ausbildung in künstlerischer Formgestaltung. Eine Hochschulzugangsberechtigung war für deren Besuch nicht erforderlich, in der Regel aber eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Studienzeit betrug drei Jahre (mit Ausnahme der Fachschulen für Ballett, Artistik bzw. Tanz in Berlin, Dresden und Leipzig, die ihre Schüler meist bereits während der Schulzeit betreuten). Der Fachschulabschluss berechnete auch zur Aufnahme eines Hochschulstudiums.

Die Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen für angewandte Kunst wurden überwiegend in der Industrie und im Kunstgewerbe als Industrieform-, Spielzeug-, Keramik- und Schmuckgestalter/innen oder auch als Bildhauer/in, Innenarchitekt/in oder Grafiker/in tätig. Eher untypisch, aber vorkommend war eine anschließende Existenz als freischaffende/r Künstler/in. Insgesamt gab es neun Fachschulen für angewandte Kunst, zum Schluss der DDR noch vier, und daneben vier tänzerische bzw. artistische Fachschulen. (Übersicht 3)

Übersicht 3: Die Fachschulen

Name	Vorgängereinrichtung (Gründungsjahr)	weitere Entwicklung	Fachrichtungen
Gestaltung			
Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin-Schöneeweide	II. Handwerkerschule Berlin-Ost (1892)	ab 1949 Fachschule	Buch- und Pressetypografie, Gebrauchsgrafik, Messe- und Ausstellungsgestaltung, Werbeökonomie
Ingenieurschule für Bekleidungstechnik, Berlin	Fachschule für Dekorieren, Komponieren und Musterzeichnen (1874)	1988 in Ingenieurhochschule Berlin-Lichtenberg integriert	Bekleidungsgestaltung
Fachschule für angewandte Kunst Erfurt	Staatlich-städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Erfurt (1898)	ab 1946 Fachschule, 1955 in PH Erfurt integriert	Gebrauchsgrafik, Keramik, Kunsthandwerk
Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm	Landeskunstschule Mecklenburg (1948)	ab 1951 Fachschule	Innenarchitektur, Grafikdesign, Möbeldesign, Produktdesign, Schmuckgestaltung
Fachschule für angewandte Kunst Leipzig	Kunstgewerbeschule der Stadt Leipzig	1950-1964, dann geschlossen	Innenarchitektur, Plastik, Keramik, Glasveredelung, Mode-, Textil-, Email-, Metallgestaltung, Gebrauchsgrafik, Dekoration, Bühnenbild, Theatermalerei, Maskenbild
Fachschule für angewandte Kunst Magdeburg	Zeichenschule (1793)	ab 1950 Fachschule, 1963 geschlossen	Fotografie und Reproduktion, Gebrauchsggerät, Glasveredelung, Innenraum und Möbel, Metallgestaltung, Textil
Fachschule für angewandte Kunst Potsdam	Landesmalschule (1947)	ab 1951 Fachschule, ab 1955 Teil der Fachschule für Werbung und Gestaltung, Berlin	Farb- und Oberflächen-gestalter für das Bauwesen, Restaurierung
Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg	Königliche Spitzenklöppel-Musterschule Schneeberg (1878)	ab 1962 Fachschule	Bekleidungsgestaltung, Gestaltung von Lederwaren, Holzgestaltung, Kunsthandwerk, Industrietextil, Musikinstrumentenbau, Textilgestaltung

Name	Vorgängereinrichtung (Gründungsjahr)	weitere Entwicklung	Fachrichtungen
Fachschule für angewandte Kunst Sonneberg	Industrieschule der Spielzeugindustrie (1883)	ab 1953 Fachschule	Spielzeuggestaltung, Keramik- und Glasgestaltung, Dekor-gestaltung
Tanz, Ballett, Artistik			
Staatliche Ballettschule Berlin	–	ab 1951	Neuer Künstlerischer Tanz, Klassischer Tanz, Folklore
Staatliche Schule für Artistik Berlin	–	ab 1956; 1991 mit Staatlicher Ballettschule Berlin fusioniert	
Fachschule für Tanz Leipzig	–	ab 1966; 1992 als Staatliche Ballettschule der Oper Leipzig angegliedert, 2006 geschlossen	

Quellen: <http://www.stiftung-industrie-alltagskultur.de/index.php?id=13> (10.9.2015) und eigene Recherchen

Von diesen Fachschulen existiert noch eine: die Staatliche Ballettschule und Schule für Artistik Berlin, die durch Fusion zweier der Fachschulen entstand. Die anderen Schulen sind, soweit sie 1989 noch existierten, im Regelfall als Fachbereiche in neugegründete Fachhochschulen integriert worden.

2. Erinnerungspolitik und Zeitgeschichtsforschung der Hochschulen

Den ostdeutschen Hochschulen wurde und wird immer wieder attestiert, sich nur unzureichend mit ihrer eigenen Vergangenheit in der DDR auseinanderzusetzen. So monierte Ilko-Sascha Kowalczuk, Historiker bei der Stasi-Unterlagenbehörde: „Die Hochschulen standen während der Revolution abseits und haben in den Jahren danach auch kaum etwas unternommen, um ihre Rolle glaubhaft und kritisch zu untersuchen.“ Kritisch anzumerken sei vielmehr:

„Alle Ansätze, die es in dieser Richtung gab, sind von außen in die Hochschulen hineingetragen worden. Die Gründe liegen auf der Hand: Zum einen will man sich den Ruf nicht beschädigen lassen, und zum anderen gibt es ein hohes Maß an personeller Kontinuität in den Hochschulen und in der Bildungsbürokratie.“ (Kowalczuk 2010)

Keine Aufarbeitung, „fast nirgends“ also. Diese Kritik formulierte allerdings einen Eindruck, nicht das Ergebnis einer Untersuchung. Bei näherer Betrachtung ist sie weder für die Hochschulen insgesamt noch für die künstlerischen Hochschulen aufrechtzuerhalten (vgl. Hechler/Pasternack 2013).

Die ostdeutschen künstlerischen Hochschulen blicken überwiegend auf eine lange Geschichte zurück: Alle – mit Ausnahme der Hochschule für Musik und Theater Rostock, die sich jedoch auf zwei Vorläufereinrichtungen zurückführt – bestanden bereits vor 1990. Neun von ihnen ziehen ihre Traditionslinie bis in die Zeit vor dem Nationalsozialismus. Insoweit bestehen ebenso Voraussetzungen wie Notwendigkeiten, sich auch der eigenen Zeitgeschichte zuzuwenden. Wo die Institutionengeschichte bis vor 1945 zurückreicht, lohnt sich mitunter ein vergleichender Blick auf die Thematisierung auch dieser Zeit – der deshalb im folgenden auch gelegentlich geworfen wird.

2.1. Zeithistorische Selbstbefassung als systematische Anstrengung: Publikationen der Hochschulen

Die künstlerischen Hochschulen (ohne Bauhaus-Universität Weimar) haben in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten 66 Publikationen mit Bezug zu ihrer Zeitgeschichte veröffentlicht (s.u. Übersicht 5). Bilden an den Universitäten die Fachbereiche den häufigsten Entstehungskontext und den zentralen Gegenstand hochschulzeitgeschichtlicher Publikationen, so tritt diese institutionelle Ebene bei den künstlerischen Hochschulen kaum in Erscheinung. Ausnahmen stellen hier das Kirchenmusikalische Institut an der Hochschule für Musik und Theater sowie das Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (beide Leipzig) dar (Goltz 2001; HGB 1991), daneben eine Reihe der (sehr zahlreichen) Veröffentlichungen, die aus der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle heraus entstanden sind.²

Etwa ein Drittel der hochschulzeitgeschichtlichen Veröffentlichungen der künstlerischen Hochschulen zielt auf eine Gesamtdarstellung der jeweiligen Hochschule. Ein knappes Drittel setzt sich mit herausgehobenen Ereignissen auseinander, und ein reichliches Drittel widmet sich einzelnen Künstlern/Hochschullehrern.

Zwar findet an den künstlerischen Hochschulen keine geschichtsforschungsnahe Ausbildung statt, dennoch verfügen sie über historische Kompetenzen, etwa in Gestalt von Kunst-, Design-, Musik- oder Architekturhistorikern. Daneben findet Forschung und Reflexion über die künstlerischen Einrichtungen und ihre Hochschulangehörigen, auch zu den Absolventen, außerhalb der jeweiligen Hochschule statt, etwa in den kunstgeschichtlichen Institutionen der Universitäten, der professionellen Kunstkritik oder in Galerien und Museen.

Eine künstlerische Hochschule allerdings ist hier sehr auffällig: die Burg Giebichenstein in Halle (Saale). Dafür können zwei zentrale Gründe angegeben werden. Zum einen pflegt die Burg offenkundig ein besonderes Interesse an den eigenen Hochschullehrenden und -absolventen, das durch außerordentlich zahlreiche personengebundene Publikationen dokumentiert wird. Hier zeichnen sich das Archiv der

² s.u. B. 1.1. Kunstakademien >> Halle (Saale)

Hochschule, ihre Kustodie sowie ein engagierter Freundeskreis der Hochschule und der örtliche Kunstverein „Talstraße“ durch ein hohes Engagement aus, die Künstler der Hochschule einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen – sei es durch Publikationen, sei es durch Ausstellungen samt dazugehörigen Katalogen. Neben biografischen und regionalen Bezügen scheint dieses Interesse auch durch die partiell erfolgte politische Repression, die diese Künstler erfahren haben – zentral: der Formalismusstreit –, motiviert. Neben HochschullehrerInnen sind es immer wieder auch AbsolventInnen der Burg, die durch Ausstellungs- und Publikationsaktivitäten in den Fokus der Aufmerksamkeit einer interessierten Öffentlichkeit gerückt werden.

Zum anderen mag sich diese Auffälligkeit der Burg einer besonders guten Recherchierbarkeit ihrer Publikationen verdanken. Diese resultiert aus einer kontinuierlichen Beschäftigung mit der eigenen Hochschulzeitgeschichte, die – vornehmlich über Literaturangaben – auf bereits erfolgte Forschungsarbeiten oder Ausstellungen aufmerksam macht. Mit anderen Worten: Während es kaum auszuschließen ist, dass auch an anderen Hochschulen zahlreiche Ausstellungs- und kleinere Publikationsaktivitäten zu den jeweiligen Hochschulangehörigen erfolgen, sind diese lediglich im Fall der Burg Giebichenstein in dauerhaft leicht zugänglicher Form dokumentiert. Trotz dieser möglichen Verzerrung ist davon auszugehen, dass auch bei verbesserter Dokumentation der Aktivitäten anderer Kunsthochschulen das Engagement der Burg Giebichenstein im Hinblick auf die eigene Zeitgeschichte deutlich intensiver und kontinuierlicher ausfällt als an anderen Einrichtungen.³

Prinzipiell jedenfalls sind künstlerische Hochschulen in der Lage, aus sich heraus hochschulzeitgeschichtliche Forschungen zu tragen. Dabei dominiert eine personen- und genreorientierte Wahrnehmung. Zugleich können die einzelnen Hochschulen – abgestuft nach ihrer Bedeutung – auf externe Forschungsergebnisse zurückgreifen.

Wie an Hochschulen insgesamt, so stellt auch an den künstlerischen Hochschulen das Jubiläum den zentralen Anlass historischer Selbstreflexion dar. Jubiläumsbegleitend publizierten nicht nur größere Hochschulen wie die Burg Giebichenstein (Burg Giebichenstein

³ s.u. B. 1.1. Kunstakademien >> Halle (Saale)

1990, Noell 2015), sondern auch mittlere und kleinere Einrichtungen wie die Hochschule für Musik in Dresden (Gervink 2005), die Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle (EHK 1996) oder die Hochschule für Kirchenmusik Dresden (Brödel 1999) eigene Festschriften.

Die Rostocker Hochschule für Musik und Theater, die als einzige ostdeutsche künstlerische Hochschule nicht auf eine kontinuierliche Geschichte zurückblicken kann, publizierte hingegen eine Festschrift (Jochims 2001) zur Einweihung eines neues Hochschulgebäudes. Diese dokumentiert u.a. Erinnerungen an die Vorläufereinrichtungen, die jedoch noch vor 1989 in die Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“ bzw. die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, beide Berlin, eingliedert worden waren.

*Übersicht 4: Jubiläen ostdeutscher künstlerischer Hochschulen seit 1990**

Hochschule	Jubiläum	Jubiläumsjahr
HS für Musik u. Theater „F.M. Bartholdy“ Leipzig	150 Jahre	1993
Weißensee Kunsthochschule Berlin	50 Jahre	1996
Hochschule für Kirchenmusik Dresden	50 Jahre	1999
Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin	50 Jahre	2000
Palucca Schule Dresden	75 Jahre	2000
HS für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin	50 Jahre	2001
Filmuniversität Babelsberg „K. Wolf“, Potsdam	50 Jahre	2004
Bauhaus-Universität Weimar	50 Jahre	2004
HS für Musik „C. M. v. Weber“ Dresden	150 Jahre	2006
Bauhaus-Universität Weimar	150 Jahre	2010
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	350 Jahre	2014
Hochschule für Bildende Künste Dresden	350 Jahre	2014
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	100 Jahre	2015

* Einbezogen sind nur „echte“, d.h. durch 25 teilbare Jubiläen. Chronologisch sortiert

An der Bauhaus-Universität Weimar wurde ein eher ungewöhnliches Jubiläum – das 135jährige Bestehen der Hochschule – und ihre Umbenennung (zuvor Hochschule für Architektur und Bauwesen HAB) zum Anlass genommen, die Geschichte der Einrichtung (einschließlich SBZ/DDR) anhand der Dokumentation und Kommentierung von Absichtserklärungen, Unterrichtsentwürfen und -konzepten zu rekon-

struieren (Preiss/Winkler 1996). Seit dem 150. Gründungsjubiläum 2010 liegt hier auch eine umfassende, zweibändige Gesamtdarstellung der Hochschulgeschichte vor (Simon-Ritz/Winkler/Zimmermann 2012).

Diese lässt sich zugleich heranziehen, um ein typisches Problem der Darstellungen zur DDR-Hochschulzeitgeschichte zu veranschaulichen: die Notwendigkeit, sich Decodierungsfertigkeiten anzueignen, um den Gegenstand souverän zu bewältigen. So lieferte Steffen de Rudder (2012: 253) in dem zuletzt erwähnten Band einen ausführlichen Beitrag zur Geschichte der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (HAB). Darin konstatiert er, dass die DDR-Veröffentlichungen zu seinem Thema heute nur bedingt verwendbar seien. Der Grund: Sie „sind häufig gekennzeichnet von einer der DDR-Wissenschaftsauffassung entsprechenden Parteilichkeit“. Belegt wird dies von de Rudder mit einer Arbeit, der er eingangs das Gegenteil attestiert:

„So leistet der HAB-Architekturhistoriker Christian Schädlich in seinem ‚geschichtlichen Abriss‘ von 1985 ... zwar zunächst eine sachliche Dokumentation ... , lässt seine Darstellung dann aber im Zitat eines Parteifunktionärs gipfeln: ‚Mit der Umgestaltung unseres Hochschulwesens befinden wir uns nicht nur in vorderster Front der wissenschaftlich-technischen Revolution, sondern auch in ideologischer Auseinandersetzung mit dem Klassengegner.‘“ (Ebd.)

De Rudder verzichtete hier darauf, sich eine Frage zu stellen: Was könnte den deutlichen Kontrast zwischen sachlicher Dokumentation und Funktionärszitat erklären? Demjenigen, der sich zum einen diese Frage stellt und zum anderen mit der DDR-Geschichte vertraut ist, drängt sich eine vergleichsweise naheliegende Auflösung an: Schädlich hatte seinerzeit eine sachliche Dokumentation liefern wollen, was ihm – auch nach de Rudder – gelungen ist, aber er hatte eine „politische Einordnung“ integrieren müssen. Da er einen Satz mit dem gewünschten Pathos nicht selbst schreiben wollte, griff er auf ein sprödes Zitat eines Parteifunktionärs zurück. Mithin: Er ließ seine Darstellung nicht in dem Zitat „gipfeln“, sondern pufferte sie damit ab. Er nutzte das Zitat, um seiner sachlichen Dokumentation zur Veröffentlichung zu verhelfen. Indem er kein ‚kluges‘, sondern ein plattes Zitat verwendete, machte er dem zeitgenössischen Leser klar, worin die

Funktion des Zitats besteht. Dies auch in der Rückschau verstehen zu können, setzt voraus, zwischen Gesagtem und Gemeintem unterscheiden zu können, also textkompetent zu sein.

Dass eine solche Fehleinschätzung, der de Rudder erlag, aber auch kein unentrinnbares Schicksal ist, zeigt in dem gleichen Band ein Beitrag von Max Welch Guerra. Auch Guerra ist, wie de Rudder, ohne biografische Anknüpfungspunkte an seinen Gegenstand, und dennoch gelingen ihm souveräne Dekodierungen. Wenn die Hochschule nach Ansicht der HAB-Stadtplaner „gegenüber der Praxis“ Stellung zu beziehen habe, wie es 1957 hieß, dann vermag er zu erkennen, dass dies heißt: gegenüber der herrschenden Politik (Guerra 2012: 280). Wenn die Veränderung des Bauwesens „zwingend“ sei, wie es 1989 hieß, dann weiß es Guerra zu deuten als „Entmachtung der Baukombinate“ (ebd.: 294).

Fast durchgehend handelt es sich bei den jubiläumsbezogenen Gesamtdarstellungen um Sammelbände mit teilweise sehr heterogenen Beiträgen: Neben personen- oder fachorientierten Zeitzeugenberichten finden sich auch forschungsbasierte Artikel. Kennzeichnend ist insgesamt ein institutionelles Arrangementgedächtnis, mithin die Betonung der erreichten Leistungen unter schwierigen Umständen. Dominiert das Diktaturgedächtnis das öffentliche Gedenken, so erweist sich das Arrangementgedächtnis diesem gegenüber lebensweltlich häufig an Geltungskraft überlegen.⁴

Als Beispiele können hier die Bände zum 40. und 50. Jubiläum der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) in Potsdam-Babelsberg genannt werden (Lipowski/Wiedemann 1994; Schättle/Wiedemann 2004): Diese vereinen eine durchaus kritische Darstellung der Hochschulgeschichte mit der Präsentation von Erfolgen. Beide Bände

⁴ Wir folgen hier Martin Sabrow (2009; 2010), der hinsichtlich der Erinnerung an die DDR drei Gedächtnisformationen identifiziert hat, die teils konkurrierend, teils nur abgeschottet nebeneinander bestehen: Das staatlich approbierte *Diktaturgedächtnis* sehe seine Hauptaufgabe in der Erinnerung an Leid, Opfer und Widerstand und fokussiere entsprechend auf den Gegensatz von Tätern und Opfern. Das *Arrangementgedächtnis* betone die Auskömmlichkeiten unter schwierigen Bedingungen und verweigere sich so der Trennung von Biografie und Herrschaftssystem. Als Träger eines *Fortschrittsgedächtnisses* mit stark genetischen Zügen fungierten vor allem die alten DDR-Eliten, welche die die DDR als legitime, wenn auch an inneren und äußeren Widrigkeiten gescheiterte Erscheinung erinnern.

zeichnen sich zugleich durch eine gehobene Qualität der historiografischen unter ihren Beiträgen aus. Deutlich wird damit, dass für deren Erstellung einige finanzielle Ressourcen mobilisiert werden konnten, vor allem um den Zugriff auf externe historiografische Kompetenz zu ermöglichen.

Zum 55jährigen Jubiläum hat die HFF schließlich eine Zusammenstellung herausgehobener Alumni publiziert (Wiedemann/Müller 2010). Dieser Umstand ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zunächst

*Übersicht 5: Buchpublikationen ostdeutscher künstlerischer Hochschulen mit Bezügen zur eigenen Zeitgeschichte**

Hochschule	Publikationen		
	intern	davon jubiläumsbezogen	extern
Musikhochschule „Hanns Eisler“ Berlin	2	1	3
Schauspielschule „Ernst Busch“ Berlin	2	1	0
Weißensee Kunsthochschule Berlin	6	5	2
Hochschule für Bildende Künste Dresden	4	3	4
Hochschule f. Musik „C. M. v. Weber“ Dresden	1	1	0
Hochschule für Kirchenmusik Dresden	1	1	0
Palucca Schule – Hochschule für Tanz Dresden	7	3	3
Burg Giebichenst. – HS f. Kunst u. Design Halle	22	8	14
Evangelische Hochschule f. Kirchenmusik Halle	1	1	1
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	7	4	8
HS f. Musik u. Theater „F. M. Bartholdy“ Leipzig	3	3	0
Filmuniversität Babelsberg „K. Wolf“, Potsdam	7	3	1
Hochschule für Musik und Theater Rostock	1	0	0
Bauhaus-Universität Weimar	9	3	1
Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar	2	0	1
Σ [ohne Bauhaus-Uni]	66	34	37

* Personenbezogene Publikationen zu HochschullehrerInnen, häufig Kataloge, sind nur dann berücksichtigt, wenn sie das künstlerische Schaffen (auch) während der Hochschullehrer-Tätigkeit der betreffenden Person behandeln. Da entsprechende Ausstellungen häufig aber auch extern, d.h. nicht von den Hochschulen selbst, initiiert wurden, ist ein Teil dieser Publikationen mit hoher Wahrscheinlichkeit außerhalb des Radars unserer Erfassungssystematik geblieben. Daher dürfte die Zahl der zeitgeschichtlich zumindest leicht relevanten Schriften höher sein. Dies gilt etwa für Bernhard Heisig oder Werner Tübke, die in solchen Publikationen primär als Künstler und kaum in ihrer Rolle als Professoren oder Rektor der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig thematisiert werden.

Stand 9/2015

stellt die heutige Filmuniversität damit unter den ostdeutschen künstlerischen Hochschulen eine gewisse Ausnahme dar, da diese zumeist auf die Integration ihrer Absolventen in die Selbstdarstellung verzichten. Daneben zeigt diese – durchaus auch marketingorientierte – Darstellung, dass eine erfolgreiche Traditionsbildung keineswegs auf das Ausblenden von DDR-Bezügen angewiesen ist.

Sechs der künstlerischen Hochschulen haben jeweils mindestens drei zeitgeschichtlich relevante Publikationen veröffentlicht. Diese vergleichsweise hohe Publikationsdichte verdankt sich zumeist besonderen Schwerpunktsetzungen:

■ So veröffentlichte die Weißenseer *Kunsthochschule Berlin* neben einer Gesamtdarstellung (KHB 1996) auch Zeitzeugengespräche zur Hochschulgeschichte zwischen 1946 und 1989 (Sauerbier 1997) sowie Dokumente zur Entwicklung der Hochschule im ersten Nachkriegsjahrzehnt (Ebert 1996). Diese Veröffentlichungen sowie die Festschrift für einen Hochschullehrer (Uhlmann 1997) entstanden im Kontext des 50. Gründungsjubiläums.

■ Die hohe Publikationsdichte der *Palucca Schule* in Dresden hingegen gründet auf der engen historischen Verkopplung der Schulgeschichte mit ihrer Gründerin und Namensgeberin. Deren bewegte Biografie wurde Gegenstand mehrerer, auch hochschulexterner Monografien. Insgesamt fünf Publikationen – und damit alle zeitgeschichtsbezogenen Veröffentlichungen zur Tanzschule – gehen dabei auf einen Autor bzw. Herausgeber zurück, der sich darin intensiv mit Palucca und ihrer Schule, aber auch mit dem Verhältnis von Staatssicherheit und DDR-Tanzszene auseinandersetzt (Jarchow/Stabel 1997; Stabel 2000; 2001, 2001a; 2008).

■ Die Publikationen der *Burg Giebichenstein* wiederum entstanden zumeist im Kontext von Ausstellungen zur gesamten Hochschule oder zu Einzelkünstlern, die zugleich Hochschullehrer/innen waren. Neben den Aktivitäten des Archivs und der Kustodie – lediglich die Halleische Kunsthochschule verfügt unter den ostdeutschen künstlerischen Hochschulen über eine solche – ist hier bemerkenswert, dass die Geschichte der Hochschule zwischen 1945 und 1958 im Rahmen einer Dissertation aufgearbeitet wurde (Heider 2010).

■ Einen Sonderfall stellt schließlich die *Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst* dar. Zahlreiche Künstler, deren Biografien mit dieser Hochschule verbunden sind, wurden unter dem Label „Leipziger Schule“ Gegenstand größerer Ausstellungen. Deren begleitend erschienenen Kataloge thematisierten gelegentlich die Verbindung der Person – etwa als Professor oder Rektor – zur Hochschule.

2.2. Zeithistorische Selbstbefassung im Alltagsbetrieb: eine Auswertung der Hochschulzeitschriften

Hochschulzeitschriften werden ein- oder mehrmals im Semester von der Präsidentin oder dem Rektor herausgegeben. Sie werden innerhalb der Hochschule und ihrem lokalen Umfeld ausgelegt oder mit der Hauspost versandt. Die Finanzierung findet durch die Hochschulen selbst statt; Einnahmen durch Anzeigen machen zumeist nur einen geringen Teil ihres Budgets aus. Viele der Hochschulzeitschriften gingen im Zuge der Professionalisierung der internen und externen Öffentlichkeitsarbeit aus hochschulinternen Mitteilungsblättern hervor und integrieren deren Zweckbestimmung.

Als primäre Aufgabe der Hochschulzeitschriften bestimmten die Verantwortlichen die „fortlaufende Dokumentation des Hochschulgeschehens“ (Kohring/Matthes 2003: 278). Gemäß der internen und externen Zielgruppen der Hochschulzeitschriften lässt sich diese Aufgabe weiter differenzieren: In der internen Kommunikation streben die Zeitschriften an, allen Hochschulangehörigen eine Plattform zu bieten, die Identifikation mit der eigenen Hochschule zu fördern und die aktuellen Diskussionsprozesse an der Hochschule reflektierend zu begleiten. Gegenüber externen Adressaten unterstützen die Zeitschriften die Legitimationsbeschaffung der Hochschulen und fungieren als strategisches Kommunikationsinstrument im Wettbewerb um Studierende, Wissenschaftler/innen und Ressourcen.

Die meisten Hochschulzeitschriften fokussieren auf den Minimalanspruch, möglichst alle Hochschulangehörigen anzusprechen. Bereits dessen Realisierung erweist sich als schwierig, wie die eher geringe Akzeptanz der Zeitschriften unter den Hochschulangehörigen zeigt.

Die unzureichende Resonanz bei der hochschulinternen Zielgruppe lässt sich auch auf die fehlende kritische Distanz der Zeitschriften gegenüber der Hochschulleitung zurückführen, die den Beiträgen häufig den Charakter von Selbstdarstellungen verleiht. (Kohring/Matthes 2003)

Die Veränderungen des öffentlich verfügbaren zeitgeschichtlichen Wissens über die eigene Einrichtung werden von den Hochschulzeitschriften – in unterschiedlichem Maße – abgebildet und popularisiert. Mit der Dokumentation neuer Forschungsergebnisse zur eigenen Institutionsgeschichte nehmen Hochschulzeitschriften eine Scharnierfunktion zwischen der öffentlichkeitsorientierten Selbstdarstellung im Internet⁵ und den Publikationen zur Hochschulgeschichte ein.⁶

Unter den ostdeutschen künstlerischen Hochschulen geben lediglich drei eigene Journale heraus. Die Hochschule für Musik in Dresden publiziert ein Jahrbuch, die Bauhaus-Universität Weimar veröffentlicht ein Jahresmagazin.⁷ Die Auswertung dieser Publikationen kann somit keine Repräsentativität für die Aktivitäten der künstlerischen Hochschulen insgesamt beanspruchen – zumal es sich bei den herausgebenden Einrichtungen, mit Ausnahme der Bauhaus-Universität, durchweg um Musikhochschulen handelt.

Weit öfter als andere Hochschulen widmen sich die Musikhochschulen der Erinnerung an einzelne Persönlichkeiten, etwa über biografische Darstellungen (vornehmlich zu 100. Geburtstagen), oder dokumentieren persönliche Erinnerungen von Jubilaren. Dieser dominierende biografische Zugang zur Zeitgeschichte mag sich zum einen aus der geringen Größe der Einrichtungen erklären: Die größte künstlerische Einrichtung mit eigener Hochschulzeitschrift – die Hochschule für Musik und Theater in Leipzig – hat heute etwa 950 Studierende.

Zum anderen ist die künstlerische Ausbildung oftmals durch ein intensives Lehrer-Schüler-Verhältnis geprägt, was biografische Zugriffe auf die Zeitgeschichte fördert. Als Indiz dafür kann für die Au-

⁵ vgl. unten A. 2.3. Geschichte und Selbstdarstellung: Zeithistorisches auf den Hochschulwebseiten

⁶ Nachfolgende Auswertung beschränkt sich auf exemplarische Beispiele.

⁷ Die Bauhaus-Universität Weimar stellte Anfang 2011 das Universitätsjournal „der bogen“ ein. Dessen Funktion wird heute durch das blogbasierte Online-Magazin „BAUHAUS.JOURNAL ONLINE“ und das Jahresjournal erfüllt.

ßen- wie Binnenwahrnehmung die weit häufiger als in anderen Bereichen gebrauchte Konstruktion von Filiationslinien und künstlerischen Schulen gelten.

Entsprechend enthalten die Journale der ostdeutschen Musikhochschulen des öfteren zeitgeschichtliche Berichte, die durch eine Zeitzeugenperspektive geprägt sind. Für die Zeitschriften der Dresdner und der Weimarer Musikhochschule lassen sich exemplarisch nennen: die Erinnerung an den Weimarer Hochschullehrer Abendroth (Lucke-Kaminiarz 2001), ein Interview zum 50. Jahrestag der Namensverleihung „Franz Liszt“ an die Weimarer Musikhochschule (Huschke 2006) und ein zweiteiliger Bericht zur Geschichte der Hochschulinszenierung an der Dresdner Hochschule für Musik (Kahl 1998, Zschech 2001).

Dieser Zugang über die Zeitzeugenperspektive prägt auch oftmals die Beiträge des Journals der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Dennoch muss dieses in unserem Kontext besonders hervorgehoben werden, lassen doch hier drei Aspekte einen deutlich professionalisierten Umgang mit der Hochschulgeschichte erkennen:

■ Die zeitgeschichtlichen Beiträge – die sich auch hier zumeist Jubiläen verdanken – erscheinen oft in gesonderten Beilagen, die mehrere Texte zum jeweiligen Jubiläum vereinigen. Dies signalisiert nicht nur ein deutliches Bemühen um Traditionsbildung, sondern auch um eine ernsthafte Darstellung zeitgeschichtlicher Verwerfungen – ohne dass der Eindruck eines Konflikts zwischen beiden Intentionen spürbar wird.

■ Das wiederum verdankt sich nicht zuletzt dem Umstand, dass zahlreiche Beiträge deutlich wissenschaftlich informiert sind und Forschungen durch das eigene Archiv erkennen lassen. Auf institutioneller Ebene kann hier beispielhaft die Darstellung zu „50 Jahre Schauspielerausbildung in Leipzig“ genannt werden (MT-Journal 2003). Die dort vorgestellte annotierte Zeittafel thematisiert neben institutionellen Aspekten auch politisch erzeugte Einschränkungen und Opposition. Eine doppelte Bezugnahme – auf die institutionelle und personale Ebene – findet sich in einer Würdigung des 1933 ermordeten Hans Otto, dessen Namen die in die heutige Hochschule integrierte Theaterhochschule von 1967 bis 1992 trug (Schipperges 2009). Eine Beson-

derheit stellt die Auseinandersetzung um die politische Exmatrikulation eines Studenten 1961 dar, der sich aus pazifistischer Gesinnung heraus weigerte, eine Bereitschaftserklärung zur militärischen Verteidigung der DDR zu unterschreiben. Dokumentiert wird hier das Rehabilitationsschreiben des Rektors (Krummacher 2003) sowie ein Bericht zu den Umständen der Exmatrikulation und den weiteren Lebensweg des betroffenen Studenten (Biskop 2003).⁸

■ Die besondere Aufmerksamkeit für die Geschichte der eigenen Einrichtung spiegelt sich schließlich in der Dokumentation zweier Ausstellungseröffnungen wider: Die Hochschule initiierte eine Ausstellung zu ihrem Kirchenmusikalischen Institut sowie eine Dauerausstellung zur Geschichte der eigenen Hochschule. Letztere thematisiert unter anderem „grundlegende Tendenzen und Aspekte der Alltags- und Sozialgeschichte sowie der Ideologisierung in den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts“ (Goltz 2004).

Viele der zeitgeschichtlichen Beiträge in der Zeitschrift der Hochschule für Musik und Theater Leipzig wie auch die Ausstellungen gehen auf das Hochschularchiv zurück. Dies unterstreicht die Bedeutung aktiver und öffentlichkeitsorientierter Archivarbeit für die zeitgeschichtliche Selbstthematization der jeweiligen Hochschule – insbesondere vor dem Hintergrund, dass die künstlerischen Hochschulen nur in geringem Maße über geschichtswissenschaftliches Personal verfügen.

2.3. Geschichte und Selbstdarstellung: Zeithistorisches auf den Hochschulwebseiten

Auch wenn die Euphorie der neunziger Jahre verfliegen ist, die mit der Verbreitung des Internets massive ökonomische oder emanzipatorische Hoffnungen verbunden hatte: Das Internet ist jedenfalls eines der

⁸ Der Bericht geht auf die Initiative der Hochschule zurück. So schrieb der Rektor im dokumentierten Brief: „Uns erscheint es wichtig, daß derartige Vorfälle aus DDR-Zeiten uns und der heute jungen Generation bewusst bleiben. Daher würde ich gerne in die nächste Ausgabe unserer Hochschulzeitung ... einen kleinen Artikel über Ihre damaligen Widerfahrnisse und über Ihren weiteren Lebenslauf aufnehmen.“ (Krummacher 2003)

zentralen Verbreitungsmedien der heutigen Gesellschaft. Führt die Nichtteilnahme an der dortigen Kommunikation bereits auf individueller Ebene zu partieller sozialer Exklusion, so ist Abstinenz für Organisationen hier schlicht undenkbar geworden.

Das Internet avancierte daher für Organisationen zu einem Kernstück interner und externer Informationsvermittlung. Mögen auch andere Medien langfristig nachhaltigere Effekte bei ihren Empfängern auslösen, so fungieren doch internetvermittelte Inhalte auf Grund ihrer unmittelbaren Zugänglichkeit häufig als erste (und nicht selten einzige) Informationsquelle über eine Institution.

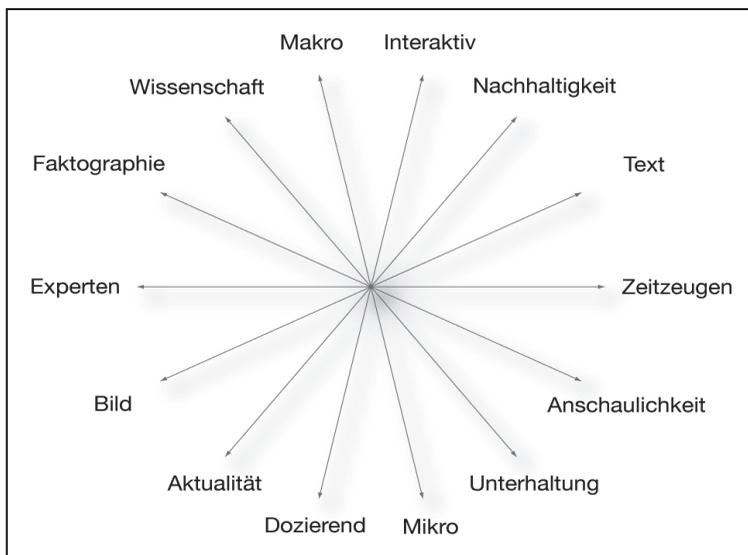
Da Hochschulen in der Regel geschichtsbewusste Institutionen sind, stellen ihre Webseiten typischerweise auch einen zentralen Ort der zeitgeschichtlichen Selbstdarstellung dar. Insofern gewährt eine nähere Betrachtung dieser Internetpräsentationen Einblicke in das zeitgeschichtliche Selbstverständnis einer Hochschule, welches sie mit der Hoffnung auf Akzeptanz einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln sucht.

Zugleich erzwingt, etwas im Internet darzustellen, Popularisierung, ohne in Trivialisierung zu verfallen. Das gelingt nur auf der Basis großer Souveränität im Umgang mit dem Darstellungsgegenstand. Im Internet erweist sich mithin, ob und wie eine Hochschule tatsächlich souverän ist im Umgang mit ihrer eigenen Zeitgeschichte. Der nächste Klick bereits kann den unmittelbaren Vergleich mit einer anderen Hochschule ermöglichen. Der übernächste Klick kann den Ausstieg aus einem Angebot bringen, da die Navigation zu kompliziert oder die Inhalte zu belanglos sind.

Baumann/Ramlow (2009: 3) kombinieren sieben kontrastierende Unterscheidungen, um die Vielfalt von Homepages mit zeitgeschichtlichen Inhalten abzubilden. Danach unterscheiden sich solche Webseiten-Inhalte durch die Wahl ihrer Perspektive (makro/mikro), den Grad der Einbindung der Rezipienten (interaktiv/dozierend), die gewählte Präsentationsform (Text/Bild; Anschaulichkeit/Faktographie), die Nähe zum wissenschaftlichen Diskurs (Unterhaltung/Wissenschaft; Zeitzeugen/Experten) sowie den Aktualitätsbezug der Präsentation (Nachhaltigkeit/Aktualität) (Übersicht 6).⁹

⁹ ein ähnliches Raster schlägt Hein (2004: 271f.) vor

Übersicht 6: Kategorien der Darstellung zeitgeschichtlicher Inhalte im Internet



Nach Baumann/Ramlow (2009: 3)

Dieses Analyseraster sensibilisiert für inhaltliche und formale Aspekte webbasierter Geschichtsdarstellungen:

- Anschaulichkeit oder Faktografie der Darstellung,
- synästhetische oder textorientierte Präsentationsform,
- Einbeziehung oder Ausschluss des Nutzers bei der Erstellung der Inhalte sowie
- Orientierung an einer dauerhaften, nachhaltigen Geschichtsdarstellung, die auf die Vermittlung eines abgeschlossenen, eher statischen Bildes der Hochschulgeschichte zielt, oder an einer auf gegenwärtige Aktivitäten fokussierenden, offenen und kontroversen Geschichtspräsentation.

Zwölf der 16 künstlerischen Hochschulen thematisieren auf ihren Webseiten ihre vor-1989er Geschichte. Eine künstlerische Hochschule verzichtet im Rahmen ihres Internetauftritts generell auf eine Darstel-

lung ihrer Geschichte in einer speziellen Rubrik. Diese Hochschule bietet auch andernorts auf ihren Webseiten keine Informationen zu ihrer Geschichte von 1945 bis 1989.

Vergleichend hierzu können die webbasierten Selbstdokumentationen der jeweiligen Hochschulgeschichte im Nationalsozialismus herangezogen werden. In den Geschichtsdarstellungen der zehn künstlerischen Hochschulen, deren historische Selbstverortung bis in die Zeit vor 1945 reicht, finden sich sechs direkte und eine indirekte Thematisierung des Nationalsozialismus. Drei Hochschulen berühren diesen Zeitraum auf ihren Homepages nicht. Dabei zeigen sich Korrespondenzen hinsichtlich der Thematisierung der Perioden von 1933–1945 und 1945–1989:

■ Mit der Hochschule für Schauspielkunst Berlin, der Palucca Schule Dresden, der Burg Giebichenstein Halle, der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sowie der Bauhaus-Universität Weimar verweisen fünf der sechs Hochschulen, welche den Nationalsozialismus explizit thematisieren, auch direkt auf den historischen Kontext der SBZ/DDR.

■ Zwei der drei Einrichtungen – die Dresdner Musikhochschule und die Hochschule für Bildende Kunst Dresden –, die keine Angaben zum Zeitraum von 1933–1945 machen, verzichten auch hinsichtlich der kommunistischen Diktatur auf jede Bezugnahme.

■ Die Hochschule für Musik Weimar vermittelt hinsichtlich des Dritten Reichs keine, bezüglich des Zeitraum nach 1945 lediglich dekontextualisierte Daten zu innerinstitutionellen Veränderungen, etwa der Etablierung des heute noch gültigen Ausbildungsprofils oder der Namensverleihung.¹⁰ (Übersicht 7)

Die zeitgeschichtlichen Selbstdarstellungen der Hochschulen im Internet dienen funktionspezifisch primär der Vermittlung eines positiven Bildes der Einrichtung. Zudem benötigen zu einer kurzen, präzisen Darstellung. Aber gerade die fünf genannten Darstellungen, die den zeitgeschichtlichen Kontext explizit thematisieren, zeigen: Mit dem Rück-

¹⁰ <http://www.hfm-weimar.de/ueber-uns/tradition-seit-1872.html#HfM> (2.9.2015).

Übersicht 7: Zeitgeschichtliche Bezüge in den Internet-Selbstdarstellungen der künstlerischen Hochschulen*

Hochschule	Angabe Gründungsjahr	Angabe Vorgängereinrichtungen	eigenständige Geschichtsdarstellung	Chronologie / Fließtext	Nationalsozialismus		SBZ / DDR	
					Thematisierung	Kennzeichnung des Diktaturcharakters	Thematisierung	Kennzeichnung des Diktaturcharakters
HfM „Hanns Eisler“ Berlin	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
HfS „Ernst Busch“ Berlin	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F+C	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
KHB Weißensee	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	-
HfBK Dresden	<input checked="" type="checkbox"/>	✓**	<input checked="" type="checkbox"/>	F	-	-	-	-
HfKM Dresden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	✓	-
HfM Dresden „Carl Maria von Weber“	-	<input type="checkbox"/>	-	-	-	-	-	-
Palucca Schule Dresden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Burg Giebichenstein Halle/Saale	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F+C	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Ev. HS für Kirchenmusik Halle/S.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C	✓	-	✓	-
HGB Leipzig	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
HMT „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input checked="" type="checkbox"/>	✓	✓	-
Filmuniversität „Konrad Wolf“ Potsdam-Bab.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	-
HS für Musik und Theater Rostock (HMT)	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	✓	-
Bauhaus-Universität Weimar	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F+C	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
HfM „Franz Liszt“ Weimar	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	-	-	✓	-

direkt, ✓ indirekt, - nicht angegeben, Vorgängereinrichtung nicht existent

C = Chronologie, F = Fließtext

* ohne gesonderte Rubriken zu Personen und Gebäuden; ** selektive Angaben

Stand: 1/2015

griff auf historische Forschungen geht nicht nur eine deutliche Steigerung der vermittelbaren Aspekte der Hochschule einher. Vielmehr werden auch erhebliche Freiheitsgewinne im Rahmen einer Selbstdar-

stellung gewonnen: Das historische Wissen erlaubt Differenzierungen, die einen Ausgleich zwischen funktions- und medienspezifischen Erfordernissen und Ansprüchen an die Vermittlung von zeitgeschichtlichen Fakten bei Selbstdarstellungen begünstigen. Ein solcher Ausgleich kann durch die Wahl der Präsentationsform noch gesteigert werden:

■ Sowohl auf inhaltlicher Ebene als auch bezüglich der Präsentationsform darf die Geschichtsdarstellung der *Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle* als vorbildlich gelten. Sie ist bemüht, ein differenziertes Bild der Entwicklung der Hochschule zu zeichnen. Verbunden werden hier institutionelle, politische und künstlerische Aspekte der Hochschulentwicklung. Das Gelingen eines solchen Versuches im Internet verdankt sich der starken – auch optischen – Gliederung des Textes in mehrere zeitliche Abschnitte. Vermieden wird eine rein faktologische Aufzählung innerinstitutioneller Ereignisse ebenso wie eine pauschalisierende Beurteilung längerer Zeitabschnitte. Gerade im Rahmen einer Selbstdarstellung, die ja prinzipiell auf die Vermittlung eines positiven Bildes orientiert ist, erweist sich so eine Verbindung von kritischer Bestandsaufnahme und Würdigung als möglich.¹¹

■ Eine andere Form der Differenzierung der historischen Darstellung wählt die *Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin*: Eine kurze, auf institutionelle Aspekte und herausragende Hochschullehrer fokussierte Darstellung genügt hier den mit der Selbstdarstellung verbundenen Erwartungen. Ein positiver Traditionsbezug wird ebenso hergestellt, wie sich die Schilderung der institutionellen Entwicklung als ansehnliche Leistungsbilanz erweist.¹² Der im Anschluss daran platzierte Link verweist auf eine ausführliche Darstellung der Hochschulgeschichte, die auf hohem Niveau die Charakterisierung zentraler Personen mit zeitgeschichtlichen Aspekten verbindet.¹³

¹¹ <http://www.burg-halle.de/hochschule/hochschulkultur/geschichte.html> (11.9.2015)

¹² <http://hfs-berlin.de/index.php?id=139> (11.9.2015)

¹³ http://hfs-berlin.de/fileadmin/user_upload/hfs/verwaltung/Geschichte_ausfuehrlichEng.pdf (11.9.2015)

■ Die gut lesbare Darstellung der *Bauhaus-Universität Weimar* erweitert beständig den Fokus über eine rein institutionenbezogene Chronologie hinaus und integriert die zeitgeschichtlichen Umstände. Bildet hier die lediglich sechs Jahre währende Weimarer Bauhaus-Zeit (1919-1925) den identitätsstiftenden Bezugspunkt, so widmet sich eine höchst kritische Darstellung der Hochschulgeschichte im Nationalsozialismus. Moderatere Töne und eine differenzierte Wertung kennzeichnen die Darstellung der Zeit nach 1945: Hier finden einerseits die Neugründung der Hochschule durch Hermann Henselmann, der Status als einer der „bedeutendsten Hochschulen der DDR“ sowie der im Zuge der Dritten Hochschulreform vollzogene Ausbau durchaus Anerkennung. Andererseits werden die damit einhergehenden Beschränkungen von Forschung und Lehre kritisch kommentiert.¹⁴

2.4. Niedrigschwellig präsentieren: Ausstellungen der Hochschulen zur eigenen Zeitgeschichte

Analog zu den Publikationen der Hochschulen sind Ausstellungen Ausdruck systematischer Bemühungen, die Zeitgeschichte zu erforschen und sowohl einer breiteren Öffentlichkeit als auch den eigenen Hochschulangehörigen zu vermitteln. Ausstellungen von Hochschulen zur eigenen Geschichte bewegen sich an der Schnittstelle von Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Sie inszenieren die Geschichte der Einrichtung und sind daher weit eher als wissenschaftliche Publikationen geeignet, über Fachkollegen hinaus auch (andere) Hochschulangehörige sowie eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

An künstlerischen Hochschulen bietet die Befassung mit dem Werk einzelner Künstler, die an der Einrichtung gewirkt haben, die wesentlichen Anknüpfungspunkte für die Auseinandersetzung mit der institutionellen Zeitgeschichte. Findet dies in den meisten akademischen Bereichen zumeist durch Publikationen statt, so geschieht es im Falle der Künste primär oder gleichgewichtig über Ausstellungen.

¹⁴ <http://www.uni-weimar.de/cms/partner-und-alumni/interessantes/unsere-geschichte/im-einzelnen.html> (20.9.2010)

Vor allem an den Kunstakademien und in ihrem Umfeld wurden in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Werkausstellungen von Künstlern gezeigt, mit denen sich auch hochschulzeitgeschichtliche Aspekte verbanden. Da diesen Aspekten jedoch in der Regel eine untergeordnete Bedeutung zukommt, werden hier lediglich Ausstellungen dokumentiert, die sich auf die Hochschule selbst beziehen. (Übersicht 8)

*Übersicht 8: Ausstellungen der künstlerischen Hochschulen mit Bezug zur eigenen Zeitgeschichte**

Hochschule	Ausstellung	Jahr
Palucca Schule Dresden	Dauerausstellung „Palucca – Biografisches in Koffern“	ab 2002
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	„Burg Giebichenstein. Die Hallesche Kunstschule von den Anfängen bis zur Gegenwart“	1993
	Die 100 besten Plakate der BURG	2015
	50 von 100. Wege des BURG-Jahrgang 1965	2015
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	„Leipziger Schule. 100 Jahre Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Arbeiten von Absolventen und Studenten 1980–93“	1993
	„Über das Vergnügen, Bücher zu machen. 1955–1995. 40 Jahre Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“	1995
	„Pflicht und Kür. Die fünfziger bis achtziger Jahre an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“	2009
Hochschule für Musik und Theater Leipzig	„Das Kirchenmusikalische Institut“	2000
	Dauerausstellung „Die Hochschule im Wandel der Zeiten“	ab 2004
Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam- Babelsberg	„Konrad Wolf – Deutschland und Europa“	2005
Hochschule für Musik Weimar	„'Entartete Musik' 1938 – Weimar und die Ambivalenz“	1999
Bauhaus-Universität Weimar	„'Aus Trümmern zu neuem Bauen'. Ausstellung aus Anlass des 100. Geburtstages von Hermann Henselmann“	2005
	„Zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010“	2010

* nicht aufgenommen sind allein personenbezogene Ausstellungen ohne nähere hochschulzeitgeschichtliche Bezüge

Stand: 9/2015

Eine temporäre und zwei Dauerausstellungen verdienen eine nähere Betrachtung:

■ Die Hochschule für Musik Weimar initiierte im Kulturstadtjahr 1999 die Ausstellung „'Entartete Musik' 1938. Weimar und die Ambivalenz“. Sie wandte sich damit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit zu: Die 1938 anlässlich der Reichsmusiktage in Düsseldorf gezeigte Ausstellung „Entartete Musik“ war von Hans Severus Ziegler, dem Intendanten des Deutschen Nationaltheaters und Chef-Ideologen der NSDAP in Thüringen, sowie Paul Sixt, dem Generalmusikdirektor der Staatskapelle und ab 1939 Rektor der Weimarer Musikhochschule, gestaltet worden. Bereits 1988 hatte eine Forschergruppe die Rekonstruktion dieser Ausstellung unternommen. Die 1999 in Weimar gezeigte Ausstellung griff diese Arbeiten auf und setzte dabei die Schautafeln von 1938 mit den Tafeln aus den Jahren 1988 und 1999 in ein Spannungsverhältnis (Cordes 2000).

■ Für zwei künstlerische Hochschulen ließen sich Dauerausstellungen recherchieren: Zum einen eine Ausstellung, die zum 100. Geburtstag Gret Paluccas 2002 von der nach ihr benannten Hochschule konzipiert und dort gezeigt wurde. Seit 2007 ist sie fester Bestandteil eines kleinen Dresdner Museums.¹⁵ Zum anderen widmet sich eine Dauerausstellung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig der gesamten Hochschulgeschichte und thematisiert unter anderem „grundlegende Tendenzen und Aspekte der Alltags- und Sozialgeschichte sowie der Ideologisierung in den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts“ (Goltz 2004). Wie eine bereits im Jahr 2000 gezeigte Ausstellung zum Kirchenmusikalischen Institut der Hochschule entstand diese unter maßgeblicher Beteiligung des Hochschularchivs.

2.5. Begrenzt kontrovers: Hochschulnamen

In Ostdeutschland tragen sieben künstlerische Hochschulen den Namen einer historischen Persönlichkeit. Bisher riefen weder Carl Maria von Weber (Dresden), Felix Mendelssohn-Bartholdy (Leipzig), Franz

¹⁵ <http://www.mhd-dd.de/mhd-palucca.html> (10.8.2010)

Liszt (Weimar) noch Gret Palucca (Dresden) Zweifel an ihrer Eignung, als Namenspatron zu fungieren, hervor. Zwei kleinere Debatten kreisten indes um die Angemessenheit der Namen *Hanns Eisler* für die Hochschule für Musik Berlin und *Konrad Wolf* für die Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg, heute Filmuniversität. Am Ende hielten beide – ebenso wie die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin – an ihren Namen fest.

Die Beziehung zwischen Namenspatron und Hochschule unterscheidet sich jedoch bei der Berliner Musikhochschule deutlich von den beiden anderen Hochschulen: Hanns Eisler (1898-1962) war seit 1950 als Hochschullehrer an der Musikhochschule, und diese wurde bereits 1964 nach ihm benannt. Eine solche Verbindung von Hochschule und Wirken des Namenspatrons besteht an den beiden anderen Einrichtungen nicht. Zudem wurden der Berliner Schauspielschule erst 1981, der Potsdamer Filmhochschule 1985 ihr jeweiliger „Ehrentitel“ verliehen.

Irritationen um den Namen „Hanns Eisler“ hatte der Komponist Wolfgang Rihm ausgelöst, als er aus Anlass des fünfzigsten Hochschuljubiläums im Jahr 2000 die Ehrensensorenwürde der Hochschule verliehen bekam. In einer kurzen, improvisierten Rede griff Rihm die Frage der Namensgebung der Hochschule auf:

„Es wurde über Hanns Eisler gesprochen. Ich gestehe offen, daß Hanns Eisler für mich ein Problemfall ist. Denn als Komponist ist er mir fremd. Aber, er hat natürlich dadurch, daß er diese enorme Bindung und diese Kraftbeziehung mit Schönberg sein ganzes Leben ausgefochten hat, für mich auch eine hohe Bedeutung als jemand, der mit Schönberg ringt. Und das tun wir, wenn ich jetzt für meine Kollegen, lebenden Komponisten sprechen darf, nach wie vor. Schönberg ist für mich die überragende Figur, und deswegen, das gestehe ich offen, habe ich damals gehofft, die Hochschule würde in Arnold-Schönberg-Hochschule umbenannt. Aber sie blieb Hanns-Eisler-Hochschule, was ich auch richtig finde. Ich sage das ganz offen, denn man sollte diese Dinge nicht immer nur im semi-politischen Bereich lassen, sondern auch wissen: Wie denkt ein schöpferischer Mensch, der nicht jetzt unbedingt mit diesen feinstofflichen politischen Bezugseinheiten täglich zu tun hat, darüber?“ (Rihm 2000)

Mit einer Geste der Ermächtigung, die gegen den „semi-politischen“ Gehalt seines Wunsches auf der Eigenwertigkeit des Künstlerischen

besteht, erinnerte Rihm an die Chance zur Umbenennung und sprach sein Bedauern über die Beibehaltung des Hochschulnamens Hanns Eisler aus. Doch diese Intervention, welche die gemäß ästhetischen Kriterien „überragende Figur“ Schönberg einem „fremd“ gebliebenen Eisler gegenüberstellt, zeigte sich zugleich versöhnlich mit der getroffenen Entscheidung für den letzteren: Es ist ein bedauerndes Erinnern, aber keine Forderung; eine Problematisierung, aber kein Aufruf zur Debatte.

Dies dürfte wohl – so Altrektor Rebling (2001: 232f.) später in einer kurzen Replik – nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass eine solche Debatte bereits Anfang der neunziger Jahre geführt worden war. In dieser habe sich Rihm „schon damals nicht – und jetzt schon gar nicht mehr – durchsetzen“ können. Zudem verweist Rebling auf die enge biografische Verbindung, die der bereits 1950 als Professor für Komposition berufene Eisler mit der Hochschule unterhielt und ihn gegenüber Schönberg als Namensgeber privilegiert.

Darüber hinaus sei der Name etabliert, oder in den Worten des damaligen Prorektors Eberhard Grünenthal: Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ sei „ein Markenzeichen, darauf könne man nicht verzichten“ (Wildberg 2000). Da die mediale Resonanz ausblieb – lediglich die F.A.Z. dokumentierte die Rede Rihms und kommentierte sie in einem begleitenden Beitrag (Koch 2000) – versandete die Debatte. Es blieb bei einer kurzen Irritation.

Diese namensbezogene Fortführung einer DDR-Tradition führte also nicht zu längeren Diskussionen. Eisler wird vielmehr als eine Figur betrachtet, die den politischen Verwerfungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein eindrucksvolles, auch heute ganz und gar nicht unzeitgemäßes Werk abgerungen hat.¹⁶ 2012, zum fünfzigsten Todestag ihres Namensgebers, würdigte ihn die Hochschule mit einem Eisler-Tag.¹⁷ Diese Umgangsweise korrespondiert mit einer – trotz „doppelter Diktaturerfahrung“ – auch sonst unauffälligen Dichte von Namenskontroversen an ostdeutschen Hochschulen.¹⁸

¹⁶ vgl. http://hfm-berlin.de/ber_Hanns_Eisler.html (4.11.2012)

¹⁷ hanns eisler – person komponist denker arrangeur, URL http://hfm-berlin.de/eisler_tag.html (4.11.2012)

¹⁸ Einen Überblick zu den Namensdebatten an deutschen Universitäten in Ost und West bietet Leffers (2005).

In Potsdam provozierte die biografische Verbindung des Regisseurs Konrad Wolf (1925-1982) mit dem deutschen kommunistischen Staat mehrfach Debatten, die eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit erlangten. Erschöpfen sich auch die Bemühungen der Babelsberger Filmhochschule um ihre Zeitgeschichte keineswegs in diesen Auseinandersetzungen um den Namenspatron, so dominieren sie doch das diesbezügliche Bild der Einrichtung.

Im Jahre 2000 löste der damalige Brandenburgische Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Wolfgang Hackel, eine Diskussion um den Namen „Konrad Wolf“ aus (Rodek 2000). Zwei wesentliche Motive machte er für diesen Vorstoß geltend, der den Bezug des neuen Hochschulgebäudes begleitete: Zum einen hege er eine generelle Aversion gegen die Benennung von Gebäuden oder Personen, da sie gewisse Assoziationen an Obrigkeitsstaatlichkeit auslösen würden. Zum zweiten sei der Name Konrad Wolfs auf Grund fehlender Bekanntheit ungeeignet, als internationales Markenzeichen zu fungieren (Heithoff 2000). Der Vorschlag Hackels scheiterte rasch am breiten Widerstand der lokalen Öffentlichkeit und der Hochschule, vertreten u.a. durch den Präsidenten der Hochschule, Dieter Wiedemann, sowie den ehemaligen Rektor Lothar Bisky (Weinthal 2005).

Sieben Jahre später sollten sich die beiden Protagonisten der Verteidigung des Namens erneut in der Diskussion um den Namenspatron engagieren, diesmal jedoch auf unterschiedlichen Seiten. Im Rahmen der Beantragung des Universitätsstatus für die Filmhochschule im Jahr 2007 wurde durch die Hochschulgremien eine Umbenennung in „Babelsberger Filmuniversität“ und damit die Trennung vom umstrittenen Namenspatron anvisiert. Wiederum wurde die Namensänderung mit der Profilierung als Universität und einer Optimierung der internationalen Präsentation begründet.

In der darauf einsetzenden Auseinandersetzung – die sich im wesentlichen als Wiederholung der aus der Vorgängerdebatte bekannten Argumente erwies – warfen Kritiker der Hochschule wahlweise Kommerzialisierung, Mainstreamorientierung oder Geschichtsvergessenheit und -klitterung vor. Gleichzeitig dominierte auf beiden Seiten – trotz gelegentlicher Problematisierungsversuche (etwa Wilhelm 2008) – ein breiter Konsens, dass es sich bei Konrad Wolf um einen bedeu-

tenden Regisseur und damit um einen durchaus würdigen Namenspatron handle.

Die Hochschule ruderte nach der kurzen, sehr emotional geführten Auseinandersetzung schließlich zurück (vgl. „Verehrung für Konrad Wolf“ 2007). Damit wahrte sie die Chance, gelegentlich eine Neuauf-
lage der Debatte um ihren Namenspatron zu erleben.

Angesichts des breiten Konsenses um die professionellen Qualitäten des Namensgebers (bzw. dem Unwissen um dessen Wirken) ist wohl auch in Zukunft davon auszugehen, dass die Debatte in den Medien weitgehend als Ost-West-Konflikt verhandelt wird: als Kampf um die Markierung der Einrichtung als DDR-Gründung und genuin ostdeutscher Hochschule. Vermutet werden kann jedoch, dass der Konflikt zunehmend eher hochschulpolitische Strategien als geschichtspolitische Ambitionen und biografische Betroffenheit reflektieren wird.

Spekulativ muss allerdings eine gelegentlich von Verteidigern des Namenspatronats mit großem Unbehagen geäußerte Vermutung bleiben: Von Seiten der Hochschulleitung werde, so heißt es, eine Traditionslinie mit DDR-Bezug grundlegend negativ für die Wahrnehmung der Hochschule erachtet. Mit einiger Berechtigung (und in Übereinstimmung mit anderen Namensdebatten) kann der Streit ebenso als Kampf um die symbolische Verortung der Hochschule in einem eher regionalen oder aber internationalen Rahmen gedeutet werden.

Wie auch immer die Bewertung ausfallen mag: Die identitären Strategien der Hochschule prinzipiell mit einem historischen Ignoranzverdikt zu belegen, scheint angesichts ihrer anderen zeitgeschichtlichen Bemühungen verfehlt. Bereits die Aktivitäten bezüglich des Namenspatrons indizieren eine gewisse Kontinuität der Auseinandersetzung: So befindet sich eine Gedenktafel für den Regisseur im Eingangsbereich der Hochschule; im Jahre 2005 war er Gegenstand eines Symposiums mit begleitender Ausstellung (HFF 2005), und die Selbstdarstellung der Hochschule im Internet enthält neben einer Chronologie zur Hochschulgeschichte recht umfangreiche Informationen zu Leben und Werk von Konrad Wolf.¹⁹ Grundlegende Anstren-

¹⁹ <http://www.hff-potsdam.de/de/bibliothek-mediathek/veroeffentlichungen/auswahlbibliografie-konrad-wolf.html> (2.10.2010). Die schwere Auffindbarkeit der Seite

gungen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Zeitgeschichte lassen jedoch vor allem die jubiläumsbedingten Gesamtdarstellungen der Hochschulgeschichte sowie verschiedene Veranstaltungen erkennen.

So fand etwa 2008 die Thomas-Brasch-Nacht statt – Brasch war 40 Jahre zuvor wegen Protests gegen die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten von der Hochschule relegiert worden.²⁰ Der Dokumentarfilmer Thomas Heise, der 1982 als HFF-Student einer politisch motivierten Exmatrikulation durch Studienabbruch zuvorkam, wurde 2013 zum Honorarprofessor im Fach Cinematography bestellt.²¹ Von zeitgeschichtlicher Relevanz ist ein Teilprojekt des von der DFG geförderten Forschungsvorhabens „Regionale Filmkultur in Brandenburg“ (2013-2016), das sich dem Studentenfilmarchiv der HFF widmet. In diesem werden insbesondere die Filme aus den Jahren 1954 bis 1992 erschlossen und wissenschaftlich aufgearbeitet.²² Ausgehend von dieser Forschung ist zudem der Wunsch entstanden, sich intensiver mit der Zeitgeschichte der Hochschule zu beschäftigen.²³

Die Filmuniversität lässt mithin ein kontinuierliches Interesse an der eigenen Zeitgeschichte erkennen. Im Interview wies der damalige Präsident Wiedemann zugleich auf die Beschränkungen hin, die einer intensiveren Beschäftigung im Wege stehen: Zunächst spiele die Zeitgeschichte im Alltag keine Rolle; mithin müssten immer wieder Anlässe erzeugt werden, die als Rahmen solcher Reflexionen dienen können.

ist wesentlich durch das Löschen der Links in der Geschichtsdarstellung der Hochschule bedingt. Der Name des Regisseurs fungierte im Chronologieeintrag „1985 wurde der Hochschule der Ehrenname 'Konrad Wolf' verliehen“ als Link, der zu dieser Seite der Hochschulbibliothek führte. Gleiches gilt auch für die Dokumentation des Gründungsverordnung der HFF, die unter dem Chronologieeintrag „Die ‚Verordnung über die Bildung der Deutschen Hochschule für Filmkunst‘ wurde im Oktober 1954 vom Ministerpräsidenten Otto Grotewohl und dem Minister für Kultur Johannes R. Becher unterschrieben“ abrufbar war (http://www.hff-potsdam.de/_deutsch/hochschule/geschichte.html, 10.8.2008). Diese Hyperlinks sind inzwischen eliminiert.

²⁰ <http://www.hff-potsdam.de/de/aktuelles-presse/pressemitteilungen/detail/412/2008.html> (20.1.2012)

²¹ <http://www.filmuniversitaet.de/de/aktuelles/pressemitteilungen/detail/690.html> (30.9.2015)

²² <http://www.filmuniversitaet.de/de/forschung/schwerpunkte-projekte/3-filmkultur-erbe/regionale-filmkultur/hff-studentenfilmarchiv.html> (30.9.2015)

²³ schr. Mittlg. Ilka Brombach, 23.7.2015

Dafür böten Jubiläen die beste Plattform. Allerdings könnten diese nicht ausschließlich als Ort kritischer Bestandsaufnahmen fungieren, sondern müssten stets auch das Ziel verfolgen, die Erfolge der Hochschule erfahrbar zu machen. Überdies verfüge die Hochschule nur in sehr geringem Umfang über historiografische Kompetenzen und sei – angesichts fehlender Ressourcen – oftmals in hohem Maße auf die Eigeninitiative einzelner Hochschulangehöriger angewiesen. Als wesentliche Einschränkung wurden schließlich juristische Hemmnisse benannt, die symbolischen Rehabilitierungen im Wege stünden – etwa die nachträgliche Verleihung von Diplomen, wenn die Ausbildung durch politische Umstände abgebrochen wurde.²⁴

Übersicht 9: Die Namen künstlerischer Hochschulen mit zeitgeschichtlichen Bezügen

Hochschule	Name	seit	bis	Anmerkungen
Hochschule für Musik Berlin	Hanns Eisler	1964	heute	seit 1990 zwei kleinere Diskussionen über die Beibehaltung des Namens, seit dem großer Konsens über den Namen
Hochschule für Schauspielkunst Berlin	Ernst Busch	1981	heute	keine Infragestellungen der Namenswürdigkeit von E. Busch
Hochschule für Tanz Dresden	(Gret) Palucca	1925	heute	Es handelte sich hier nicht um einen „Ehrentamens“-Verleihung, sondern um die Benennung eines tänzerischen Programms, der durch den „Marken“-namen Palucca beglaubigt wurde. Nach 1989 keine Infragestellungen der Namenswürdigkeit von G. Palucca
Literaturinstitut Leipzig	Johannes R. Becher	1959	1991	durch Neugründung mit Integration in Universität Leipzig entfallen
Theaterhochschule Leipzig	Hans Otto	1967	heute	wird nach der Integration in die heutige Hochschule für Musik und Theater Leipzig als Bestandteil des Institutsnamens weitergeführt
Hochschule für Film und Fernsehen/Filmuniversität Potsdam-Babelsberg	Konrad Wolf	1985	heute	seit 1990 zwei Diskussionen über die Beibehaltung des Namens. Fragiler Konsens über den Namen

²⁴ Interview Dieter Wiedemann, 1.9.2010

Eine Hochschule schließlich hat ihren Namen durch Auflösung verloren, und es gab nach ihrer Neugründung in anderer Form niemanden, der für eine Neuannahme des Namens plädiert hätte: Das Literaturinstitut in Leipzig hatte seit 1959 „Johannes R. Becher“ (1891-1958) geheißen, was jedoch weniger eine Reminiszenz an den literarisch wechselhaften Dichter, sondern den Kulturpolitiker war. Die Neugründung der Einrichtung 1992, nun als Teil der Universität Leipzig, nannte sich schlicht „Deutsches Literaturinstitut“. Eine Befassung mit der eigenen Geschichte kam hier erst nach zwei Jahrzehnten zustande: 2013/2014 bearbeitete eine kleine Forschergruppe unter Hans-Ulrich Treichel die Institutsgeschichte (vgl. Lehn/Macht/Stopka 2015).²⁵

²⁵ vgl. hierzu auch den autobiografisch grundierten Roman „Der späte Student, Neurotiker und Extremist Wolf Lanzelo“ von Klaus E. Schneider (2004), der sich auf die 60er Jahre am Literaturinstitut bezieht

3. Die Buchpublikationen: Auffälligkeiten des Aufarbeitungsgeschehens

3.1. Literaturlandschaft und bibliografische Dokumentation

Neben den Buchpublikationen der künstlerischen Hochschulen selbst²⁶ sind auch solche erschienen, die in anderen Kontexten entstanden – sei es als wissenschaftliche Untersuchungen an Universitäten, Museumskataloge, Biografien oder Autobiografien. Alle gemeinsam finden sich unten in Teil B. verzeichnet. Ermittelt werden konnten 115 einschlägige Titel. Die bibliografische Dokumentation berücksichtigt

- thematisch alles, was zur Geschichte der künstlerischen Hoch- und Fachschulen in der SBZ und DDR sowie zu ihren Neuausrichtungen nach 1989
- in Gestalt selbstständiger Publikationen incl. Grauer Literatur
- in den Jahren 1990 bis 2015

publiziert bzw. erarbeitet wurde. Dabei weicht der Erfassungsradar von dem des Kapitels A. 2. ab: Einerseits geht es nur um Publikationen. Andererseits spielt es dabei keine Rolle, ob diese aus den Hochschulen heraus veranlasst worden oder andere Akteure aktiv geworden waren. Auch geht es nicht ausschließlich um Hochschulen, sondern ebenso um andere Einrichtungen, die künstlerische Ausbildungen getragen haben (Fachschulen und die Akademie der Künste), um Schulen, die bereits zu DDR-Zeiten geschlossen worden waren (etwa die Gestaltungsfachschulen in Magdeburg und Leipzig), schließlich auch um institutionelle bzw. inhaltliche Abbrüche (z.B. die vergeblichen Bestrebungen, das Bauhaus als Kunst- und Werkschule in Dessau neu zu begründen).

In Kapitel B. 3. finden sich Titel verzeichnet, die mit der Entwicklung der künstlerischen Ausbildungen und ihren Institutionen korrespondieren und zu deren Verständnis wichtig sein können, selbst aber

²⁶ s.o. A. 2.1. Zeithistorische Selbstbefassung als systematische Anstrengung: Publikationen der Hochschulen

nicht direkt die künstlerische Ausbildung und ihre Institutionen betreffen: die Architekturausbildung und Architekturtheorie aufgrund der fluiden Positionierung der Architektur zwischen Kunst und Ingenieurwesen; Kunst- und ästhetische Theorie als systematische Reflexionsebene dessen, was an den künstlerischen Hochschulen praktisch wurde; schließlich Kunst- und Musikpädagogik in ihrer ambivalenten Stellung zwischen Kunst und Erziehungswesen.

Formal beschränkt sich die bibliografische Dokumentation auf *selbstständige* Publikationen, d.h. Monografien, Dokumentationen, Sammelbände, (Auto-)Biografien, Broschüren, Ausstellungskataloge und CD-/DVD-Veröffentlichungen. Ebenso wird die Graue Literatur, d.h. nichtbuchhändlerische Titel und ungedruckte Graduierungsarbeiten, erfasst.

Einzelne Artikel in Periodika und Sammelbänden dagegen werden nicht verzeichnet: Ein entsprechender Versuch würde sehr schnell uferlos und produzierte Begründungszwänge, warum zwar dieser Titel aufgenommen, jener aber nicht verzeichnet ist. Damit soll der große Wert mancher unselbstständig erschienenen Publikation nicht in Abrede gestellt werden. Aber es wird berücksichtigt, dass das Thema einer geplanten Buchveröffentlichung oder Dissertation als so belangvoll gilt, dass der Aufwand nicht gescheut wird, um die personellen, intellektuellen und finanziellen Ressourcen zu organisieren, die eine größere Arbeit benötigt. Insofern sagt der Umstand, dass eine solche erstellt und öffentlich zugänglich gemacht worden ist, zumindest tendenziell etwas über die Relevanz des jeweiligen Themas aus.

Hinsichtlich der selbstständigen Titel zielt die Erfassung prinzipiell auf Vollständigkeit. Zugleich ist dabei auf eines hinzuweisen: Solche Vollständigkeit kann zwar angestrebt, aber niemals tatsächlich erreicht werden. Dies liegt nicht allein an der schwierigen Überschaubarkeit des heutigen Publikationsgeschehens. Es begründet sich ebenso aus dem Anspruch der hier vorgelegten Bibliografie, auch die sog. Graue Literatur zu verzeichnen, die naturgemäß mitunter schwer zu recherchieren ist.

Indem die bibliografische Erfassung mit dem Jahr 1990 einsetzt, wird nicht bestritten, dass auch vor 1989 wichtige Publikationen zur Geschichte der künstlerischen Hochschulen in der DDR erschienen sind. Diese finden sich z.T. über andere Bibliografien erschlossen.

Unsere bibliografische Dokumentation beginnt aus zwei Gründen 1990: zum einen weil hier interessiert, wie das DDR-Erbe nach dem Ende der DDR verarbeitet wurde; zum anderen weil es seit 1990 die Chance gibt, weitgehend restriktionsfrei auf Aktenbestände zuzugreifen und zensurfrei sowohl Forschungen als auch Erinnerungen zu publizieren.

Die Geschichte künstlerischer Hochschulen ist Genre-, Institutionen- und Personengeschichte. Dem trägt die Gliederungssystematik Rechnung. Wo es aufgrund thematischer Überschneidungen angezeigt ist, werden einzelne Titel mehrfach verzeichnet.

Die herausgehobene Bedeutung, die Personen – meist als ProfessorInnen – für die Geschichte der künstlerischen Hochschulen spielen, produziert ein Abgrenzungsproblem: Wann ist eine Publikation über einen Künstler, der auch Professor war, nicht nur kunst- oder kulturhistorisch, sondern auch hochschulgeschichtlich relevant? Die Rollen des Künstlers und des Hochschullehrers fließen in den Darstellungen naturgemäß häufig ineinander. Als Entscheidungskriterium, ob der betreffende Titel aufzunehmen ist, wurde dann genutzt, dass die Kenntnisnahme der Publikation hilfreich ist, wenn man sich mit der Geschichte der Hochschule, an der die betreffende Person gelehrt hat, (wissenschaftlich) befassen möchte.

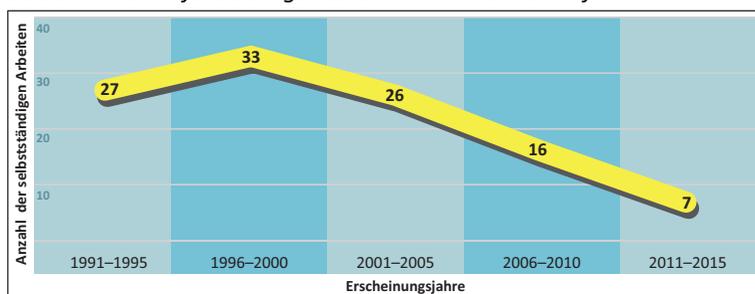
Hinter sämtlichen Publikationsaktivitäten steckten jeweils Interesse am Thema, Hochschuljubiläen und/oder Interesse an der Dokumentation der je eigenen Perspektive und schließlich Mittel, die für Erarbeitung und Druck bereitgestellt wurden oder besorgt werden konnten. Einer Gesamtschau dieser Publikationen lassen sich einige Auffälligkeiten entnehmen. Dazu im folgenden.

3.2. Konjunkturen im Zeitverlauf

Bildet man die selbstständigen Arbeiten, die seit 1990 zur Geschichte der künstlerischen Hochschulausbildungen in der DDR (und ihrer Restrukturierung nach 1989) entstanden sind, nach ihren Erscheinungsjahren auf der Zeitachse ab, so ergibt sich die Kurve in Übersicht 10. Aus dieser Statistik wird man auch mit einer gewissen Be-

rechtiung die Frage beantworten können, ob das Interesse an der Nachkriegsgeschichte der ostdeutschen künstlerischen Hochschulen im Zeitverlauf nachgelassen hat: Im ersten Jahrzehnt des neuvereinten Landes waren pro Jahr durchschnittlich sechs Arbeiten zum Thema entstanden bzw. erschienen; in den letzten zehn Jahren waren es jährlich 2,3 Arbeiten. Mithin lässt sich von einer Minderung der diesbezüglichen Aktivitäten um knapp 60 Prozent sprechen.

Übersicht 10: Aufarbeitungsintensitäten im Zeitverlauf



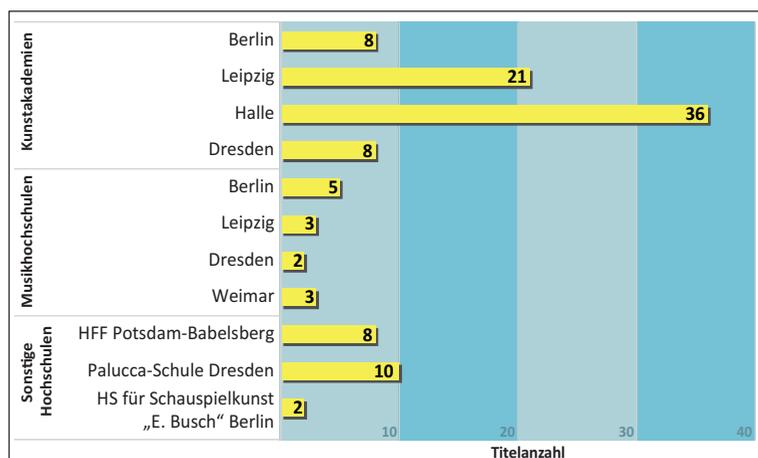
In Rechnung zu stellen ist dabei allerdings eines: In den ersten Jahren nach 1989 bestand ein starker Nachholbedarf an zeithistorischer Forschung und Dokumentation, der dann auch erst einmal befriedigt war. Insofern kann hier ein Normalisierungsprozess konstatiert werden, wie er ebenso bei der Bearbeitung anderer Themen der DDR-Geschichte zu beobachten war. Gleichwohl ist die Deutlichkeit auffällig, mit der die Kurve der veröffentlichten Titel bis 2002 anstieg und seither stetig abfällt. Für die Jahre seit 2006 kann man nur noch von vereinzelten Arbeiten zur Geschichte der künstlerischen Hochschulen in der DDR sprechen, die abgeschlossen bzw. publiziert wurden.

3.3. Aufarbeitungsintensitäten an den Hochschulen

Betrachtet man die Publikationen daraufhin, welche Hochschulen besonderes zeitgeschichtliches Interesses geweckt haben, so fällt zunächst eines auf: Die Kunstakademien stehen deutlich vor den Musikhochschulen. Die Gründe dafür liegen allerdings vornehmlich darin,

dass die Abbildbarkeit der Arbeitsergebnisse bildender Künste Buchpublikationen erleichtert und nahe legt, und dass die Kunstakademien die herausragenden unter ihren HochschullehrerInnen selbst sehr intensiv durch Ausstellungen und begleitende Kataloge würdigen. Zudem war und ist mit der Burg Giebichenstein Halle eine Kunsthochschule in dieser Hinsicht in besonderer Weise aktiv. Musikhochschulen hingegen würdigen ihre einflussreicheren Hochschullehrer nicht selten damit, ihre Werke aufzuführen und gelegentlich auch Aufnahmen einzuspielen. Diese Aktivitäten können ebenfalls von einem zeitgeschichtlichen Interesse zeugen, lassen sich aber im Rahmen dieser bibliografischen Bestandsaufnahme nicht abbilden.

Übersicht 11: Aufarbeitungsintensitäten nach Hochschulen



Im übrigen taucht bei der Literatur gerade zu einzelnen Kunstakademien das Zurechnungsproblem auf, da die Entwicklungen an den künstlerischen Hochschulen immer auch künstlerische Entwicklungen waren: Wann ist eine Publikation über einen Künstler, der auch Professor war, oder zu einer künstlerischen Entwicklung nicht nur kunst- oder kulturhistorisch, sondern auch hochschulgeschichtlich relevant?

Dieses Zurechnungsproblem wird etwa anhand der sog. Leipziger Schule besonders deutlich: Die „Leipziger Schule“ war über Jahrzehnte hin unmittelbar mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig verbunden, da deren erste Generation dort als Hochschullehrer

wirkte (Heisig, Mattheuer, Tübcke), diese in ihren Meisterklassen die Vertreter der zweiten Generation prägten (Ebersbach, Gille, Hachulla, Peuker, Rink, Ruddigkeit, Stelzmann u.a.), welche anschließend zum Teil ebenfalls HGB-Professoren wurden und dann die Vertreter der – vor allem aus Marketinggründen erfundenen – „Neuen Leipziger Schule“ ausbildeten (Rauch, Baumgärtel, Loy, Ruckhäberle, Weischer, Triegel u.a.). Die Publikationen zur „Leipziger Schule“ sind auch hochschulzeitgeschichtlich relevant, ohne allein Hochschulzeitgeschichtspublikationen zu sein.²⁷

Von den sonstigen künstlerischen Hochschulen sind zwei in auffälliger Weise Gegenstand von Buchpublikationen geworden: die Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg (acht Bücher) und die Palucca Schule Dresden (zehn Buchtitel). Bei ersterer zeichnete vor allem die Hochschule selbst für die Publikationsintensität verantwortlich. Bei letzterer wurde das ausgreifende, durchaus

*Übersicht 12: Große Gesamtdarstellungen zur DDR-Geschichte einzelner Hochschulen**

Rainer Beck / Natalia Kardinar: **Trotzdem. Neuanfang 1947. Zur Wiedereröffnung der Akademie der bildenden Künste Dresden**, Verlag der Kunst, Dresden 1997

Staatliche Galerie Moritzburg Halle / Badisches Landesmuseum Karlsruhe / Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.): **Burg Giebichenstein. Die halesche Kunsthochschule von den Anfängen bis zur Gegenwart**, o.O. [Halle (Saale)/Karlsruhe] 1993

Matthias Noell (Hg.): **Die Burg Giebichenstein in Halle, alphabetisch geordnet. Eine Hochschulenzyklopädie**, form+zweck, Berlin 2015

Frank Simon-Ritz / Klaus-Jürgen Winkler / Gerd Zimmermann (Hg.): **aber wir sind! wir wollen! und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010, Bd. 2: 1945/46–2010**, Bauhaus-Universität, Weimar 2012

Horst Schättle / Dieter Wiedemann (Hg.): **Bewegte Bilder – Bewegte Zeit. 50 Jahre Film- und Fernstudienbildung HFF „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg**, VISTAS, Berlin 2004

Ralf Stabel (Hg.): **Palucca Schule Dresden. Geschichte und Geschichten**, Verlag der Kunst, Dresden 2000

Ralf Stabel: **Vorwärts, rückwärts, seitwärts, mit und ohne Frontveränderung. Zur Geschichte der Palucca-Schule Dresden**, Noetzel, Wilhelmshaven 2001

* ohne 1990 erschienene Bücher, da deren Redaktionsschluss meist noch vor dem Umbruch lag

²⁷ s.u. B. 1.1. Kunstakademien >> Leipzig

auch redundante Veröffentlichungsgeschehen überwiegend durch den Umstand bewirkt, dass die Person der Gründerin und Leiterin, Gret Palucca, anhaltendes Interesse weckte.

Zu einigen Hochschulen sind im Laufe der Jahre auch größere Gesamtdarstellungen ihrer DDR-Geschichte entstanden. Die Initiative dazu ging meist von den Einrichtungen selbst aus, etwa im Zusammenhang mit Hochschuljubiläen. (Übersicht 12)

Die weiteren Publikationen sind thematisch breit gefächert und z.T. recht speziell, damit dann aber auch in der Regel sehr detailliert und informativ. Häufig werden auch politische Konflikte thematisiert, meist eingebettet in biografische Darstellungen oder als Zuspitzungen von kritischen institutionellen Entwicklungen. Explizit zum Gegenstand von Untersuchungen sind solche Konflikte indes bisher selten geworden (Übersicht 13).

Übersicht 13: Konfliktdarstellungen

Dorit Litt / Matthias Rataiczky (Hg.): **Verfemte Formalisten. Kunst aus Halle (Saale) 1945-1963**, Kunstverein „Talstrasse“, Halle/Saale 1998

Dorit Litt (Hg.): **Ulrich Knispel. Der Fall Ahrenshoop. Eine Dokumentation**, Staatliche Galerie Moritzburg Halle/Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design/Hochschule der Künste Berlin, Berlin/Halle 1994

Johannes Warda: **Der Protest der Weimarer Musikstudenten 1956**, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2008

Wolfgang Hütt: **Gefördert. Überwacht. Reformdruck bildender Künstler der DDR. Das Beispiel Halle**, Verlag Janos Stekovic, o.O. o.J. [2004?]

3.4. Personenbezogene Publikationen

Charakteristisch für die Kunstgeschichte und damit auch die Geschichte der künstlerischen Hochschulen ist ihre starke Personalisierung. Bei den Publikationen betrifft dies wiederum besonders stark die bildenden Künstler. Lassen sich insgesamt 21 Personen identifizieren, die im hiesigen Kontext relevant und zu denen Publikationen erschienen sind, so finden sich darunter 15 HochschullehrerInnen der bilden-

den (einschließlich der angewandten) Künste. Auch hierbei ist die Burg Giebichenstein erneut sehr prominent vertreten. (Übersicht 14) Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass die verzeichneten Personen deshalb aufgeführt sind, weil die zu ihnen erschienenen Veröffentlichungen hochschulzeitgeschichtliche Bezüge aufweisen. Es handelt sich mithin nicht um ein Publikationsranking der DDR-Künstler – dafür wäre ein deutlich erweitertes Publikationsfeld einzubeziehen.

Übersicht 14: Personenbezogene Publikationen

Name	Katalog, Werkverzeichnis	Biografie, werkbiografische Untersuchung	Autobiografie
Bunge, Kurt	• •		
Funkat, Walter		•	
Gnauck, Günter	•		
Hahs, Erwin	•		•
Heise, Thomas		•	
Heisig, Bernhard		•	
Hinze-Reinhold, Bruno			•
Högner, Rudi		•	
Horn, Rudolf			•
Knepler, Georg			•
Knispel, Ulrich		•	
Möhwald, Getraud	•		
Mucchi, Gabriele	•		
Ohme, Irmtraud	•		
Palucca, Gret		• • • •	•
Petras, Hubert	•		
Post, Herbert	•		
Schneider, Klaus E.			•
Sitte, Wille			•
Womacka, Walter			•
Zitzmann, Lothar	•		

Von besonderem Interesse ist unter den personenzentrierten Darstellungen wiederum die ‚Rektoren-Literatur‘, also Texte, in denen unter anderem die – meist ambivalenten – Amtserfahrungen der Hochschulleiter reflektiert werden. Typisch war zunächst, dass die künstlerischen

schen Hochschulen überwiegend von Künstler-Rektoren geleitet wurden, während der Typus des Funktionärs-Rektors kaum vorkam und der des Wissenschaftler-Rektors nur selten. Typisch war desweiteren, dass die Rektoren zwischen externen Einmischungen mit einschränkenden Folgen für künstlerische und Ausbildungspraxis einerseits und der internen Verteidigung von Teilzonen der Autonomie andererseits zu vermitteln hatten. Indem sie beides irgendwie miteinander in Einklang zu bringen hatten, tönte dieser Einklang dann häufig entsprechend schief. Demgemäß gehen auch die zeitgenössischen und retrospektiven Bewertungen über die Amtsinhaber auseinander – was wiederum nicht nur typisch für die DDR ist.

Übersicht 15: Die Rektoren-Literatur

Eckhart Gillen: **„Schwierigkeiten beim Suchen der Wahrheit“**. **Bernhard Heisig im Konflikt zwischen ‚verordnetem Antifaschismus‘ und der Auseinandersetzung mit seinem Kriegstrauma**, Inaugural-Dissertation, Universität Heidelberg 2002.

Heisig war von 1961 bis zu seiner Absetzung 1964 Rektor der Leipziger Kunsthochschule. 1968 verließ er wegen des grassierenden Dogmatismus die Hochschule, kehrte 1976 zurück und war erneut bis 1987 ihr Rektor.

Ute Brüning / Angela Dolgner: **Walter Funkat. Vom Bauhaus zur Burg Giebichenstein**, Anhaltinische Verlagsanstalt, Dessau 1996.

Funkat war von 1946 bis 1971 Professor für Gebrauchsgrafik und 1950-1964 Rektor der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle/S.

Walter Womacka: **Farbe bekennen. Erinnerungen eines Malers**, Das Neue Berlin, Berlin 2004.

Walter Womacka war von 1953 bis 1988 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee tätig, davon die meiste Zeit als Rektor.

Georg Knepler (Interview): **Immer noch Sozialist**, Regie Thomas Grimm, Zeitzeugen TV, Berlin 1993.

Der österreichische Pianist, Dirigent und Musikwissenschaftler Georg Knepler (1906–2003) war von 1950 bis 1959 Gründungsrektor der Hochschule für Musik in Berlin.

Peter Jarchow / Ralf Stabel: **Palucca. Aus ihrem Leben. Über ihre Kunst**, Henschel Verlag, Berlin 1997.

Ralf Stabel: **Tanz, Palucca! Die Verkörperung einer Leidenschaft**, Henschel Verlag, Berlin 2001.

Susanne Beyer: **Palucca. Die Biografie**, Aviva Verlag, Berlin 2009.

Gret Palucca gründete 1925 die Palucca Schule in Dresden. 1939 geschlossen, konnte sie nach Kriegsende wiedereröffnet werden. Auch nachdem die DDR-Führung das Institut 1949 verstaatlicht hatte, konnte sie die Schule unter ihrem Namen weiterführen.

Lothar Bisky: **So viele Träume. Mein Leben**, Rowohlt, Berlin 2005.

Der Kulturwissenschaftler Bisky war 1986 bis 1990 Rektor der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg.

Schließlich ist an den Darstellungen, die seit 1990 einzelnen Persönlichkeiten mit Bezügen zu den künstlerischen Ausbildungen in der DDR gewidmet wurden, die geschlechtsspezifische Verteilung auffällig: Insgesamt 21 Personen avancierten 1990-2015 zum Gegenstand personenbezogener Buchveröffentlichungen, davon waren 18 Männer.

4. Fazit und Schlussfolgerungen

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es eine prinzipielle Sättigungsgrenze für die Thematisierung von (Zeit-)Geschichte nicht gibt. Bei Teilen des Publikums mag es vorkommen, dass es ihnen irgendwann zu viel wird. Doch dann stehen immer auch andere Teilöffentlichkeiten als potenzielle Adressaten bereit. Und die Ressourcenausstattung für zeitgeschichtliche Aktivitäten richtet sich nicht zwingend am Publikumsinteresse aus.

Insofern erscheint die Frage, wieviel Geschichtsaufarbeitung eigentlich nötig und angemessen ist, nur negativ beantwortbar: Wenn kaum etwas in dieser Hinsicht stattfindet, ist es jedenfalls zu wenig. Umgekehrt wird man, wenn es um die Intensität der zeithistorischen Durchleuchtung geht, immer Desiderate entdecken können. Daran kann dann die Ermahnung anknüpfen, es gebe noch zu schließende Lücken der Aufarbeitung.

4.1. Drei Optionen: Abstinenz, Marketing, Selbstaufklärung

Hochschulen sind Orte, an denen „sich die Gesellschaft selbst denkt“ (Daxner 1996: 269). Das schließt grundsätzlich auch das Denken über das Herkommen, also Geschichte ein. Hochschulen sind nicht nur öffentlich finanzierte, autonomieprivilegierte, dem Denken, Entdecken, Verstehen und Deuten verpflichtete, sondern auch in die jeweiligen politischen Systeme verstrickte Institutionen. Soll das Reflektieren des Herkommens auch das Denken über das eigene Herkommen, also die Hochschulgeschichte einschließen, bedarf es aber meist zusätzlicher Umstände. Solche sind insbesondere

- das Vorhandensein engagierter Personen oder Interessengruppen – umso wichtiger, je kleiner die Hochschule ist;
- eine positive Bewertung der individuellen Reputationschancen, die sich aus der Befassung mit Hochschulgeschichte ergeben – was ja

zugleich bedeutet, dass man sich mit anderen Themen, die u.U. reputationsträchtiger sind, nicht befassen kann;

- eine positive Bewertung der institutionellen Reputationschancen, die sich aus der Befassung mit Hochschulgeschichte ergeben.

Jenseits der hohen normativen Erwartungen im Blick auf ihren Umgang mit der je eigenen Hochschulgeschichte haben die Hochschulen drei grundsätzliche Optionen, mit ihrer Vergangenheit umzugehen:²⁸

■ *Geschichtsabstinenz*: Die Gegenwart und Zukunft werden betont bei gleichzeitiger Vermeidung, aus der Geschichte herrührende Schatten auf der Institutionsgeschichte zu thematisieren oder damit zusammenhängende Konflikte auszutragen.

■ *Geschichte als Traditionsreservoir und Geschichtspolitik als Hochschulmarketing*: Geschichte wird genutzt, um ein positives Bild nach außen hin und um positive interne Integrationseffekte zu erzeugen oder zu verstärken. Beides geschieht meist über Traditionsstiftung bzw. Traditionserhalt, d.h. eine selektive Nutzung von positiv bewerteten Elementen der Hochschulgeschichte.

■ *Geschichte als Aufarbeitung und Selbstaufklärung*: Hierbei können sich Motive, die hohen ethischen Ansprüchen entspringen, mit solchen Motiven vereinigen, die institutionenpolitischer Gegenwartsbewältigung dienen, etwa im Hinblick auf Skandalisierungen früherer Verfehlungen, die von außen herangetragen werden. Eine anspruchsvolle Integration zeithistorischer Selbstaufklärung in das Hochschulleben wird z.B. erkennbar, wenn Jubiläen zum Anlass für Selbstirritation werden oder wenn historische Aufarbeitung zu Zwecken individueller Rehabilitierungen erfolgt.

In der Realität sind die zweite und dritte Variante meist nicht klinisch sauber voneinander getrennt, sondern bilden Mischformen mit unter-

²⁸ Die Beschreibung als Optionen soll keineswegs nahelegen, dass diese empirisch immer bewusst gewählt und anschließend strategisch verfolgt werden. Eine solche Beschreibung müsste – etwa im Fall des Desinteresses an historischen Fragen – mit Begriffen wie Verdrängung oder Unterbewusstem hantieren, die primär Konstruktionen eines kritischen Beobachters darstellen (nicht zuletzt um Verantwortlichkeiten zu konstruieren). Stattdessen ist oftmals von gewissen Pfadabhängigkeiten auszugehen, deren Resultate sich im Falle sozialer Wertschätzung die Akteure selbst zuschreiben.

schiedlichen Mischungsverhältnissen. Für alle drei Varianten gilt: Sie werden jeweils gefördert oder behindert je nachdem, welche Geschichtsrendite zu erwarten steht.

So kann Geschichtsabstinenz dann eine institutionenpolitisch attraktive Option darstellen, wenn geschichtsbezogene Gewinne – Prestige, Vertrauen, Legitimität etc. – nicht zu erwarten sind. Umgekehrt kann ein offensiver Umgang mit der Geschichte bei erwartbaren Geschichtsrenditen attraktiv sein – z. B. Traditionsherstellung oder die prophylaktische Integration von Konflikten, die bei Nichtthematisierung von außen herangetragen werden könnten, in die eigene Darstellung und damit verstärkte Kontrolle über die institutionenbezogene Kommunikation.

Widerstand gegen bestimmte Geschichtsaufarbeitungen wiederum kann die geschichtsbezogenen Gewinne überlagern und neutralisieren, indem die Auseinandersetzungen mehr Legitimität kosten als die Aufarbeitung Legitimität erzeugt. So sind positive hochschulgeschichtliche Bezugnahmen in der Regel bis vor 1933 möglich und meist unproblematisch. Für die Jahrzehnte danach können sie (moralisch) kostenintensiv werden. Gerade der beliebte, so schlichte wie stolze Verweis auf lange ununterbrochene Existenz kann irritieren: Denn die Nichtunterbrechung bedeutet nicht nur Kontinuität, sondern ebenso Verstrickung in die Zeitläufe.

Zugleich steckt darin ein Potenzial: Dass eine lange kontinuierliche Organisationsexistenz Irritationen und daran anschließend Selbstreflexionen auslösen kann, führt die Geschichte des 20. Jahrhunderts – und ihrer Hochschulen darin – bislang unübertroffen vor Augen.

Unter den künstlerischen Hochschulen gibt es zeitgeschichtlich vergleichsweise aktive Einrichtungen wie weitgehend inaktive. Häufig fügen sich die Aktivitäten innerhalb der einzelnen Hochschule auch zu keinem kohärenten Gesamtbild. Senatskommissionen lösen sich nach Zielerreichung (Entscheidungsvorbereitung oder Publikationserstellungen) weitgehend folgenlos auf; angewiesene Zuarbeiten aus den Fachbereichen zu Gesamtdarstellungen erfolgen oft widerwillig und mit geringem Forschungsaufwand; studentische Initiativen zerfallen mit dem Ausscheiden ihrer Träger aus der Hochschule vorzeitig, oder autobiografisch inspirierte Erinnerungen einzelner Hochschulangehöriger finden kaum Resonanz.

Inhaltliche Differenzen lassen sich mitunter auch hinsichtlich des unterschiedlichen Zugriffsmodus der Gesamteinrichtung und dem der einzelnen Fachbereiche ausmachen. Daneben gibt es auch andere Inkonsistenzen:

- *Weißensee Kunsthochschule Berlin*: Hier gibt es eine Diskrepanz zwischen einer relativ starken Publikationsaktivität Ende der 1990er anlässlich des 50. Hochschuljubiläums und einer völligen Abwesenheit zeitgeschichtlicher Bezüge auf der Hochschulhomepage.
- *Hochschule für Bildende Künste Dresden*: Dort bricht die Geschichtsdarstellung im Internet Anfang 1920er Jahre ab, doch bietet die Homepage zugleich Informationen zur Zeitgeschichte im Kontext der Gebäudenutzung.
- *Hochschule für Musik Dresden*: Sie hat keine Geschichtsdarstellung im Internet und führt ihre Gründung vage über Personenbezüge ins 19. Jahrhundert zurück. Dies kollidiert mit den Darstellungen auf Fachbereichsebene, welche die Konstituierung der aktuell bestehenden Hochschule korrekt in die Mitte des 20. Jahrhunderts verlegen.

Als zentraler Anlass der Beschäftigung mit der Geschichte einer Person, einer Professur, eines Instituts oder der Gesamtorganisation Hochschule lässt sich auch an den künstlerischen Hochschulen das Jubiläum identifizieren – insofern gleichlaufend mit den Universitäten. Hochschuljubiläen stellen den wichtigsten Bezugspunkt für die Beschäftigung von Hochschulen mit ihrer Vergangenheit dar; in einer genealogischen Perspektive erscheint die Verkopplung von Hochschuljubiläen und Hochschulgeschichtsschreibung geradezu „schicksalhaft“ (Müller 1998: 91).

Die Jubiläen selbst stellen allerdings keine schicksalhaften Gegebenheiten dar. Sie sind – im Gegensatz zu Jahrestagen – symbolisch aufgeladene Ereignisse: Sie geben der „Spontaneität und Unzuverlässigkeit des Erinnerns einen Außenhalt in Riten und Symbolen“ (Assmann 2006: 231). Aleida Assmann identifiziert drei wesentliche Funktionen des Jubiläums: Sie bieten Anlass zu *Interaktion und Partizipation*. Sie geben Gelegenheit zu *Wir-Inszenierung*:

„Vorgestellte Gemeinschaften wie Nationen, corporate identities wie Universitäten, Firmen und Städte, Interessengruppen ... brauchen eine

Bühne und ein Zeitfenster, in dem sie sich von Zeit von Zeit als das darstellen und wahrnehmen können, was sie zu sein beanspruchen: eine kollektive Identität mit einem wahrnehmbaren Profil in der Anonymität der individualisierten Gesellschaft.“ (Assmann 2006: 232)

Schließlich sind sie ein *Anstoß zur Reflexion*, d.h. sie ermöglichen kontroverse Neudeutungen und verschieben damit das Gewicht wieder vom Mythos zur Geschichte. (Ebd.: 231ff.)

Diese Funktionen kommen auch in den Hochschulen zum tragen. Jubiläen sind Anlässe der Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung. Entsprechend drängen im allgemeinen nicht konfligierende, sondern konsensuale Erinnerungen in den Vordergrund. Auffällig ist jedoch, dass an den ostdeutschen künstlerischen Hochschulen ein durchaus problematisierender Traditionsbezug vorherrschend ist.

Organisationspolitisch werden Jubiläen genutzt, um eine narrative Identität der Institution zu generieren. Hier herrscht zunächst das Interesse an einer öffentlichkeitswirksamen „Wir-Inszenierung“ im Modus des Vergangenheitsbezugs vor. Diese kann allerdings nur gelingen, wenn die Hochschulgeschichte wenigstens in Grundzügen allgemein präsent ist. Daher erfährt die Geschichte im Vorfeld der Jubiläen meist eine erhöhte Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit. Dies schlägt sich vor allem in Jubiläumspublikationen nieder, aber auch die zeitgeschichtliche Berichterstattung in den Hochschuljournalen folgt überwiegend dem Takt der Jubiläen. Ebenso werden die Webseiten der Hochschulen im Umfeld der Jubiläumsfeiern meist zeitgeschichtlich aussagekräftiger. Aus zeithistorischer Sicht ist die Jubiläumsneigung der Hochschulen mithin zu preisen, auch dann, wenn im je konkreten Fall eher das Motiv leitend sein mag, sich aufmerksamkeitsökonomische Vorteile zu verschaffen.

4.2. Mehr tun? Das Aufarbeitungsinstrumentarium der Hochschulzeitgeschichte

Wesentliche Träger der Aufarbeitung der Zeitgeschichte von Hochschulen sind immer deren Institutionen selbst. Damit sind sie auch zentral daran beteiligt, die – ggf. auch unzulänglichen – Maßstäbe zu

definieren. Nicht immer können die Bearbeiter/innen auf historiografische Beratung an der eigenen Einrichtung zurückgreifen.

Vor diesem Hintergrund kann es kaum verwundern, dass ein bereits vorhandenes Wissens- und Reflexionsniveau in nachfolgenden Projekten immer wieder auch unterschritten wird. Zugleich können einschlägige Aktivitäten über die traditionelle Form der Printpublikation hinausgehen und erfordern dann z.T. inhaltlich andere Herangehensweisen. Die konkret einsetzbaren Instrumente sind vielfältig, und ihre Anwendbarkeit ist von gegebenen lokalen Umständen abhängig.

Übersicht 16: Instrumente zeitgeschichtlicher Aufarbeitung, gegliedert nach Kostenaufwand

<p>kostenneutral bzw. keine direkten Kosten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilisierung vorhandener Expertise • Bildung Geschichtskommission • Einbindung ehemaliger Angehöriger • Anlaufstelle für Interessenten • Artikelserien in Hochschulzeitschrift • Auslobung eines Preises mit dem Namen einer zeitgeschichtlich bedeutenden Persönlichkeit der Einrichtung • Prüfung der Listen der Ehrendoktoren 	<ul style="list-style-type: none"> • individuelle Rehabilitierungen von Opfern repressiver Strukturen • Benennungen von Gebäuden oder Hörsälen nach Personen oder Ereignissen • Vergabe von Dissertationsthemen • Online-Bereitstellung bereits publizierter Geschichtsdarstellungen
<p>überschaubare Kosten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bildung eines Beirats • mediale Mehrfachnutzungen einmal erarbeiteter Inhalte • prägnante Geschichtsdarstellung in Broschürenform, die allen Neumatrikulierten überreicht wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Gedenktafeln: Ereignisse, Personen • Beschriftung aller nach Personen benannten Gebäude oder Räume • Beschriftung vorhandener Kunstwerke
<p>kostenintensiv</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Forschungsprojekt • Beauftragung externer Historiker • monografische Gesamtdarstellung der institutionellen Zeitgeschichte • Sammelband zur Zeitgeschichte • Zeitzeugeninterview-Band • Dokumentation der Hochschulbauten und Campus-Kunst 	<ul style="list-style-type: none"> • Online-Portal zur institutionellen (Zeit)Geschichte • Online-Professorenkatalog • Digitalisierung wichtiger Quellen und deren Online-Stellung • Ausstellungen • Ausstellungskataloge

Wo jedenfalls eine verstetigte Präsenz der institutionellen Zeitgeschichte angestrebt wird oder aber ein Jubiläum naht und etwas Geschichtsschreibung unausweichlich erscheinen lässt, dort ist zunächst eines hilfreich: Die potenziell zur Verfügung stehenden Instrumente müssen permanent präsent gehalten und fortlaufend auf ihre Einsetzbarkeit geprüft werden. Dabei ist es zugleich sinnvoll, sich den jeweiligen Kostenaufwand zu vergegenwärtigen, um Vorhaben realistisch zu gestalten. Übersicht 13 gliedert daher die denkbaren (und an vielen Hochschulen bereits erprobten) Instrumente zeithistorischer Selbstaufklärung nach Kostenaspekten. Es zeigt sich, dass manches über das Herkömmliche hinaus möglich ist.

Neben der Kenntnis der einsetzbaren Instrumente bedarf es inhaltlicher Orientierungen. Da es hier um Hochschulen geht, sollten diese Orientierungen den Ansprüchen aufklärerischer Selbstreflexion verpflichtet sein. Denkbar erscheinen insofern Leitlinien folgender Art:

1. Grundsätzlich wird eine integrierte Behandlung der institutionellen, personellen, kognitiven und künstlerischen Aspekte der institutionellen zeitgeschichtlichen Entwicklungen angestrebt.
2. Statt auf allein der Imagebildung dienende Konstruktionen – z.B. von institutionellen Aufstiegsgeschichten – zielt die Arbeit auf die Dekonstruktion von bestehenden Kontinuitäts- wie Diskontinuitätsfiktionen.
3. Die Zeitgeschichte wird dort, wo Fusionen stattgefunden haben, grundsätzlich unter Einbeziehung aller Quellen- bzw. Zuflusseinrichtungen aufgearbeitet.
4. Vermieden werden institutionelle Selbstviktimisierung und Selbstheroisierung.
5. Perspektivenvielfalt wird zugelassen und gesichert: Die institutionelle Zeitgeschichte wird ebenso als Herrschaftsgeschichte, als Geschichte von Widerstand, Opposition und Renitenz, wie auch als Alltagsgeschichte aufgearbeitet. Forschungen und Darstellungen beziehen sich sowohl auf Höhepunkte fachlicher Entwicklungen als auch auf den Normalbetrieb. Sie thematisieren die Entwicklungen immer in der Doppelperspektive auf die Leitungs- und die Arbeitsebene. Neben der Binnen- wird auch die Außensicht auf

die Einrichtung einbezogen. Es werden gleichermaßen retardierende, konservierende und innovierende Entwicklungen verhandelt.

6. Ausgangspunkte sind die Bestandsaufnahme und Problematisierung des vorhandenen Wissens sowie existierender Formen der Erinnerungs- und Gedenkkultur. Die weitere Reflexion baut darauf auf.
7. Deutungskonflikte werden zum einen dokumentiert. Zum anderen werden Möglichkeiten geschaffen, sie zu diskutieren.
8. Die Etablierung einer differenzierten Gedenk- und Erinnerungskultur wird als Teil der Geschichtsbearbeitung betrachtet. Sie zielt ebenso auf eine Verankerung der Forschungsergebnisse im institutionellen Gedächtnis wie auf eine kritische Auseinandersetzung mit diesen.

Literaturverzeichnis zu Teil A.

- Assmann, Aleida (2006): Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Baumann, Oliver/Steffen Ramlow (2009): Erinnerungskultur online: www.deinegeschichte.de und www.friedlicherevolution.de. Präsentation auf den 5. Promovierendentagen zur deutschen Zeitgeschichte nach 1945 – Methoden, Inhalte und Techniken im Umgang mit Streitgeschichte, 24.7. 2009, Wittenberg.
- Biskop, Robert (2003): Ein Rückblick aus aktuellen Anlass: Zur Exmatrikulation von Martin Steiger, in: MT-Journal 15, S. 5f.
- Brödel, Christfried (1999): 50 Jahre Hochschule für Kirchenmusik Dresden. Festschrift. Strube-Verlag, München.
- Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.) (1990): 75 Jahre Burg Giebichenstein 1915 – 1990. Beiträge zur Geschichte. Halle/S.
- Cordes, Claas (2000): Ausstellung „Entartete Musik“ 1938. Weimar und die Ambivalenz. Ein Rückblick auf eines der zentralen Kulturstadtjahrsprojekte der Hochschule, in: resonanz 1/2000, S. 2.
- Daxner, Michael (1996): Ist die Universität noch zu retten? Zehn Vorschläge und eine Vision, Rowolth, Reinbek bei Hamburg.
- Ebert, Hiltrud (1996): Drei Kapitel Weißensee. Dokumente zur Geschichte der Kunsthochschule Berlin-Weißensee 1946 bis 1957, Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Berlin.
- EHK, Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle an der Saale (Hg.) (1996): 70 Jahre Evangelische Hochschule für Kirchenmusik in Halle an der Saale, Halle/Saale.
- Gervink, Manuel (Hg.) (2005): Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden 1856-2006, Sandstein Verlag, Dresden
- Goltz, Maren (2001): Das Kirchenmusikalische Institut. Spuren einer wechselvollen Geschichte. Dokumentation der Ausstellung „Das Kirchenmusikalische Institut“ im Rahmen der Wandelausstellung zum Bach-Jahr 2000 in Leipzig, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Leipzig.
- Goltz, Maren (2004): „Die Hochschule im Wandel der Zeiten“ – eine ständige Ausstellung, in: MT-Journal 16, S. 7.
- Guerra, Max Welch (2012): Räumliche Planung und Reformpolitik an der HAB Weimar, in: Frank Simon-Ritz/Klaus-Jürgen Winkler/Gerd Zimmermann (Hg.), aber wir sind! wir wollen! und wir schaffen!. Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010, Bd. 2: 1945/46-2010, Verlag der Bauhaus-Universität Weimar, Weimar, S. 277-301.

- Hechler, Daniel/Peer Pasternack (2011): Deutungskompetenz in der Selbstanwendung. Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitschichte, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2011.pdf.
- Hechler, Daniel/Peer Pasternack (2013): Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Heider, Katharina (2010): Vom Kunstgewerbe zum Industriedesign. Die Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale 1945 bis 1958, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar.
- Hein, Dörte (2004): DDR-Geschichte im Internet. Zur Konstruktion eines multimedialen Gedächtnisses, in: Jens Hüttmann/Ulrich Mählert/Peer Pasternack (Hg.): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung, Metropolis-Verlag, Berlin, S. 265-290.
- Heithoff, Tom (2000): Filmhochschule „Konrad Wolf“. Im Namensstreit bleibt Brandenburgs Wissenschaftsminister Hackel hart, in: Der Tagesspiegel, 30.6.2000, URL <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gesund-heit/filmhochschule-konrad-wolf-im-namensstreit-bleibt-brandenburgs-wissenschaftsminister-hackel-hart/150806.html>
- HFF, Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ (Hg.) (2005): Konrad Wolf – Deutschland und Europa. Retrospektive – Internationales Symposium – Ausstellung. Eine Veranstaltung der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ und des Filmmuseums Potsdam in Kooperation mit der DEFA-Stiftung, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und mit freundlicher Unterstützung der Akademie der Künste und der Friedrich-Wolf-Gesellschaft e.V., Potsdam.
- HGB, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Hg.) (1991): Arbeiten von Lehrern und Studenten des Fachbereiches Buchkunst/Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Ausstellung im Klingspor-Museum Offenbach am Main vom 21. Juni bis 11. August 1991, Leipzig.
- HGB, Hochschule für Grafik und Buchkunst (1993): Fotografie. Eine Ausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 29. April bis 29. Mai 1993. [Leipziger Schule. Arbeiten von Absolventen und Studenten 1980 – 93. 100 Jahre Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst], Leipzig.
- Huschke, Wolfram (Iv.) (2006): Altes Patronat voll neuen Lebens. 50 Jahre Franz Liszt-Hochschule. Erinnerung, Identifikation und Entwicklung, in: resonanz 1/2006, S. 2f.
- Jarchow, Peter/Stabel, Ralf (1997): Palucca. Aus ihrem Leben. Über ihre Kunst, Henschel Verlag, Berlin.
- Jochims, Wilfrid (Hg.) (2001): Glücksmomente. Zur Einweihung des neuen Hauses der Hochschule für Musik und Theater Rostocker, Konrad Reich Verlag, Rostock.

- Kahl, Klaus (1998): Erinnerungen – Erfahrungen – Erkenntnisse. Zur Geschichte der Hochschulinszenierungen. Teil I, in: Jahrbuch der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden 1998, S. 57-63.
- KHB, Kunsthochschule Berlin-Weißensee (Hg.) (1996): Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Berlin.
- Koch, Gerhard (2000): Vom Eisler befreit? in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.11.2000, S. 53.
- Kohring, Matthias/Jörg Matthes (2003): Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Eine empirische Studie zur Akzeptanz von Hochschuljournalen, in: Publizistik 3/2003, S. 274–287.
- Kowalczyk, Ilko-Sascha (2010): Die Hochschulen und die Revolution 1989/90. Vortrag auf der Tagung: Repression, Opposition und Widerstand an den Hochschulen der SBZ/DDR. FU Berlin, Forschungsverbund SED-Staat, 20./21. Mai 2010 (21. Mai 2010). Entwurf unkorrigiert, URL http://www.havemann-gesellschaft.de/fileadmin/Redaktion/Aktuelles_und_Diskussion/Dezember-Mai_2010/Uni_1989_210510.pdf (16.9.2010).
- Krummacher, Christoph (2003): o.T. [Brief an Martin Steiger], in: MT-Journal 15, S. 7.
- Leffers, Jochen (2005): Dramen um Namen, in: Spiegel online, Unispiegel 19.8.2005, URL <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,370014,00.html> (10.9.2009).
- Lehn, Isabelle/Sascha Macht/Katja Stopka (2015): Das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“, Leipzig (1955-1993). Literarische Schreibprozesse im Spannungsfeld von kulturpolitischer Vereinnahmung, pädagogischem Experimentieren und poetischem Eigensinn, in: Denkströme 14, S. 77-104.
- Lipowski, Egbert/Dieter Wiedemann (Hg.) (1995): Jahrgänge. 40 Jahre HFF „Konrad Wolf“, Vistas Verlag, Berlin.
- Lucke-Kaminiarz, Irina (2001): Hermann Abendroth verstarb vor 45 Jahren in Jena, in: resonanz 1/2001, S. 27.
- MT-Journal (2003): „... dann gehst du aber auf `ne richtige Schule“. Fünfzig Jahre Schauspielerausbildung in Leipzig 1953-2003, hrsg. von der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Leipzig; URL http://www.hmt-leipzig.de/home/fachrichtungen/schauspielinstitut-hans-otto/publikationenforschung/content_item_823914/50_Jahre_Schauspieler-Ausbildung.pdf (30.9.2015).
- Müller, Winfried (1998): Erinnern an die Gründung. Universitätsjubiläen, Universitätsgeschichte und die Entstehung der Jubiläumskultur in der frühen Neuzeit, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 21 (1998), S. 79-102.
- Noell, Matthias (Hg.) (2015): Die Burg Giebichenstein in Halle, alphabetisch geordnet. Eine Hochschulenzyklopädie. form+zweck, Berlin.
- Pasternack, Peer (Hg.) (1996): Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR. Edition Berliner Debatte, Berlin.

- Preiss, Achim/Klaus-Jürgen Winkler (1996): Weimarer Konzepte. Die Kunst- und Bauhochschule von 1860 bis 1995, VDG Verlag, Weimar.
- Rebling, Eberhard (2001): Noch einmal Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, in: hochschule ost 1/2001, S. 232-333.
- Rehberg, Karl-Siegbert (2007): „Zeichnen unter Eid“. Malhandwerk und Künstlerakademisierung an den Kunsthochschulen der DDR, in: Wolfgang Ruppert/Christian Fuhrmeister (Hg.), Zwischen deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formen der Künstlerausbildung 1918 bis 1968, VDG, Weimar, S. 181-205.
- Rihm, Wolfgang (2000): Ringen mit Schönberg. Wolfgang Rihms Rede an der Hanns-Eisler-Musikhochschule in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.11.2000, S. 50.
- Rodek, Hanns-Georg (2000): Schon mal von Konrad Wolf gehört?, in: Die Welt, 23.6. 2000, URL <http://www.welt.de/print-welt/article519539/Schon-mal-von-Konrad-Wolf-gehoert.html> (20.12.2011).
- Rudder, Steffen de (2012): Die Architekturausbildung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar von 1068 bis zur Wende, in: Frank Simon-Ritz/Klaus-Jürgen Winkler/Gerd Zimmermann (Hg.), aber wir sind! wir wollen! und wir schaffen!. Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010, Bd. 2: 1945/46-2010, Weimar, S. 253-274.
- Sabrow, Martin (2009): Wie, der Schüler kennt den Dicken mit der Zigarre nicht?, in: F.A.Z., 4.2.2009, S. N 5.
- Sabrow, Martin (2010): Die DDR erinnern, in: ders. (Hg.), Erinnerungsorte der DDR, Beck Verlag, München, S. 11-27.
- Sauerbier, Samson D. (Hg.) (1997): Zwei Aufbrüche. Symposion der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Berlin.
- Schättle, Horst/Dieter Wiedemann (Hg.) (2004): Bewegte Bilder – Bewegte Zeit. 50 Jahre Film- und Fernstudienbildung HFF „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg, VISTAS, Berlin.
- Schipperges, Thomas (2009): Hans Otto (Musikgeschichte(n) IX), in: MT-Journal 26, S. 12.
- Schneider, Klaus E. (2004): Der späte Student, Neurotiker und Extremist Wolf Lanzelo. Erlebnisse eines Mannes im mittleren Alter, der es riskierte, Schriftsteller zu werden, weil er Journalist nicht mehr hatte werden dürfen. Ein essayistischer Roman, Nora Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide, Berlin.
- Simon-Ritz, Frank/Klaus-Jürgen Winkler/Gerd Zimmermann (Hg.) (2012): aber wir sind! wir wollen! und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010, Bd. 2: 1945/46-2010, Bauhaus-Universität, Weimar.
- Stabel, Ralf (2001): Tanz, Palucca! Die Verkörperung einer Leidenschaft, Henschel Verlag, Berlin.

- Stabel, Ralf (2001a): Vorwärts, rückwärts, seitwärts mit und ohne Frontveränderung. Zur Geschichte der Palucca-Schule Dresden (Beiträge zur Tanzkultur, Bd. 2), Noetzel Verlag, Wilhelmshaven.
- Stabel, Ralf (2008): IM „Tänzer“. Der Tanz und die Staatssicherheit, Schott Music, Mainz.
- Stabel, Ralf (Hg.) (2000): Palucca Schule Dresden. Geschichte und Geschichten, Verlag der Kunst, Dresden.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2014): Fachserie 11, R 4.1: Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2013/2014, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410147004.pdf?__blob=publicationFile (30.9.2015)
- Uhlmann, Johannes (1997): Kunst des Elementaren. Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign. Ein Beitrag anlässlich des 90. Geburtstages von Rudi Högner und des 50. Gründungsjubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Dresden University Press, Dresden.
- Universität Leipzig (Hg.) (o.J. [2014]): Jahresspiegel 2013, Leipzig; URL https://www.zv.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/Service/PDF/Publikationen/140616_UniLE_Jahresspiegel_2013_gesamt_web.pdf (1.10.2015).
- „Verehrung für Konrad Wolf“, in: Uni-Spiegel 6/2007, S. 26.
- Weinthal, Benjamin (2005): Zweifler, Filmer, Kommunist, in: die tageszeitung, 20.10.2005, URL <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2005/10/20/a0275> (20.12.2011).
- Wiedemann, Dieter/Klaus-Dieter Müller (Hg.) (2010): Book of Fame. Ein Kaleidoskop erfolgreicher HFF-Alumni. 55 Jahre Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam Babelsberg, Potsdam.
- Wildberg, Roland (2000): Musik mit und ohne Politik. 50 Jahre Hanns Eisler, in: Die Welt, 25.8.2000, URL http://www.welt.de/print-welt/article530123/Musik_mit_und_ohne_Politik.html (13.5.2010).
- Wilhelm, Cathrin (2008): Abspann für Konrad Wolf, in: Cicero online, 22.1.2008, URL <http://www.cicero.de/salon/abspann-f%C3%BCr-konrad-wolf/38421> (20.12.2011).
- Zscheck, Joachim (2001): Erinnerungen – Erfahrungen – Erkenntnisse. Zur Geschichte der Hochschulinszenierungen. Teil II, in: Jahrbuch der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“, Dresden, S. 80-86.

Teil B.

Bibliografische Dokumentation

1. Institutionen

1.1. Kunstakademien

Standortübergreifendes

Feist, Günter / Eckart Gillen / Beatrice Vierneisel (Hg.): ***Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990. Aufsätze. Berichte. Materialien***, Museumspädagogischer Dienst Berlin, DuMont Buchverlag, Berlin 1996, 832 S.

Im hiesigen Kontext verdienen in diesem aufwendig gestalteten Band folgende Beiträge besonderes Interesse: „Von der ‚Kunstschule des Nordens‘ zur sozialistischen Hochschule. Das erste Jahrzehnt der Kunsthochschule Berlin-Weißensee“ (Hiltrud Ebert), „Bilder aus Halle 1945-1958“ (Andreas Hüneke), „Kunst in Dresden. Die Anfänge nach 1945“ (Dieter Hoffmann), „‘Man hatte keine Wahl ...‘ Dieter Goltzsches Studienjahre in Dresden und Berlin 1952-1959“ (Karin Thomas), „Leitbild Leipzig. Beiträge zur Geschichte der Malerei in Leipzig von 1945 bis Ende der achtziger Jahre“ (Henry Schumann) und „Der Zeichner Gerhard Kettner, die Hochschule für Bildende Künste Dresden und die Staatssicherheit. Versuch eines Portraits in ‚Zeiten mit Schwächeanfällen‘“ (Mirjam Schaub).

Neue Sächsische Galerie (Hg.): ***Startpunkte. Absolventen der Hochschule für Bildende Künste Dresden, der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und des Fachbereiches Angewandte Kunst Schneeberg der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH) stellen sich vor***, Chemnitz 1995, 59 S.

Die Neue Sächsische Galerie in Chemnitz ist die einzige Einrichtung, deren Schwerpunkt auf der Sammlung und Präsentation aller Genre sächsischer Kunst nach 1945 liegt. Mit der Ausstellung „Startpunkte“ gab die Galerie erstmals den Absolventen der Hochschule für Bildende Künste Dresden, der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH) die Chance, sich an einem gemeinsamen Ort darstellen zu können. Der Ausstellungskatalog zeigt den Entwicklungsstand dieser drei künstlerischen Ausbildungsstätten.

Pasternack, Peer (Hg.): ***kunsthochschule ost*** (=hochschule ost 4/1996), Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit, Leipzig 1996, 205 S. Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/hefte/1996_4.pdf

Mit u.a. folgenden Beiträgen: „Mehr als eine ‚Hochschule für Gestaltung‘. Die Stiftung Bauhaus Dessau im 70. Jahr des Bestehens des Bauhausgebäudes“ (Rolf Kuhn/Marie Neumüllers), „Profilsuche. Die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“ (Julia Blume) sowie „Profilfindung. Die Hochschule für Bildende Künste Dresden“ (Ulrich Schießl).

Berlin

Akademie der Künste zu Berlin (Hg.): ***Bittere Früchte. Lithographien von Meisterschülern der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin 1955–1965. Galerie am Pariser Platz, 7. September bis 6. Oktober 1991***, Akademie der Künste zu Berlin, Berlin 1991, 76 S.

Illustriertes Verzeichnis zur Ausstellung „Bittere Früchte“ von ehemaligen Meisterschülern der Akademie, ergänzt um persönliche Erinnerungen.

Ebert, Hiltrud: ***Drei Kapitel Weißensee. Dokumente zur Geschichte der Kunsthochschule Berlin-Weißensee 1946 bis 1957***, Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Berlin 1996, 287 S.

Der anspruchsvoll gestaltete und mit zahlreichen Fotografien und Faksimilés illustrierte Band breitet in drei Kapiteln transkribierte Zeitdokumente aus dem Anfangsjahrzehnt der Weißenseer Kunsthochschule aus: 1. Gründung und Aufbau der Hochschule, Konzepte und Vorstellungen einer praxisorientierten Ausbildung unter Otto Sticht, Jan Bontjes van Beek und Mart Stam, das Scheitern des letzten selbstbestimmten Hochschulprogramms; 2. Praktiken der politischen Instrumentalisierung der Hochschule als staatlicher Institution: ideologische Indienstnahme der Künste, Eingriffe in Lehr- und Stoffpläne, Formen der Disziplinierung von Hochschulangehörigen; 3. Auswirkungen kulturpolitischer Setzungen auf Lehrinhalte, Kunst- und Gestaltungsbegriffe sowie deren konkrete Vermittlungsweisen im Ausbildungsprozeß. Ausführliche Einleitungen der Autorin stehen jeweils am Beginn jeden Kapitels.

Ehler, Melanie / Matthias Müller (Hg.): ***wirklich ... wahr. Gabriele Mucchi und die Malerei des Realismus***, hrsg. im Auftrag der Universität Greifswald und der Stadt Barth, Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, Berlin 2006, 286 S.

Der italienische Maler Gabriele Mucchi war von 1956 bis 1961 als Professor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee tätig und 1960 bis 1963 Gastprofessor am Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald. Der Band ist das Begleitbuch zur gleichnamigen Sonderausstellung im Konferenzsaal der Universität Greifswald und zur Sonderausstellung „Gabriele Mucchi, ein Italiener in Pommern. Menschen und Landschaften im Werk des Mailänder Jahrhundertmalers“ im Vineta-Museum der Stadt Barth.

Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Hochschule für Gestaltung (Hg.): ***Kunsthochschule Berlin-Weißensee***, Berlin o.J. [1996?], 127 S.

Diese anlässlich des 50jährigen Gründungsjubiläums der Kunsthochschule vorgelegte Publikation vermittelt einen Einblick in die aktuelle Lehre der verschiedenen Fachbereiche. Dabei sollen die Facetten der individuellen künstlerischen und pädagogischen Konzepte der an der Hochschule arbeitenden Lehrkräfte deutlich gemacht werden. Mit zahlreichen Abbildungen.

MartStam Gesellschaft – Förderverein der Kunsthochschule Berlin-Weißensee (Hg.): ***MartStam Gesellschaft***, Berlin 2000, 29 S.

Die MartStam Gesellschaft, die sich 1992 als Förderverein der Kunsthochschule Berlin-Weißensee (KHB) konstituierte, gibt in dieser Broschüre einen Überblick über ihre Aktivitäten, ihre Satzung und ihre Mitglieder sowie einen Abriss der Geschichte der KHB und eine Kurzbiografie ihres Namensgebers.

Sauerbier, Samson D. (Hg.): ***Zwei Aufbrüche. Symposion der Kunsthochschule Berlin-Weißensee***, Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Berlin 1997, 276 S.

Die Veröffentlichung dokumentiert ein Symposium anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee 1996. Unter anderem mit folgenden Beiträgen: „Rede des Rektors zum Festakt des fünfzigjährigen Jubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee“ (Rainer W. Ernst), „Das erste Jahrzehnt. Die Kunsthochschule Berlin zwischen Autonomie und Anpassung. Aspekte eines unlösbaren Konflikts“ (Hiltrud Ebert), „Die ‚erdverbundene Art‘ des Fritz Koelle. Zur Lehrtätigkeit des Bildhauers in Dresden und Berlin“ (Beatrice Vierneisel), „Rückwärts zur Avantgarde, vorwärts zur Kunst. Zum Designverständnis im Osten Deutschlands zwischen 1950 und 1954“ (Heinz Hirdina), „Bemerkungen zu Anfangspositionen im Industrie-Design nach 1945 an der Kunsthochschule Berlin Weißensee unter Rudi Högner“ (Alfred Hückler), „Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign. Facetten aus dem Wirken Rudi Högners“ (Johannes Uhlmann), „Der Wind hat nachgelassen. Betrachtungen in einer Flaute“ (Hannes Böhringer) und „Ist das Künstlerische heute noch durch Lehre fortsetzbar?“ (Michael Lingner).

Semrau, Jens (Hg.): ***Was ist dann Kunst? Die Kunsthochschule Weißensee 1945–1989 in Zeitzeugengesprächen***, hrsg. in Zusammenarbeit mit Hiltrud Ebert, Lukas Verlag, Berlin 2004, 435 S.

Eine latente Unsicherheit über die Frage der Kunst scheint eine Konstante in der Geschichte der Kunsthochschule Berlin-Weißensee zu sein. Weißensee war nie ein akademischer Ort, an dem ein ungebrochener Kunstanpruch vermittelt worden wäre. Der individuelle Künstleranspruch der Lehrkräfte und der studentischen Jugend brach sich – in zeitenweise unterschiedlichem Maße

– an den kulturpolitischen Verhältnissen in der DDR. Im Zentrum der wiedergegebenen Zeitzeugengespräche stehen das Problem der Lehre an dieser Hochschule in ihrem Kontext kultureller, individueller, gesellschaftlicher, politischer Konfliktfelder. Den Gesprächen schließt sich das Protokoll des Symposiums „Der Künstleranspruch und die Kunstverhältnisse – die Kunsthochschule Weißensee in Zeitzeugengesprächen“ von 1999 an, bei dem der Versuch gemacht wurde, die bisherigen Gesprächsfäden in einem öffentlichen Forum zu verknüpfen.

Uhlmann, Johannes: *Kunst des Elementaren. Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign. Ein Beitrag anlässlich des 90. Geburtstages von Rudi Högner und des 50. Gründungsjubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee*, Dresden University Press, Dresden 1997, 72 S.

Högner war 1948 an die Hochschule für Bildende Künste in Dresden berufen worden. 1953 erfolgte die Herauslösung der angewandten Kunst aus der Dresdner Hochschule und ihre Eingliederung in die Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee. Infolgedessen wirkte Högner fortan von dort aus.

Womacka, Walter: *Farbe bekennen. Erinnerungen eines Malers*, Das Neue Berlin, Berlin 2004, 319 S.

Walter Womacka war von 1953 bis 1988 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee tätig, davon die meiste Zeit als Rektor.

Leipzig

Baumann, Claus: *Es war einmal... Vom Mythos der Leipziger Schule*, Plöttner Verlag, Leipzig 2013, 356 S.

Anekdotenreich erzählt der Kunsthistoriker Baumann aus der Geschichte der sog. Leipziger Schule, die er seit den 60er Jahren von innen her gekannt und begleitet hat, und damit auch aus der Geschichte der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst.

Bismarck, Beatrice von / Christine Rink (Hg.): *nur hier? Die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig 1980-2005*, Kerber Verlag, Bielefeld 2005, 256 S.

Die Publikation geht der Geschichte der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig nach und der ungewöhnlichen Rolle, die sie seit ihrer offiziellen Eröffnung 1980 gespielt hat. Aus verschiedenen Perspektiven fasst sie sich zudem mit ihren Arbeitsbedingungen in der DDR und nach 1989

sowie der Bedeutung, die die Galerie für die künstlerische Ausbildung, die Kunstproduktion in beiden deutschen Staaten und den kulturellen Austausch zwischen ihnen ebenso wie innerhalb des internationalen Kunstfelds besaß und bis heute besitzt.

Blume, Julia (Red.): ***Über das Vergnügen, Bücher zu machen. 1955-1995. Vierzig Jahre Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Mit einer Bibliografie der Drucke der Hochschule seit 1945***, Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig o.J. [1995], 215 S.

Im hiesigen Kontext interessieren die folgenden Beiträge: „Zur Geschichte der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig zwischen 1945 und 1955“ (Anneliese Hübscher), „Zur Geschichte des Instituts für Buchgestaltung zwischen 1955 und 1989“ (Julia Blume), „Bücher und Mappenwerke der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“ (Julia Blume), „Seit 1990: Institut für Buchkunst“ (Günter Jacobi) sowie die Dokumentationen „Institutsdrucke von Lehrern, Meisterschülern und Absolventen der Hochschule“ und „Bibliografie der Drucke der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig mit Abbildungen von Studienarbeiten seit 1945“.

Dammbeck, Lutz: ***Dürers Erben***. Dokumentarfilm, 58 Minuten, Deutschland 1995. DVD 2 in ders.: Kunst & Macht. Vier Dokumentarfilme und eine DVD-ROM, ARTE Edition/absolut Medien, Berlin 2011.

Was verbindet die ehemaligen ‚Malerfürsten‘ Werner Tübke oder Bernhard Heisig mit dem heute unbekanntem Maler Heinrich Witz? Ein Film über die Anfänge der „Leipziger Schule“, deren Mittelpunkt die Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig war, und den Versuch eines neuen Realismus unter sozialistischen Vorzeichen in der DDR bis zum Mauerbau 1961.

Gillen, Eckhart: ***„Schwierigkeiten beim Suchen der Wahrheit“. Bernhard Heisig im Konflikt zwischen ‚verordnetem Antifaschismus‘ und der Auseinandersetzung mit seinem Kriegstrauma***, Inaugural-Dissertation, Philosophisch-historische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Berlin 2002, 485 S.

Heisig war von 1961 bis zu seiner Absetzung 1964 Rektor der Leipziger Kunsthochschule. 1968 verließ er wegen des grassierenden Dogmatismus die Hochschule, kehrte 1976 zurück und war erneut bis 1987 ihr Rektor.

Guratzsch, Herwig / G. Ulrich Großmann (Hg.): ***Lust und Last. Leipziger Kunst seit 1945***, Cantz Verlag, Ostfildern-Ruit 1997, 459 S.

Der Band ist der Ausstellungskatalog einer gleichnamigen Exposition im Leipziger Museum für bildende Künste, die dort 1997 zu sehen war. Da Leipziger Kunstgeschichte seit 1945 immer auch – und sei es in betonter Abgrenzung – Geschichte der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst war, verdient der Band auch unter hochschulgeschichtlichem Aspekt Aufmerksamkeit. Mit Beiträgen von Herwig Guratzsch, Dieter Hoffmann, Karl-Heinz Mehnert, Peter Guth, Renate Hartlieb, G. Ulrich Großmann, Dieter Brusberg, Eduard Beaucamp, Anneliese Hübscher, Dieter Ronte, Frank Eckart, Perdita von Kraft, Rainer Behrends, Arnd Schultheiß, Christiane Klauke und Andrea Lorz.

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Hg.): *Arbeiten von Lehrern und Studenten des Fachbereiches Buchkunst/Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Ausstellung im Klingspor-Museum Offenbach am Main vom 21. Juni bis 11. August 1991*, Leipzig o.J. [1991?], 176 S.

Vorwort von Arno Rink. Gert Wunderlich schreibt über „Eine Säule der Hochschule: Buchkunst“ und Gert Klitzke über „Das Institut für Buchkunst Leipzig“. Neben weiteren Beiträgen werden die Struktur der Hochschule und ihre Werkstätten vorgestellt.

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Hg.): *Leipziger Schule: Fotografie. Arbeiten von Absolventen und Studenten 1980-93. Eine Ausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. 29. April bis 29. Mai 1993*, o.O [Leipzig] o.J. [1993]. 158 S.

Aus Anlass des 100jährigen Bestehens fotografischer Abteilungen an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig vereint der Ausstellungskatalog zwei Beiträge zur deren Geschichte: „Beginnen wir! Die fotografischen Abteilungen der Hochschule für Grafik und Buchkunst zwischen 1890 und 1950“ (Rolf Sachse) und „Wege nach 1945. Eine Annäherung an 50 Jahre Entwicklung“ (Peter Guth). Zudem werden eine Liste der Lehrkräfte von 1892 bis 1993 wie eine Liste der Studierenden im Bereich Fotografie von 1893-1993 dokumentiert.

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Fachbereich Buchkunst/Grafik-Design (Hg.): *Arbeiten von Lehrern und Studenten des Fachbereiches Buchkunst/Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Ausstellung im Klingspor-Museum Offenbach am Main vom 21. Juni bis 11. August 1991*, Redaktion: Anneliese Hübscher, Leipzig o.J. [1991], 178 S.

Der Ausstellungskatalog enthält u.a. eine kurze Darstellung der Fachbereichsgeschichte.

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig / Freunde der Staatlichen Kunsthalle Berlin / Hochschule der Künste Berlin (Hg.): **Leipziger Schule. Grundstudium Malerei/Grafik und Fotografie. Eine Ausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig in Zusammenarbeit mit den Freunden der Staatlichen Kunsthalle Berlin e.V. und der Hochschule der Künste Berlin, beide Berlin (West). Künstlerbahnhof Westend der Karl-Hofer-Gesellschaft e.V.. 8. Januar bis 2. Februar 1990**, o.O. [Berlin] o.J. [1990], 86 S.

Neben der Dokumentation der Ausstellung studentischer Arbeiten versammelt der Katalog auch Texte zu Aufgaben, Struktur, Einrichtungen und Studium an der Leipziger Kunsthochschule.

Kulturstiftung Leipzig (Hg.): **Made in Leipzig. Kulturstiftung Leipzig präsentiert 29 Künstler der Leipziger Schule. Sammlung Essl 05.04. – 31.10.2007. Schloss Hartenfels in Torgau/Sachsen (D)**, Edition Sammlung Essl. Privatstiftung, Klosterneuburg/Wien 2007, 237 S.

Die sog. Leipziger Schule wie die sog. Neue Leipziger Schule repräsentieren zugleich Hochschulgeschichte: Entsprechend enthält der Band neben Beiträgen zu den einzelnen Künstlern auch zwei Aufsätze zur Geschichte der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

Museum der bildenden Künste Leipzig / Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Hg.): **Herz, Reiz & Gefühl**, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2014, 96 S.

Anlässlich des 250jährigen Jubiläums der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig ist dieser Begleitkatalog zu der Ausstellung künstlerischer Arbeiten von Absolventen der zurückliegenden 25 Jahre erschienen.

Poppe, Birgit: **Bilder des sozialistischen Alltags in der DDR. Studien zu Ikonographie und Erberezeption der Leipziger Schule nach 1970** (Hefte zur DDR-Geschichte Nr. 43), Gesellschaftswissenschaftliches Forum/Helle Panke, Berlin 1997, 39 S.

Die „Leipziger Schule“ war über Jahrzehnte hin unmittelbar mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig verbunden, da ihre Vertreter dort als Hochschullehrer wirkten. Die Kunst der DDR war nach Aussagen der Autorin von Anfang an untrennbar mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Landes verknüpft und spiegelte dadurch in ihren Werken Zeitgeschichte. Die Untersuchung bezieht sich ausschließlich auf die sogenannte „offizielle“ DDR-Kunst. An signifikanten Bildbeispielen will die Autorin die bildkünstlerische Aneignung und Deutung von Realität speziell im sozialistischen Alltag vorstellen.

Poppe, Birgit: *Freizeit und Privatleben in der Malerei der DDR: Formen und Funktionen neuer Motive der Leipziger Schule nach 1970* (Europäische Hochschulschriften Reihe 28 Bd. 355), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2000, 312 S.

Im hiesigen Kontext interessieren vor allem die Erläuterungen zu den Begriffen Leipziger Malerei und „Leipziger Schule“ sowie die Beleuchtung der in der DDR diskutierten Begriffe und Kategorien „Dialogbild“ „Konfliktbild“, „Zeitgenosse“, „Milieuporträt“ und „Sozialistisches Genre“.

Rehberg, Karl-Siegbert / Hans-Werner Schmidt (Hg.): *60/40/20. Kunst in Leipzig seit 1949. Museum der Bildenden Künste Leipzig 4. Oktober 2009 bis 10. Januar 2010. Kunsthalle der Sparkasse Leipzig 4. Oktober 2009 bis 10. Januar 2010*, E.A. Seemann Verlag, Leipzig 2009, 383 S.

Die im Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vereinten Aufsätze beleuchten insbesondere auch die Rolle der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

Stadt- und Kreissparkasse Leipzig (Hg.): *Die Leipziger Schule. blick in die sammlung*. 7 Bände, Leipzig, 2001-2006, je 128 S.

Die Leipziger Schule war dadurch, dass ihre wesentlichen Vertreter verschiedener Generationen überwiegend auch Hochschullehrer an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig waren, eng mit der HGB-Entwicklung verflochten. Die Ausstellungskataloge enthalten neben jeweils einem umfangreichen Bildteil stets auch einen einführenden Text von Claus Baumann: „Die Leipziger Schule. Neun Kapitel für einen noch umstrittenen Begriff“ (Band 1), „Die Leipziger Schule. Weitere sechs Kapitel zum Begriff der Leipziger Schule“ (Band 2), „Rückblick und Vorschau anbetachts der Leipziger Schule“ (Band 3), „Die Leipziger Schule. Die Leipziger Schule und ihr Mythos“ (Band 4), „Die Leipziger Schule. Die Leipziger Schule in der Historie“ (Band 5); „Die Leipziger Schule. Die Leipziger Schule – Die Neue und die Alte?“ (Band 6) und „Die Leipziger Schule. Zur Konzeption der Sammlung“ (Band 7).

Halle (Saale)

Arnold, Joseph / Doris Litt / Hannes H. Wagner / Klaus von Woyski (Hg.): *Kurt Bunge zum 80. Geburtstag. Katalog zur Jubiläumsausstellung in Halle an der Saale vom 2. bis 24. März 1991 im Roten Turm (Malerei) und Burg-Galerie (Zeichnung, Grafik), in Kassel vom 16. November bis 22. Dezember 1991 im Kulturhaus der Stadt*

Kassel „Dock 4“, Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle, Kassel/Halle (Saale) 1991, 28 S.

Kurt Bunge (1911-1998) studierte von 1928 bis 1933 an der Kunstschule Burg Giebichenstein Halle (Saale). Von 1945 bis 1950 leitete er die Restaurierungswerkstätten beim Landeskonservator für Denkmalpflege des Landes Sachsen-Anhalt, 1950 nahm er eine Dozentenstelle an der Kunsthochschule Giebichenstein an. Trotz Kritik seiner Arbeiten im Formalismusstreit erhielt er 1957 eine Professur an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. 1959 verließ er die DDR und war ab 1976 Mitglied der Darmstädter Sezession.

Bayer, Tilde/Angelika Steinmetz-Oppelland (Hg.): **Schott und die Burg. Die Burg Giebichensteiner Entwürfe für Jenaer Glas 1925-2005**, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2006, 72 S.

Absolventen und Hochschullehrer der Burg Giebichenstein entwarfen vornehmlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert immer wieder das Design des Jenaer Hauswirtschaftsglases. Dieser Kooperation zwischen der Halle'schen Kunsthochschule und der Fima Schott widmet sich der Ausstellungskatalog. Insbesondere die Beiträge von Hubert Kittel beleuchten diese Zusammenarbeit in der DDR, für die auf künstlerischer Seite vor allem Ilse Decho und Hans Merz stehen.

Berkenbusch, Anna (Hg.): **Die 100 besten Plakate der BURG**, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Halle 2015, 173 S.

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, mit der im Januar 2015 das 100. Jubiläumsjahr der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle eröffnet wurde. Neben den ausgestellten Exponaten umfasst der Katalog vier Essays. Im hiesigen Kontext interessieren davon vor allem „Plakate sind Zeitzeugen“ (Anna Berkenbusch) und „Plakate der Burg 1945 bis 1990“ (Sylke Wunderlich). Das Konzept der Ausstellung wurde durch den 1966 in der DDR ins Leben gerufenen Wettbewerb „100 beste Plakate“ inspiriert und rekuriert zugleich auf den alljährlich stattfindenden internationalen Wettbewerb „100 Beste Plakate. Deutschland Österreich Schweiz“.

Brüning, Ute / Angela Dolgner: **Walter Funkat. Vom Bauhaus zur Burg Giebichenstein** (Bauhausminiaturen Bd. 3), Anhaltinische Verlagsanstalt, Dessau 1996, 160 S.

Funkat, Bauhausabsolvent, war von 1946 bis 1971 Professor für Gebrauchsgrafik an der Kunstschule, später Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle (Saale) und 1950-1964 deren Rektor. Nach seiner Emeritierung lehrte er noch bis 1982 aktiv. Der reich gebildete Band dokumentiert sein Lebenswerk als Künstler und Lehrer in Einzelstudien, einem Interview mit Funkat und Beiträgen von Kollegen und Schülern. Exempla-

risch wird so anhand einer Biografie ein Kapitel von Kunst- und Designgeschichte der DDR geschrieben.

Burg Giebichenstein Halle – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.): **Burg Giebichenstein. Hochschule für Kunst und Design Halle. Ausstellung Schloß Mainau 1991**, Halle 1991, 148 S.

Eingeleitet wird der Ausstellungskatalog durch eine historisch grundierte Darstellung des Selbstverständnisses der Burg Giebichenstein unter dem Titel „Zeitlinien“ (Renate Luckner-Bien).

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (Hg.): **Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle** (Schriftenreihe der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle Nr. 10), Halle/Saale 2002, 95 S. + CD-ROM.

Die reich bebilderte Selbstdarstellung der Hochschule enthält u.a. einen kompakten Abriss der Geschichte der Hochschule.

Burg Giebichenstein (Hg.): **Erwin Hahs. Das Buch meiner Seele. Auszüge aus den Tagebüchern 1945-1952**, Halle/Saale 1995, o.S.

In die Jahre 1946 bis 1952 fiel der zweite Abschnitt der Tätigkeit von Erwin Hahs an der Halleschen Kunsthochschule Burg Giebichenstein auf dem Lehrstuhl für Malerei. Dieser Lehr- und Lebensabschnitt wurde mit einer erneuten, endgültigen und politisch-ideologisch begründeten Entlassung aus dem Lehrdienst 1952 – wie schon einmal 1933 – beendet.

Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst / Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin / Gitta-Kastner-Stiftung der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): **Dank der Burg. Medaillenkunst in Halle im 20. Jahrhundert** (Die Kunstmedaille in Deutschland Bd. 17), Gebr. Mann Verlag, Berlin 2002, 208 S.

Der Katalog zur Ausstellung Hallescher Medaillenkunst verzeichnet die Arbeiten von über dreißig Künstlern, die alle ihre künstlerische Ausbildung an der Burg Giebichenstein absolviert hatten. Daneben enthält er folgende Texte: „Spurensuche zur halleschen Medaillenkunst im 20. Jahrhundert“ (Wolfgang Steguweit), „Die ‚Hallesche Medaillenschule‘ – Gedanken zum Begriff“ (Ulf Dräger), „Medaillen und Kleinplastik der ‚Halleschen Schule‘ in der Sammlung des Kunstmuseums Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg“ (Birk Ohnesorge), „Über die Veränderung des Anderen“ (Bernd Göbel) und „Die Antike im künstlerischen Schaffen von Wilfried Fitzenreiter“ (Bernhard Weiser).

Deutsches Textilmuseum Krefeld / Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein (Hg.): ***Staatliche Textilmanufaktur Halle/Saale. Arbeiten aus einem Betrieb der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Kunsthandel der DDR im Deutschen Textilmuseum Krefeld 21. Januar bis 11. März 1990***, Krefeld 1990, 104 S.

Neben Abbildungen von Auftragswerken und Atelierproduktionen seit 1966 enthält der Ausstellungskatalog folgende Texte: „Der Anfang“ (Willi Sitte), „Zur Geschichte der Staatlichen Textilmanufaktur Halle/Saale“ (Eva Mahn), „Zur Arbeitsweise der Staatlichen Textilmanufaktur“ (Wilfried Riemer), „Leben und Weben in der Hochweberei“ (Ilsa-Maria Krause), „Hommage an die Textilmanufaktur“ (Roland Paris) und „Gebrauchstextilien aus der Fachweberei“ (Annelore Schilske).

Dolgener, Angela (Hg.): ***Herbert Post. Schrift, Typographie, Graphik***, fliegenkopf verlag, Halle 1997, 325 S.

Der Schriftkünstler, Typograf und Buchgestalter Herbert Post (1903–1978) wirkte seit Mitte der 1920er Jahre an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein. Er verließ kurz nach seiner dortigen Berufung zum Professor 1950 die DDR. Der aufwändige Ausstellungskatalog enthält u.a. die folgenden Texte: „Lehrer aus Berufung: Halle – Offenbach a. M. – München“, „Druckwerkstatt und Verlag Burg Giebichenstein“ und „Drucke, die nicht gern gesehen waren“ (alle Angela Dolgener).

Dolgener, Anne / Anne Pollak (Hg.): ***Gustav-Weidanz-Preis für Plastik 1975–1996***, Freunde und Förderer der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design, Halle 1996, 82 S.

Dokumentation der Preisträger 1975 und 1996 und ihrer Skulpturen sowie eine kurze Beschreibung des Bildhauers Gustav Weidanz (1889–1970). Der Preis wurde (und wird) durch die Burg Giebichenstein und die Staatliche Galerie Moritzburg Halle (Saale) verliehen.

Dolgener, Angela / Dorit Litt (Hg.): ***Kurt Bunge. Werkverzeichnis der Holzschnitte 1948 – 1958***, Fliegenkopf Verlag, Halle 1996, 71 S.

Kurt Bunge (1911–1998) war Maler und Professor an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle. Er wurde in den 1950er Jahren im Rahmen der Formalismus-Debatte scharf kritisiert und verließ 1959 die DDR. Das Werkverzeichnis umfasst Beiträge zur Arbeit und Biografie sowie das Verzeichnis seiner Holzschnitte im angegebenen Zeitraum.

Dolgener, Angela / Renate Luckner-Bien: ***Da wackelt die Ruine. Feste der Kunsthochschule Burg Giebichenstein*** (Mitteldeutsche Kulturhistorische Hefte Nr. 16), Hasenverlag, Halle/Saale 2009, 112 S.

Gemeinsam arbeiten und gemeinsam feiern – das gehört, zumal an Kunsthochschulen, zwingend zusammen. Nicht nur in der Erinnerung der Beteiligten sind die Feste der halleschen Kunstschule auf Burg Giebichenstein mit ihren aufwändig gestalteten Dekorationen und fantasievollen Kostümen legendär. Ihnen haftet der Ruf größtmöglicher Freizügigkeit und unbotmäßigen Handelns nachhaltig an. Sie werden als Manifeste einer ebenso vergnügungssüchtigen wie systemkritischen Lachkultur erinnert – spottsüchtig, selbstironisch und unmissverständlich politisch. Das Buch stellt die Akteure vor und beleuchtet Formen, Themen und Motive einer besonderen Feierkultur.

Freundes- und Förderkreis der Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.): ***Hubert Petras Design. Eigene Arbeiten und Arbeiten der Schüler***, Redaktion: Renate Luckner-Bien, Halle 1995, 47 S.

Der Ausstellungskatalog enthält neben den Abbildungen einiger Werke von Hubert Petras und seiner Schüler auch den kurzen Lebenslauf „Notizen zur Biographie“ von Petras selbst. Der Gefäßgestalter Hubert Petras (1929-2010) studierte an der Fachschule für angewandte Kunst Wismar bzw. Heiligendamm und der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee. Im Rahmen der Formalismusdebatte 1962 wird er mit einem Ausstellungsverbot belegt. 1966 erfolgt die Berufung an die Burg Giebichenstein als Lehrer in der Grundlagenausbildung im Fachbereich Gefäßgestaltung, 1984 erhält er eine Dozentur für Gefäßgestaltung.

Galerie im cCe Kulturhaus Leuna (Hg.): ***Fast ein Dutzend Müller von der Burg***, Burg Giebichenstein, Halle 2002, 32 S.

Ausstellungskatalog über elf Künstler/innen mit den Namen „Müller“ die an der Burg Giebichenstein studiert haben oder dort lehren/lehrt. Mit biografischen Angaben und Abbildungen ihrer Werke.

Grassimuseum Leipzig (Hg.): ***Plastik/Metall. Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design, Halle. Klasse Irmtraud Ohme 1980–1995. Absolventen – Studenten – Lehrer***, Leipzig 1995, 199 S.

Die Bildhauerin Irmtraud Ohme (1937–2002) studierte von 1955 bis 1960 an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle Burg Giebichenstein, wurde dort 1961 Assistentin und 1965 Oberassistentin im Fachbereich Emailgestaltung. Ab 1977 war sie Dozentin und seit 1981 Professorin sowie Leiterin des Fachbereichs Metall/Emailgestaltung an der Burg Giebichenstein. Der Ausstellungskatalog zeigt neben den Arbeiten Irmtraud Ohmes und ihrer

Klasse für Metall- und Emailkunst auch die weiterer Lehrer des Fachbereichs Plastik/Metall.

Heider, Katharina: *Vom Kunstgewerbe zum Industriedesign. Die Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale 1945 bis 1958*, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2010, 267 S.

Rekonstruiert wird die Entwicklung der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für industrielle Formgestaltung in den 1940er und 50er Jahren. Ein kunsthistorischer Teil untersucht zudem am Beispiel der drei Professoren für Malerei Charles Crodel, Erwin Hahs und Kurt Bunge, ob und wie sich der Wandel des politischen Kontextes und der Schule auf die Kunst auswirkten. Vergleichend werden dabei die Entwicklungen der Kunsthochschulen in Leipzig und Berlin-Weißensee sowie der Hochschule für Gestaltung Ulm herangezogen.

Horn, Rudolf: *Gestaltung als offenes Prinzip*, hrsg. von Dieter Schreiber, form + zweck Verlag, Berlin 2010, 123 S.

Rudolf Horn war und ist Industriedesigner. Er entwickelte gemeinsam mit anderen Gestaltern und Architekten Anfang der 60er Jahre die Ideen für die ersten Plattenbauwohnungen (P2) und deren Möbel. Anfang der siebziger Jahre folgt ein nächster Versuchsbau – die innenwandfreie Wohnung. Horn war seit 1966 Direktor des Instituts für Möbel- und Ausbaugestaltung der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle Burg Giebichenstein und 1971-1997 Professor daselbst.

Hufnagl, Florian (Hg.): *Design und Kunst: Burg Giebichenstein 1945-1990. Ein Beispiel aus dem anderen Deutschland*, Staatliches Museum für angewandte Kunst, München 1991, 122 S.

Der Ausstellungskatalog dokumentiert in Auszügen die Geschichte der Burg Giebichenstein zwischen 1945 und 1990 und stellt einige Arbeiten und Stilrichtungen vor. Er umfasst u.a. die Texte „Zur Geschichte der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein bis 1958“ (Eva Mahn), „Industrie-Design“ (Horst Oehlke) und „Kunsth Handwerk“ (Renate Luckner-Bien).

Hütt, Wolfgang: *Gefördert. Überwacht. Reformdruck bildender Künstler der DDR. Das Beispiel Halle* (Veröffentlichungen des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt zur Landes-, Regional- und Heimatgeschichte Bd. 1), Verlag Janos Stekovics, o.O. o.J. [2004?], 319 S.

Die Monografie zum staatlichen Reglement der Kunst in der DDR am Fallbeispiel Halle interessiert im hiesigen Kontext vor allem aufgrund der zentralen Rolle der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. Besondere Beachtung finden dabei Konflikte wie auf die Formalismus-Debatte und das Wirken prominenter

ter Künstler und Hochschullehrer wie Willi Sitte, Otto Möhwald und Ralf Penz.

Hütt, Wolfgang: *Schattenlicht. Ein Leben im geteilten Deutschland*, fliegenkopf verlag, Halle 1999, 488 S.

Die Autobiografie des Kunsthistorikers Wolfgang Hütt umfasst die Zeit von 1945–1989. Hütt studierte und promovierte ab 1946 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Kunstgeschichte. Aufgrund seiner als revisionistisch geltenden kunsttheoretischen Ansichten und seiner öffentlichen Kritik am Mauerbau und an der Sprengung der Leipziger Paulinerkirche wurde er 1961 aus der SED ausgeschlossen und musste seine Assistentenstelle an der Leipziger Universität aufgeben. Später wurde er Direktor der Staatlichen Galerie „Moritzburg“ in Halle, musste jedoch nach seinem Einsatz für den Maler Otto Möhwald 1971 diese Stelle aufgeben. Er war fortan freischaffender Kunsthistoriker. In all diesen Rollen war er intensiv mit den Entwicklungen der halleschen Kunsthochschule Burg Giebichenstein verbunden und begleitete u.a. die Werkentwicklung Willi Sittes kunstwissenschaftlich.

Kunstverein „Talstraße“ (Hg.): *Ein hallescher Kosmos auf Einheitsformat. Malerei auf Henningkarton*, Kunstverein „Talstraße“, Halle (Saale) 2007, 65 S.

Der Band dokumentiert – am Beispiel der halleschen Privatgalerie Henning – wesentliche Ausschnitte der halleschen Kunstszene in der 50er Jahren, die sich um die Kunst(hoch)schule Burg Giebichenstein organisierte, incl. der politisch bedingten Abgänge nach Westdeutschland (u.a. die Hochschullehrer Kurt Bunge und Ulrich Knispel), aber auch der in Halle Gebliebenen (u.a. die Hochschullehrer Otto Möhwald und Willi Sitte).

Kunstverein „Talstrasse“ (Hg.): *50 von 100. Wege des BURG-Jahrgang 1965*, Halle (Saale) o.J. [2015], 130 S.

Der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung stellt anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle die Werdegänge von 50 Absolventen der Hochschule vor, die 1965 immatrikuliert worden waren. Flankiert werden die Kurzbiografien und Werkabbildungen durch folgende Zeitzeugenerinnerungen: „Zur Grundlehre der Gestaltung“ (Lothar Zitzmann), „Grundstudium an der BURG“ (Dietmar Petzold), „Kunst und Werkkunst als Einheit“ (Rolf Müller), „Meine ganz persönlichen Erinnerungen an die BURG“ (Ulrike Neumann), „Heute kann man auf einem Designerstuhl kaum noch sitzen“ (Winfried Baumberger), „Die BURG und ihre Produktionsbetriebe“ (Wieland Poser) und „Erinnerungen an die BURG“ (Le Huy Van).

Litt, Dorit (Hg.): **Ulrich Knispel. Der Fall Ahrenshoop. Eine Dokumentation**, Staatliche Galerie Moritzburg Halle/Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design/Hochschule der Künste Berlin, Berlin/Halle 1994, 39 S.

Ein Studienaufenthalt des Grundsemesters der Burg Giebichenstein in Ahrenshoop unter Leitung von Ulrich Knispel bot 1951 den Anlass für eine exemplarische Aktion gegen den vermeintlichen Formalismus an der halleschen Kunsthochschule. Dokumentiert wird hier eine Auswahl von Archivquellen und Pressemitteilungen, die im Kontext der Diskussion um das Ahrenshooper Ereignis entstanden.

Litt, Dorit / Matthias Rataiczky (Hg.): **Erwin Hahs Lackbilder**, Kunstverein „Talstraße“, Halle/Saale 1999, 96 S.

Der 1918 an die Kunstschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale berufene Hahs (1887-1970) wurde 1933 entlassen, 1934 seine Kunst als „entartet“ eingestuft und seine Wandmalereien zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte er nach Halle zurück und übernahm seine ehemalige Professur wieder bis zu seiner Emeritierung 1952. Zuvor erneute politisch motivierte Auseinandersetzungen im Kontext des Formalismusstreits.

Litt, Dorit / Matthias Rataiczky (Hg.): **Verfemte Formalisten. Kunst aus Halle (Saale) 1945-1963**, Kunstverein „Talstraße“, Halle/Saale 1998, 151 S.

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, die 1998 in Halle stattfand. Erinnert an zahlreiche Hallesche Künstler, die bis in die frühen 60er Jahre dem Formalismus-Verdikt verfielen, darunter zahlreiche Hochschullehrer der Burg Giebichenstein: Die Hochschule galt seinerzeit als Hochburg des sog. Formalismus.

Luckner-Bien, Renate (Hg.): **75 Jahre Burg Giebichenstein 1915 – 1990. Beiträge zur Geschichte**, Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle, Halle/S. 1990, 304 S.

Katalog zu einer Ausstellung „75 Jahre Burg Giebichenstein 1915–1990“, die im Oktober 1990 in den Gebäuden der Burg Giebichenstein stattfand. Redaktionsschluss der Textbeiträge war im Oktober 1989. Deren Themen sind u.a. „Anfänge. Ein Monolog“ (Walter Funkat), „Kunsthandwerk an der Burg – Kunsthandwerk in der D.D.R.“ (R. Luckner-Bien), „Schmuck aus Halle – der neue Burgstil“ (Christiane Keisch), „Metallgestaltung bildender und angewandter Kunst“ (Irmtraud Ohme), „Über Möglichkeiten, künstlerisches Gestalten zu lehren – ein geschichtlicher Exkurs am Beispiel einer Schule“ (Dietmar Petzold), „Malerei und Grafik“ (Julia Kluge-Fabényi), „Architektur an der Burg“ (Angela Dolgner), „Sektion Produkt- und Umweltgestaltung im Bereich des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus“ (Rudolf Horn), „HfG – HiF“

(Michael Suckow), „„Take me plastics““ (Jörg Petruschat), „Zur Entwicklungsgeschichte der Sektion Produkt- und Umweltgestaltung im Bereich Produktion“ (Johannes Langenhagen), „Erfahrungen und Ergebnisse aus der Zusammenarbeit zwischen dem VEB Robotron Büromaschinenwerk ‚Ernst Thälmann‘ Sömmerda und der Hochschule“ (Wolfgang Schneider), „... nicht nur Kaffeetassen!“ (Werner Gilde), „Kunst und Technik keine neue Einheit?“ (Horst Oehlke), „Ein Programm der Praxis verbundener künstlerischer Gestaltung – der Fachbereich Gebrauchsgrafik der halleschen Schule“ (Hellmut Rademacher). Am Ende ein biografisches Verzeichnis der Rektoren.

Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design (Hg.): ***Günter Gnauck – Mit Schrift. Katalog zur Ausstellung in der Galerie Marktschlößchen, Halle vom 22. März bis 17. April 1994***, Redaktion: Renate Luckner-Bien, Halle 1994, 47 S.

Günter Gnauck studierte ab 1950 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 1957 wechselte er an das Institut für künstlerische Werkgestaltung der Burg Giebichenstein. Seit 1958 war er verantwortlich für den Unterricht im Fach Schriftgestaltung im Rahmen der Grundausbildung für alle Fachbereiche an der Burg. 1980 wurde er zum Professor berufen. Eingeleitet wird der Ausstellungskatalog durch einige kurze Zeitzeugenerinnerungen.

Noell, Matthias (Hg.): ***Die Burg Giebichenstein in Halle, alphabetisch geordnet. Eine Hochschulenzyklopädie*** (Schriftenreihe der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle Bd. 26), form+zweck, Berlin 2015, 544 S.

Die Hochschulenzyklopädie dokumentiert in insgesamt 825 Einträgen von 82 Autoren die Geschichte der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, die aufgrund der alphabetischen Anordnung ohne stringente Erzählung und ohne Darstellung von Entwicklungssträngen auskommt. Dieser fragmentierten Berichterstattung liegt dennoch eine inhaltliche Struktur zugrunde: Um Balance und Vollständigkeit zu gewährleisten, wurden Beiträge entlang der folgenden Abteilungen akquiriert: Zeitabschnitte, Hochschule, Welt, Theorie und Praxis, Orte und Bauten, Objekte, Aktivitäten und Dokumentationen, Sonderbares, statistische Daten sowie Sonstiges.

Schäfer, Rudolf (Hg.): ***Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle***, Burg Giebichenstein, Halle 2002, 95 S. Mit CD-Rom: ders. (Hg.), ***Die Burg im Detail. Katalog der Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design***.

Mit einem historischen Abriss des Werdegangs der Burg, einem Kaleidoskop verschiedener Bilder, alle Seiten studentischen Lernens, Arbeitens und Lebens berührend, zudem einem den Bildteil durchlaufenden Text, der kontrapunktisch die Tiefe der dem kreativen Prozess notwendigen geistigen Auseinander-

setzung transparent macht. Das Buch umschließt den Kern des Ganzen: der CD-ROM. Dort stellen sich Lehrende mit ihren Lehrkonzepten und Studierende mit ihren Arbeiten vor.

Schirmer, Gisela: ***Willi Sitte. Farben und Folgen. Eine Autobiographie***, Faber & Faber, Leipzig 2003, 405 S.

Auf der Grundlage ausführlicher Gespräche mit Willi Sitte hat die Kunsthistorikerin Gisela Schirmer in seinem Namen dessen Lebensgeschichte als Autobiografie vorgelegt. Willi Sitte (1921–2013) gilt als bedeutender Vertreter des sozialistischen Realismus. Er erhielt 1951 einen Lehrauftrag an der Kunstschule Burg Giebichenstein und wurde 1959 dort zum Professor berufen. Während er in dieser Zeit seitens der Politik zeitweise mit Lehrverbot sanktioniert wurde, fand er seit den späten 1960er Jahren zunehmend offizielle Anerkennung. Von 1974 bis 1988 war er Präsident des Verbandes Bildender Künstler der DDR und seit 1976 Abgeordneter der Volkskammer.

Schneider, Katja (Hg.): ***Gertraud Möhwald. Keramik***, Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle 2005, 191 S.

Die Keramikerin und Bildhauerin Gertraud Möhwald (1929–2002) absolvierte von 1951 bis 1954 das Studium der Plastik und von 1959 bis 1964 ein Studium im Fachbereich Keramik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Sie wurde dort künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin und übernahm 1970 bis 1973 vertretungsweise die Leitung des Fachbereichs. Auch in den Folgejahren lehrte die freischaffende Künstlerin kontinuierlich an der Hochschule. Der Ausstellungskatalog enthält u.a. den Text „Gertraud Möhwald und die Burg Giebichenstein“ (Renate Luckner-Bien).

Staatliche Galerie Moritzburg Halle / Badisches Landesmuseum Karlsruhe / Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.): ***Burg Giebichenstein. Die halesche Kunsthochschule von den Anfängen bis zur Gegenwart***, o.O. [Halle/Saale/Karlsruhe] 1993, 563 S.

Der Band vereint historische Darstellung mit einem Katalog zu einer 1993 in Halle/S. und Karlsruhe stattgefundenen Ausstellung. Die Hälfte der geschichtlichen Darstellung ist der Zeit nach 1945 gewidmet. Im Katalogteil finden sich Arbeiten von (früheren wie heutigen) Lehrern und Schülern der Burg, in der Regel aus der jeweiligen Zeit ihres dortigen Wirkens.

Stephan, Erik (Hg.): ***Lothar Zitzmann. Lapidarer Realismus. Gemälde und Zeichnungen***, Kunstsammlung Jena, Jena 2012. 79 S.

Lothar Zitzmann (1924-1977) studierte 1944/1945 an der Kunsthochschule in Weimar und übernahm 1953 eine Lehrtätigkeit für Wandmalerei am Institut

für künstlerische Werkgestaltung der Burg Giebichenstein Halle (Saale). Dort wurde er 1965 zum Professor berufen und 1970 Direktor der Sektion Künstlerische und wissenschaftliche Grundlagen der Gestaltung. Der Ausstellungskatalog umfasst neben Gemälden und Zeichnungen Zitzmanns auch den einführenden Text „Form ohne Schnörkel. Das Werk von Lothar Zitzmann“ (Doris Weilandt) sowie das Interview „Lothar Zitzmann und die Burg Giebichenstein“, das Doris Weilandt mit seinem Schüler und späteren Professor an der Burg Giebichenstein Dietmar Petzold führte.

Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design (Hg.): ***Glas Malerei Graphik Objekt Raum***, Redaktion: Christine Triebisch, Halle 1993, 86 S.

Der Bildband zeigt die Entwicklung der Glasgestaltung an der Burg Giebichenstein. Begleitend zur Präsentation von Arbeiten rekonstruiert ein Überblickstext von Eva Mahn und Christine Triebisch die Geschichte dieses Faches an der Halleschen Kunsthochschule.

Wallborn, Doreen: ***Design in der DDR in den 1980er Jahren. Am Beispiel der Abteilung „Theorie und Methodik“ an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein***, Magisterarbeit, Institut für Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig, Leipzig 2004, 76 S.

Im hiesigen Kontext interessieren Kapitel IV „Die Abteilung ‚Theorie und Methodik‘“ und Kapitel V „Die Sektion ‚Designwissenschaft‘“.

Dresden

Beck, Rainer / Natalia Kardinar: ***Trotzdem. Neuanfang 1947. Zur Wiedereröffnung der Akademie der bildenden Künste Dresden*** (Schriftenreihe für Kunst und Philosophie der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Phantasos I), Verlag der Kunst, Dresden 1997, 431 S.

Die aufwendig und farbig illustrierte Publikation ist ein Beitrag zum 50. Jubiläum der Wiedereröffnung der Kunstakademie im April 1947. Das Buch ist dabei keineswegs nur ein Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, sondern greift weiter. Zwei Beiträge beleuchten das erste Nachkriegsjahr fünf: „Vom Zusammenbruch zum Formalismusstreit“ (Rainer Beck) und „Hochschule für Werkkunst – Anfang und Ende“ (Natalia Kardinar). Sodann werden die bedeutendsten Hochschullehrer der folgenden Jahrzehnte differenziert gewürdigt: „Hans Grundig – Rektor und Lehrer 1946-1949“ (Erhard Frommhold), „Mart Stam in Dresden“ (Wolfgang Rother), „Erich Fraaß“ (Gert Claußnitzer), „Josef Hegenbarth“ (Dieter Hoffmann), „Eugen Hoffmann. Eine biogra-

phische Collage“ (Helmut Heinze), „Wilhelm Lachnit: Erwachen – dynamisch“ (Friedegund Weidemann), „Über Reinhold Langner“ (Holger Gothart Herrmann), „Erich Nicola – eigentlich François Jules Max Erich Nicolas“ (Christian Janecke), „Hans Theo Richter – Selbstbehauptung durch stille Beharrlichkeit“ (Wolfgang Holler) und „Wilhelm Rudolf“ (Martin Schmidt). Daran schließen sich Kurzvorstellungen (in Wort + Bild) von früheren Studenten der Hochschule an, die nachhaltige Wirkungen in der Kunstentwicklungen zu entfalten vermochten. Erinnerungen von früheren Hochschulangehörigen (Karl-Heinz Adler, Wolfgang Beier, Götz Bergander, Heinz Friege, Gerd Jaeger, Hannelore Köhler, Harald Metzkes, Hans Mroczinski, Christian Roeckenschuss, Isolde Rose, Christian Rost, Jürgen Seidel und Siegfried Stefanow) dokumentiert ein letztes Kapitel.

Galerie Döbele (Hg.): ***Die Hochschule für Bildende Künste Dresden. Malerei, Grafik, Plastik von Professoren, Dozenten und Assistenten***, Stuttgart 1990, 112 S.

Präsentiert werden die Werke von 15 Lehrkräften der Hochschule für Bildende Künste Dresden, die sich jeweils mit tabellarischem Lebenslauf, der Nennung wichtiger Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen sowie Literaturhinweisen vorgestellt finden.

Galerie der Stadt Sindelfingen (Hg.): ***Akademiebegegnung Dresden – Stuttgart***, Sindelfingen 1990. 211 S.

Der Ausstellungskatalog dokumentiert neben einem kurzen Einleitungstext, der die Geschichte der Kunstakademien in Stuttgart und Dresden gegenüberstellt, Werke der Künstler beider Einrichtungen sowie ihre Biografien, Ausstellungs- und Publikationsverzeichnisse. Die Dresdener Akademie wird durch Hubertus Giebe, Helmut Heinze, Johannes Heisig, Günter Horlbeck, Gerd Jaeger, Gerhard Kettner, Siegfried Klotz, Werner Liebmann, Dietrich Nitzsche, Detlef Reinemer und Klaus Schwabe, Klaus-Michael Stephan vertreten.

Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): ***Dresden. Von der Königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste 1764-1989***, Verlag der Kunst, Dresden 1990, 684 S.

Folgende Beiträge sind DDR-hochschulgeschichtlich relevant: „Die Jahre des Neubeginns nach der Zerschlagung des Faschismus (1945-1952)“ (Gerhard Hirche), „Die Hochschule für Bildende Künste zwischen 1952 und 1970“ (Reimar Börnicke) und „Die Hochschule für Bildende Künste Dresden in der Gegenwart seit 1970“ (Gertrud Thiele). Im Anhang sind u.a. die Lehrenden von den Anfängen bis zum Erscheinen des Buches verzeichnet.

Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): ***Sachthematisches standortübergreifendes Inventar der schriftlichen Quellen zur Geschichte der Hochschule für Bildende Künste Dresden und ihrer Vorgängerinstitute auf digitaler Basis (1764-1990)***, CD-Rom, Dresden 2004.

Die durch historische Vorgänge gegebene Verzweigung der Standorte der schriftlichen Quellen zur Geschichte der HfBK Dresden und ihrer Vorgänger sind digital erfasst und zusammengeführt worden. Dies erlaubt mit einem sachthematischen standortübergreifenden Inventar einen Überblick der entsprechenden Bestände des Hochschularchivs, des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, des Stadtarchivs Dresden und der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek.

Neue Sächsische Galerie (Hg.): ***Startpunkte. Absolventen der Hochschule für Bildende Künste Dresden, der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und des Fachbereiches Angewandte Kunst Schneeberg der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH) stellen sich vor***, Chemnitz 1995, 59 S.

Die Neue Sächsische Galerie in Chemnitz ist die einzige Einrichtung, deren Schwerpunkt auf der Sammlung und Präsentation aller Genre sächsischer Kunst nach 1945 liegt. Mit der Ausstellung „Startpunkte“ gab die Galerie erstmals den Absolventen künstlerischer Ausbildungen in Sachsen die Chance, sich an einem gemeinsamen Ort darstellen zu können. Der Ausstellungskatalog zeigt damit den Entwicklungsstand der drei künstlerischen Ausbildungsstätten nach fünf Jahren Hochschultransformation.

Peres, Constanze / Diether Schmidt (Hg.): ***Erneuerung als Tradition. 100 Jahre Dresdner Kunst und Kunstakademie im (internationalen) Zusammenhang***, Verlag der Kunst, Dresden 1996, 255 S.

Der Band dokumentiert die Beiträge einer Vortragsreihe, die 1994/95 an der Hochschule für Bildende Künste Dresden gehalten worden waren. Die ReferentInnen fragten u.a., welche künstlerischen Prozesse an der Hochschule im Austausch mit außerakademischen Strömungen stattfanden oder ihren Ausgang nahmen, so Klaus Werner („Panorama der Störung. Dresdner Kunst in der DDR“), Dieter Hoffmann und Wolfgang Holler („Dresdner Kunst heute im gesamtdeutschen Kontext“), Ralf Lehmann („Dresdner Kunst. Die gegenwärtige Situation“) und Eckhardt Gillen („Die Höhen erklimmen. Dresdner Künstler im Selbstversuch“). Eine dokumentierte Podiumsdiskussion fragte „100 Jahre und wie weiter?“

Uhlmann, Johannes: ***Kunst des Elementaren. Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign. Ein Beitrag anlässlich des 90. Geburtstages von Rudi Högner und***

des 50. Gründungsjubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Dresden University Press, Dresden 1997, 72 S.

Högner war 1948 an die Hochschule für Bildende Künste in Dresden berufen worden. 1953 erfolgte die Herauslösung der angewandten Kunst aus der Dresdner Hochschule und ihre Eingliederung in die Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee. Infolgedessen wirkte Högner fortan von dort aus.

1.2. Musikhochschulen

Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hg.): *Die Musikhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Studienmöglichkeiten, Zulassungsvoraussetzungen, Termine*, Bonn 1991, 141 S.

Die in gewissen Abständen aktualisiert erscheinende Publikation beinhaltet neu auch die ostdeutschen Musikhochschulen und dokumentiert damit erstmals die gesamtdeutsche Musikhochschullandschaft.

Berlin

Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin (Hg.): *Einblicke. Insight*, Berlin 2000, 55 S. + CD.

Anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens veröffentlichte die Hochschule in dieser Broschüre einen Essay von Christine Lemke-Matwey (englisch und deutsch). Als Grundlage dient der Autorin die wechselvolle Geschichte der berühmten Musikhochschule. Beigelegt ist eine CD mit Aufnahmen verschiedener Preisträger des Hanns-Eisler-Preises für Komposition und Interpretation zeitgenössischer Musik.

Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, Rektorat (Hg.): *Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Über uns*, Berlin 1994, 62 S.

Die Broschüre vermittelt neben einem Abriss der Geschichte der Hochschule einen Einblick in die Aktivitäten ihrer verschiedenen Abteilungen. Mit zahlreichen Fotografien.

Knepler, Georg (Interview): *Immer noch Sozialist*, Regie Thomas Grimm, 44 min, Zeitzeugen TV, Berlin 1993.

Der österreichische Pianist, Dirigent und Musikwissenschaftler Georg Knepler (1906–2003) gründete 1950 die Deutsche Hochschule für Musik, später umbenannt in Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, in Berlin, deren Rektor er

bis 1959 war. Von 1959 bis 1970 leitete er das Musikwissenschaftliche Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Knepler, Georg: *Macht ohne Herrschaft. Die Realisierung einer Möglichkeit* (Politik und Denken Bd. 2), Kai Homilius Verlag, Berlin 2004, 245 S.

Georg Knepler, der nach seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil zunächst in Wien für die KPÖ arbeitete und 1949 nach Ost-Berlin übersiedelte, gehörte mit seinen musikhistorischen Schriften zu den jüdischen Intellektuellen, die das geistige Leben der DDR von Beginn an prägten. Auch als Dirigent, Pianist und Gründungsrektor der Ost-Berliner Musikhochschule von 1950 bis 1959 entfaltete er Wirkungen. Später hingegen beschäftigte sich Knepler stärker mit Fragen der Anthropologie und der Naturgeschichte, die ihm wesentlich für das Verständnis der menschlichen Praxis und Geschichte erschienen. Das vorliegende, Fragment geliebene Nachlasswerk Kneplers schließt in seinem Versuch, die Existenz von Möglichkeiten aufzuzeigen, gewaltfreie Verhältnisse herzustellen, daran an.

SFB/Radio3, NDR, SFB, ORB (Hg.): *50 Jahre Hochschule für Musik „Hanns Eisler“*. *Musikausbildung in Berlin*, FIGARO!!-Dokumentation, eine Radio-Schwerpunktwoche vom 30. Oktober bis 3. November 2000, Mo-Fr. 12.10-14.00 Uhr auf UKW 96,3 (FIGARO!!-Dokumentationsreihe), o.O. [Berlin] o.J. [2000?], 76 S.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Musikhochschule „Hanns Eisler“ diskutierten Musiker und Pädagogen in fünf Gesprächen über die Musikausbildung in Berlin, wobei die Geschichte, die heutigen Aufgaben und Bedingungen der Hochschule im Mittelpunkt stehen. Zudem wird über die Institutionen der musikalischen Hochbegabtenförderung in Berlin (Julius Stern Institut und Musikgymnasium „Carl Philipp Emanuel Bach“), über Vorstellungen und Realität des Berufes Musiker, über musikalische Breitenbildung sowie über das Verhältnis von Jugend und Musik wie Versuche, den Jugendlichen klassische Musik näher zu bringen, debattiert.

Leipzig

Goltz, Maren: *Das Kirchenmusikalische Institut. Spuren einer wechselvollen Geschichte. Dokumentation der Ausstellung „Das Kirchenmusikalische Institut“ im Rahmen der Wandelausstellung zum Bach-Jahr 2000 in Leipzig*, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Leipzig 2001, 124 S.

Die Publikation zeichnet die Geschichte des Kirchenmusikalischen Instituts von seiner Gründung 1843 bis in die heutigen Tage nach. Diese Geschichte

reflektiert nicht nur die Leipziger Bachtradition und die Ausbildung von Kirchenmusikern in Deutschland, in welcher es eine dominierende Rolle einnahm, sondern wirft durch die besondere Rolle der Kirchenmusik auch ein Licht auf die politischen, ideologischen und kirchlichen Zeitströmungen, wobei hier die Geschichte des Instituts in der DDR besonderes Interesse beansprucht.

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (Hg.): ***Festschrift 150 Jahre Musikhochschule 1843 – 1993***, Verlag Kunst und Touristik, Leipzig 1993, 272 S.

Die Festschrift, die sich nicht als historische Gesamtdarstellung versteht, enthält neben den Grußworten von u.a. Kurt Biedenkopf, Kurt Masur und Hans-Joachim Meyer eine Reihe von Beiträgen zur Hochschul- bzw. Leipziger Musikgeschichte vornehmlich der Jahre vor 1945. Daran schließt sich eine Zeittafel zur Geschichte der Hochschule und des Gewandhauses sowie die Erläuterung der Struktur der Hochschule an.

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (Hg.): ***10 Jahre Fachrichtung Alte Musik. Festschrift***, Leipzig 2001, 22 S.

1991 konnte an der Leipziger Musikhochschule der bereits in der DDR bestehende Wunsch realisiert werden, eine eigene Fachrichtung für Alte Musik einzurichten. Für die Aufführung dieser Musik wird auch auf die historischen Instrumente des Musikinstrumenten-Museums der Universität Leipzig zurückgegriffen.

Dresden

Brödel, Christfried: ***50 Jahre Hochschule für Kirchenmusik Dresden. Festschrift***, Strube-Verlag, München 1999, 66 S.

Aus Anlass des fünfzigsten Gründungsjubiläums wird hier vornehmlich aus Zeitzeugenperspektive die Hochschulgeschichte rekonstruiert: u.a. zum kommunalpolitischen Umfeld (Christoph Albrecht), zur zeitgenössischen (Christfried Brödel) und Populärmusik (André Engelbrecht). Christoph Wetzel liefert einen umfanglicheren zeitgeschichtlichen Abriss und Hans Bernhard Hoch Zeitzeugenerinnerungen.

Gervink, Manuel (Hg.): ***Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden 1856–2006***, Sandstein Verlag, Dresden 2005, 119 S.

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ legen Mitarbeiter des Instituts für Musikwissenschaften eine Festschrift vor, in der die Geschichte der Hochschule rekonstruiert wird. Im

hiesigen Kontext interessiert vor allem die Zeit nach 1945: Der Hrsg. schreibt zum Neubeginn nach 1945 und zur DDR-Zeit, Jörn Peter Hiekel zur Hochschulgeschichte nach 1989.

Halle (Saale)

Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle an der Saale (Hg.): *70 Jahre Evangelische Hochschule für Kirchenmusik in Halle an der Saale*, Halle/Saale 1996, 27 S.

Das Heft enthält zwei Hauptbeiträge: „70 Jahre Kirchenmusikalische Ausbildung in der Kirchenprovinz Sachsen“ (Ursula Herrmann) und „Die Ausbildungsreform 1975-1987“ (Wolfgang Fischer). Es schließen sich kurze Artikel über die Kirchenmusikdirektoren Kurt Fiebig, Eberhard Wenzel, Walter Bruhns, Helmut Gleim und Wolfgang Kupke (Einlegeblatt) an. In einem letzten Beitrag „Lehren und Studieren an der Hochschule für Kirchenmusik Halle“ (Franziska Seils) wird auf den Studienbetrieb der vergangenen Jahre eingegangen.

Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.): *Konzept zur Entwicklung von Studienangeboten im Bereich Musik an Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt. Empfehlungen des Gutachtergremiums Musik vom April 1993*, o.O. [Magdeburg] o.J. [1993], 12 S.

Dokumentation der Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommission, der Pläne der Landesregierung und der Empfehlungen der Gutachterkommission Musik. Empfohlen worden war, die Kunsthochschule Burg Giebichenstein zu einer Hochschule der Künste auszubauen und dabei auch einen Bereich Musik einzurichten, an den Universitäten Halle-Wittenberg und Magdeburg Lehramtsausbildungen für das Fach Musik sowie an der Universität Halle-Wittenberg Kirchenmusikstudien aufzubauen, schließlich an der Fachhochschule Magdeburg einen Fachbereich Musik zu errichten, der die Studiengänge Musikerziehung, Tanzerziehung und Musik-, Tanz- und Bewegungstherapie anbieten sollte.

Weimar

Hinze-Reinhold, Bruno: *Lebenserinnerungen* (edition musik und wort der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar Bd. 1), Universitätsverlag Weimar, Weimar 1997, 223 S.

Der Pianist und Komponist Hinze-Reinhold (1877–1964) war 1916–1934 Rektor der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar und – nun bereits

jenseits der Pensionierungsgrenze – der Hochschule auch nach deren Wiederöffnung nach dem Kriegsende durch diverse Aktivitäten verbunden.

Huschke, Wolfram: *Zukunft Musik. Eine Geschichte der Hochschule für Musik Franz List Weimar*, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2006, 593 S.

Im hiesigen Kontext interessiert vor allem die Rekonstruktion der Geschichte der Weimarer Musikhochschule in der DDR. Der Professor für Musikdidaktik Wolfram Huschke war von 1993 bis 2001 Rektor der Hochschule und beschreibt entsprechend die Entwicklung der Hochschule seit 1990 aus der Zeitzeugenperspektive.

Warda, Johannes: *Der Protest der Weimarer Musikstudenten 1956* (Thüringen. Blätter zur Landeskunde 77), Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2008. o. Pag. [8 S.]

1956 protestierten in Weimar die Studenten der Musikhochschule gegen ein Konzert des Volksmusikers Herbert Roth. Die Demonstration wurde durch die Polizei aufgelöst, gegen die drei studentischen „Rädelsführer“ wurden Disziplinarverfahren eingeleitet und eine Exmatrikulation und zwei Stipendienkürzungen verhängt.

Rostock

Jochims, Wilfrid (Hg.): *Glücksmomente. Zur Einweihung des neuen Hauses der Hochschule für Musik und Theater Rostock*, Konrad Reich Verlag, Rostock 2001, 192 S.

Enthält neben einer aktuellen Bestandaufnahme auch Erinnerungen an die 1947 gegründete Hochschule für Musik, Theater und Tanz, die später als Außenstelle der Berliner Hochschule „Hanns Eisler“ fungierte, sowie einen Beitrag zur Geschichte der 1968 entstandenen Rostocker Schauspielschule, die in den 80er Jahren in die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin eingliedert wurde.

1.3. Darstellende Künste – Schauspiel-, Tanz- und Filmausbildungen

Palucca Schule Dresden

Beyer, Susanne: *Palucca. Die Biografie*, Aviva Verlag, Berlin 2009, 430 S.

Diese Biografie wertet erstmals die umfangreiche Privatkorrespondenz der Tänzerin und Gründerin der nach ihr benannten Hochschule in Dresden aus.

Erdmann-Rajski, Katja: *Gret Palucca. Tanz und Zeiterfahrung in Deutschland im 20. Jahrhundert: Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Deutsche Demokratische Republik*, Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York 2000, 420 S.

Die Tänzerin Gret Palucca (1902-1993) gründete 1925 ihre Schule für Modernen Tanz. Nach dem Krieg konnte sie in Dresden wiedereröffnet werden. Im hiesigen Kontext interessiert vor allem das Kapitel zu Gret Palucca in der DDR.

Gesellschaft für Tanzforschung (Hg.): *Ausdruckstanz in Deutschland – Eine Inventur. Mary Wigman-Tage 1993. Dresden, 16. bis 19. September 1993. Zu künstlerischen und tanzpädagogischen Aspekten des Ausdruckstanzes* (Jahrbuch Tanzforschung Bd. 5.), Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven 1994, 188 S.

Ziel der dokumentierten Veranstaltung war es u.a., das Verständnis für die teilungsbedingt völlig unterschiedliche tanzkulturelle Entwicklung in Ost- und Westdeutschland zu vertiefen. Im hiesigen Kontext interessieren vor allem die folgenden Beiträge: „Palucca: ‚Ich bin ganz gut durchgekommen ...‘. Eine tanzpolitische Chronik des Jahres 1951“ (Marion Kant), „Ausdruckstanz in der DDR“ (Eva Winkler), „Zur Körperbildung im Ausdruckstanz“ (Hans-Gerd Artus), „Die künstlerische und pädagogische Arbeit Hanne Wandtkes in der Tradition des Ausdruckstanzes“ (Susanne Ladopoulos), „In Bewegung denken. Zur Arbeit mit Patricio Bunster“ (Susanne Borchers), „Über einen ‚Nachwuchschoreographen‘“ (Stephan Thoß/Ralf Stabel).

Jarchow, Peter / Ralf Stabel: *Palucca. Aus ihrem Leben. Über ihre Kunst*, Henschel Verlag, Berlin 1997, 144 S.

Das Buch ist die erste Biografie der Tänzerin. 1925 gründete sie die Palucca Schule in Dresden. Nach Kriegsende wiedereröffnet, wurde die Schule zur bedeutendsten Ausbildungsstätte für Tänzer, Choreographen und Tanzpädagogen in der DDR. Darstellung finden auch mehrere politisch hervorgerufene

Krisen, die Palucca und ihre Schule zu bestehen hatten, sowie die den Krisen regelmäßig folgenden erneuten Auszeichnungen durch den Staat.

Palucca, Gret: **Schriften, Interviews, Tanzmanuskripte**, hrsg. von Huguette Duvoisin und René Radrizzani, Schwabe, Basel 2008, 176 S.

Der Anhang enthält eine von den Herausgebern erstellte Zeittafel zum Leben Paluccas, eine Liste ihrer Tänze und Choreographien sowie eine Bibliografie und Auswahlfilmografie zu der Tänzerin.

Stabel, Ralf: **IM „Tänzer“. Der Tanz und die Staatssicherheit**, Schott Music, Mainz 2008. 231 S.

Im hiesigen Kontext interessiert vor allem die Analyse der Staatssicherheitsaktivitäten an den Ausbildungsstätten, insbesondere der Palucca Schule in Dresden.

Stabel, Ralf (Hg.): **Palucca Schule Dresden. Geschichte und Geschichten**, Verlag der Kunst, Dresden 2000, 163 S.

Anlässlich ihres 75jährigen Bestehens stellt das Buch die Geschichte der Schule und überlieferte Geschichten mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos und Originaldokumenten vor. Folgende Beiträge enthält das Buch: „Seit ich tanze, improvisiere ich“. Über die tanzende Pädagogin Palucca“ (Ralf Stabel), „Zu eigenem Denken und Handeln führen. Geschichte der Palucca Schule Dresden 1925 bis 1964“ (Ralf Stabel), „Jeder Name ein Gesicht. Geschichten aus den Jahren 1965 bis 1980“ (Eva Winkler), „Schneller, Höher, Wende. Erinnerungen an die Zeit von 1980 bis 1994“ (Hanne Wandtke/Ralf Stabel), „Ich bin ein Musiker“. sui generis. ‚Gegen den Strom‘. Reden und Bericht aus den Jahren 1994 bis 1997“ (Peter Jarchow/Angela Rannow), „Modern ist keine Stilfrage. Gedanken im Rückblick meiner Amtszeit 1997 bis 2000“ (Enno Markwart), „Begegnung zwischen Ost und West. Internationale Sommerkurse des Tanzes“ (Gabriele Gorgas), „Aus den Quellen. Winterkurse für Improvisation“ (Peter Jarchow), „Musiker um Palucca. Eine Zeitreise“ (Waldemar Wirsing), „Vom Schüler zum Choreografen. Wie Paluccas kreatives Vermächtnis fortwirkt“ (Volkmar Draeger).

Stabel, Ralf: **Tanz, Palucca! Die Verkörperung einer Leidenschaft**, Henschel Verlag, Berlin 2001, 320 S.

Im Jahre 1902 wurde Margarethe Paluka in München geboren. Sie begann 1918, bereits sechzehnjährig, bei Heinrich Krölller ein Ballettstudium und wurde zwei Jahre später eine der ersten Schülerinnen in der neugegründeten Schule von Mary Wigman in Dresden. 1925 eröffnete sie dort ihre eigene Schule, die vorerst bis zur Schließung durch die Nationalsozialisten 1939 bestand. Ihre Rolle während der NS-Zeit blieb ambivalent. Trotz einiger Konflikte wurde sie nie mit einem Auftrittsverbot belegt. Als Achtundvierzigjährige stand Palucca 1950 das letzte Mal auf der Bühne. Von da an arbeitete sie

ausschließlich als Pädagogin und Schulleiterin an ihrer eigenen Schule, die sie 1945 wieder eröffnet hatte und unter ihrem Namen weiterführen durfte, auch nachdem die DDR-Führung das Institut 1949 verstaatlicht hatte. Dennoch entkam auch Palucca ästhetischen Zurichtungsbemühungen in der DDR nicht, wenngleich es ihr stets gelang, etwas vom Geist des deutschen Ausdruckstanzes der zwanziger Jahre in den Ausbildungsalltag hinüberzuretten. 1993 verstarb Palucca, zu diesem Zeitpunkt längst eine Legende geworden. Die Biografie versucht, mit Hilfe zahlreicher unveröffentlichter Dokumente einen tieferen Einblick in das berufliche und private Leben der Tänzerin zu ermöglichen und dabei auch kritische Aspekte ihres Werdegangs darzulegen.

Stabel, Ralf: *Vorwärts, rückwärts, seitwärts, mit und ohne Frontveränderung. Zur Geschichte der Palucca-Schule Dresden* (Beiträge zur Tanzkultur Bd. 2), Noetzel, Wilhelmshaven 2001, 362 S.

Im hiesigen Kontext interessiert vor allem Rekonstruktion der Geschichte der Tänzerin Gret Palucca (1902-1993) und der von ihr 1925 in Dresden gegründeten und nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffneten Schule für Modernen Tanz in der SBZ/DDR.

Winkler, Eva / Peter Jarchow: *Neuer Künstlerischer Tanz. Eine Dokumentation der Unterrichtsarbeit an der Palucca Schule Dresden 1965-1976*, Tanzwissenschaft/Palucca Schule Dresden, o.O. [Dresden] 1996, 120 S.

Erstmalig publiziert wird hier ein in den späten 1970er Jahren verfasster Forschungsbericht zum Unterricht an der Palucca Schule Dresden. Eine Einordnung des Textes in den historischen Kontext erfolgt durch das Nachwort „Und so wird daraus nichts“ von Ralf Stabel.

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

Bisky, Lothar: *So viele Träume. Mein Leben*, Rowohlt, Berlin 2005, 295 S.

Bisky (1941-2013), Kulturwissenschaftler, war vor seinem 1990 erfolgten Wechsel in die Politik seit 1986 Rektor der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. Ebenfalls 1986 war er dort zum Professor für Film- und Fernsehwissenschaft berufen worden.

Dell, Mathias / Simon Rothöhler (Hg.): *Über Thomas Heise*, Vorwerk 8, Berlin 2014, 200 S.

Der Dokumentarfilmer Thomas Heise begann 1978 ein Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“. Dieses Studium brach er 1982 ab, um einer politisch motivierten Exmatrikulation zuvorzukommen. Im hiesigen Kontext interessiert vor allem der Aufsatz von Annett Gröschner über seinen Erstfilm „Wozu denn über diese Leute einen Film?“, den Heise im 2. Studienjahr 1980 an der Filmhochschule drehte. Seit 2013 ist Heise an der heutigen Filmuniversität Potsdam-Babelsberg Honorarprofessor im Fach Cinematography.

Herold, Karsten / Jens Scherer: *Wegzeichen. Fragen von Filmstudenten an Regisseure* (Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft Bd. 49). VISTAS Verlag, Berlin 1998, 224 S.

Die Publikation umfasst zwei Texte: „Ein Betrachtung der filmkünstlerischen Arbeiten des Regisseurs Egon Günther“ (Karsten Herold) und „Die künstlerische Weiterentwicklung von Diplomabsolventen der Fachrichtung Regie von 1990-1995, dargestellt an ausgewählten Fallbeispielen“ (Jens Scherer). Letzterer führte für die hier publizierte Diplomarbeit Interviews mit den Hochschullehrern Egbert Lipowski und Wolf-Dieter Panse. Als Fallbeispiele wählte er die Regisseure Andreas Dresen, Kerstin Bastian, Bernd Sahling, Thomas Frick und Andreas Kleinert, die alle in den letzten Jahren der DDR ihr Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen Babelsberg aufgenommen hatten.

Hochschule für Film und Fernsehen der DDR „Konrad Wolf“ (Hg.): *Junge Filmemacher zwischen Innovation und Tradition. Aufbruch '89 Dresden. Ein Zeitdokument* (Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft BFF Bd. 38), Berlin [DDR] 1990, 239 S.

Dieser Band stellt Diplomarbeiten von Absolventen der Potsdamer Hochschule vor, die bereits Mitte der achtziger Jahre neue Gestaltungsweisen in die Kinematografie der DDR einzubringen versuchten. Hinzuweisen ist auf die im Dokumentationsteil enthaltene Textliste „Aufbruch '89 Dresden“ zu Filmen, die durch Hochschulstudenten während der Herbstwochen 1989 hergestellt wurden und als wertvolles Zeitdokument nicht nur für die DDR-Geschichte im allgemeinen, sondern auch für die DDR-(Kunst-)Hochschulgeschichte im besonderen zu betrachten sind. Der Anhang enthält die Auflistung der Hauptprüfungs- und Diplomfilme der Jahre 1979 bis 1989.

Lipowski, Egbert / Dieter Wiedemann (Hg.): *Jahrgänge. 40 Jahre HFF „Konrad Wolf“* (Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft Bd. 47), Vistas Verlag, Berlin 1995, 191 S.

Aus Anlass des 40. Jahrestages der HFF-Gründung befassen sich einige Beiträge des Bandes mit der Hochschulgeschichte und daraus abzuleitenden Zukunftsentwürfen: „Die Anfänge der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg und ihr Gründungsrektor Kurt Maetzig. Skizzen zu einer Rekonstruktion“ (Günter

Agde), „Die HFF – Oldtimer oder Newcomer?“ (Wolf-Dieter Panse) sowie „Filmkunst und Medienwissenschaft – nur eine Zweckehe? Konzept für eine medienwissenschaftliche Ausbildung an der HFF ‚Konrad Wolf‘“ (Dieter Wiedemann).

Schättle, Horst / Dieter Wiedemann (Hg.): ***Bewegte Bilder – Bewegte Zeit. 50 Jahre Film- und Fernschausbildung HFF ‚Konrad Wolf‘ Potsdam-Babelsberg***, VISTAS, Berlin 2004, 206 S.

Die Festschrift zeichnet in mehreren Beiträgen die Geschichte der Filmhochschule in Babelsberg nach und stellt die aktuellen Studiengänge und die z.Z. dort tätigen Professoren vor. Das Herzstück der beiliegenden DVD, auf welcher u.a. Interviews mit Zeitzeugen, Studierenden und Absolventen der Hochschule präsentiert und aktuelle Projekte der HFF vorgestellt werden, bildet eine Sammlung von 16 Filmen aus 50 Jahren Film- und Fernschausbildung an der HFF. Die Beiträge im einzelnen: „Woher wir kommen, wer wir sind, wohin wir gehen! Momentaufnahmen aus 50 Jahren Hochschulgeschichte“ (Dieter Wiedemann), „Curriculum vitae einer Berühmten. 50 Jahre Filmhochschule in Babelsberg im Wandel des Zeitgeists“ (Egbert Lipowski), „Erfolgreiches und Renommiertes aus 50 Jahren HFF-Geschichte“ (Angela Brendel-Herrmann/Dagmar Hoffmann), „Studiengänge, Professoren und Professorinnen an der HFF 2004“, „Die DVD EinBlick – 50 Jahre HFF im Schnelldurchlauf“ (Susanne Eichner).

Stanjek, Klaus (Hg.): ***Die Babelsberger Schule des Dokumentarfilms***, hrsg. in Kooperation mit der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, Bertz+Fischer, Berlin 2012, 192 S.

An der HFF Potsdam-Babelsberg hatte sich seit Beginn der 1960er Jahre eine eigenständige Dokumentarfilmauffassung entwickelt, die auf einer Reihe inhaltlicher Prioritäten, künstlerischer Haltungen, ästhetischer Standpunkte und Regieverfahren basiert, wobei die Erzählung konstitutiv ist und die teilnehmende Beobachtung einen zentralen Stellenwert einnimmt. Diese Besonderheiten der „Babelsberger Schule“ werden hier analysiert und ihre historischen Entstehungsbedingungen innerhalb der DEFA und der Babelsberger Filmhochschule rekonstruiert. Besonderes Augenmerk liegt auf den entstandenen Langzeitbeobachtungen. Im Anhang finden sich 18 Beschreibungen von charakteristischen Filmen.

Wiedemann, Dieter / Klaus-Dieter Müller (Hg.): ***Book of Fame. Ein Kaleidoskop erfolgreicher HFF-Alumni. 55 Jahre Hochschule für Film und Fernsehen ‚Konrad Wolf‘ Potsdam Babelsberg***, babelsberg filmverlag, Potsdam 2010, 163 S.

In kurzen Porträts werden ehemalige Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ vorgestellt, darunter auch solche, die ihr Studium vor 1989 beendeten. Eine besondere Berücksichtigung finden dabei der

Kameramann Lars-Peter Barthel und der Dokumentarfilmregisseur Thomas Heise, die besonders unter Repressionen in der DDR zu leiden hatten.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Völker, Klaus (Hg.): *Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Ein Querschnitt durch Geschichte und Ausbildungspraxis*, Edition Hentrich, Berlin 1994, 155 S.

Begleitbuch durch die verschiedenen Abteilungen der Hochschule mit ausführlicher Darstellung der einzelnen Studienfächer, mit knapp skizzierten Porträts ihrer Lehrer und Erläuterungen ihrer Lehrauffassungen. Mit zahlreichen Fotos von Roger Melis.

Völker, Klaus (Hg.): *Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Ein Querschnitt durch Geschichte und Ausbildungspraxis*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2000, 240 S.

1994 war bei Edition Hentrich ein gleichnamiger Titel erschienen. Aus Anlass des 100. Geburtstages von Ernst Busch, des 50. Jahrestages der Schauspielerschulgründung und des 20. Jahrestages der Namensgebung „Ernst Busch“ ist das Manuskript gründlich erweitert worden. Zudem finden sich – neben denen aus dem alten Band – zahlreiche weitere Fotos von Roger Melis. Einleitend eine ausführliche Darstellung der Hochschulgeschichte, sodann werden die einzelnen Abteilungen der Hochschule (Schauspiel, Regie und Puppenspielkunst) vorgestellt. Die Artikel gehen durchgehend und tief auslotend auf Geschichte und Ausbildungsspezifika ein. Abschließend werden sämtliche Reden des Rektors K. Völker zu den Im- und Exmatrikulationsfeiern von 1996 bis 2000 dokumentiert.

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Jochims, Wilfrid (Hg.): *Glücksmomente. Zur Einweihung des neuen Hauses der Hochschule für Musik und Theater Rostock*, Konrad Reich Verlag, Rostock 2001, 192 S.

Enthält neben einer aktuellen Bestandaufnahme auch Erinnerungen an die 1947 gegründete Hochschule für Musik, Theater und Tanz, die später als Außenstelle der Berliner Hochschule „Hanns Eisler“ fungierte, sowie einen Beitrag zur Geschichte der 1968 entstandenen Rostocker Schauspielschule, die in den 80er Jahren in die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin eingliedert worden war.

1.4. Sonstiges und Übergreifendes

Camphausen, Ute / Olaf Thormann (Hg.): *Die Leipziger Kunstgewerbeschule. Eine Dokumentation zu Geschichte und Wirkung der Kunstgewerbeschule der Stadt Leipzig und ihrer Vorgänger- und Nachfolgeeinrichtungen*, Verlag Faber & Faber, Leipzig 1996, 239 S.

Die Dokumentation erschien anlässlich der Ausstellung „Die Leipziger Kunstgewerbeschule“, die 1997 im Leipziger Grassimuseum zu sehen war. Von 1945-1950 hatte in Leipzig in Fortführung des im Februar 1945 vorläufig eingestellten Lehrbetriebs die Kunstgewerbeschule existiert, von 1950-1964 als Fachschule für Angewandte Kunst. Deren Auflösung erfolgte im Zuge von Neuordnungs- und Konzentrationsbemühungen für die künstlerische Fachschulausbildung. Der reichhaltig illustrierte Band dokumentiert u.a. die Entwicklung dieser Jahre, neben der künstlerischen auch die politische Schulgeschichte, enthält im weiteren Erinnerungen ehemaliger Schüler sowie Kurzbiografien seinerzeitiger Lehrer und Schüler.

Pasternack, Peer (Hg.): *kunsthochschule ost* (=hochschule ost 4/1996), Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit, Leipzig 1996, 205 S. Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/hefte/1996_4.pdf

Beiträge über „Die Hochschule für Musik und Theater Rostock: Einzige Neugründung einer Kunsthochschule in Ostdeutschland nach der Wende“ (Wilfrid Jochims), „Zur Geschichte und Ausbildungspraxis der Hochschule für Schauspielkunst ‚Ernst Busch‘“ (Klaus Völker), „Notizen zur Palucca Schule Dresden“ (Angela Rannow), „Mehr als eine ‚Hochschule für Gestaltung‘. Die Stiftung Bauhaus Dessau im 70. Jahr des Bestehens des Bauhausgebäudes“ (Rolf Kuhn/Marie Neumüllers), „Profilsuche. Die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“ (Julia Blume) sowie „Profilfindung. Die Hochschule für Bildende Künste Dresden“ (Ulrich Schießl).

Puhle, Matthias (Hg.): *Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793–1963. Die Geschichte der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg sowie deren Vorgänger- und Nachfolgeinstitute im Spiegel ihrer künstlerischen und gestalterischen Leistungen. Magdeburger Museen*, Magdeburg 1993, 168 S.

Im hiesigen Kontext interessiert vor allem die kurze Nachkriegsgeschichte der Fachschule für angewandte Kunst, mit deren Schließung 1963 die Traditionslinie der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg zu Ende ging.

Schneider, Klaus E.: *Der späte Student, Neurotiker und Extremist Wolf Lanzelo. Erlebnisse eines Mannes im mittleren Alter, der es*

riskierte, Schriftsteller zu werden, weil er Journalist nicht mehr hatte werden dürfen. Ein essayistischer Roman, Nora Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide, Berlin 2004, 483 S.

Der Band ist der dritte Teil des (autobiografischen) Romanzyklus um Wolfgang Lanzelo. In diesem Band verarbeitet der Autor seine Erfahrungen als Student am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig in den 1960er Jahren.

Stiftung Bauhaus Dessau (Hg.): **... das Bauhaus zerstört, 1945-1947, das Bauhaus stört...**, Anhaltische Verlagsgesellschaft, Dessau 1996, 96 S.

Dieses Buch will Aufschluss über den Versuch geben, die gestalterischen und pädagogischen Traditionen des Bauhauses für die Nachkriegszeit fruchtbar zu machen. U.a. mit folgenden Beiträgen: „Der Versuch der Wiedereröffnung des Bauhauses in Dessau nach 1945“ (Svenja Simon), „Das nach 1945 entstandene Lehrkonzept im Kontext des historischen Bauhauses“ (Dirk Manzke/Svenja Simon), „1945 ging erneut das Licht und das Herz auf ...“. Über den Neuanfang des Malers Carl Marx in den Jahren 1945 bis 1947“ (Wolfgang Thöner), „Hubert Hoffmanns Vorhaben der ‚Wiederbelebung‘ des Dessauer Bauhauses von 1945 bis 1947 aus der Perspektive des Bauhaus-Gründers“ (Magret Kentgens-Craig), „(vier Nachsätze) zur versuchten Wiedereröffnung des Bauhauses in Dessau nach 1945“ (Dirk Manzke) und „Ausgewählte Kurzbiografien wesentlich beteiligter Personen“ (Dirk Manzke/Wolfgang Thöner/Ines Hildebrand).

Zumpe, Angela: **medien...länder...konzepte.... Medienausbildung in den neuen Bundesländern**, Videodokumentation, Hochschule Anhalt, Dessau 1999, 33 min.

Dokumentation eines spezifischen Aufbaugeschehens nach 1990: An den ostdeutschen Hochschulen gab es zum Veröffentlichungszeitpunkt 42 Studiengänge, die „Medien“ oder „Kommunikation“ im Titel führen. Im Juni 1999 trafen sich Vertreter/innen dieser Studiengänge zu einer Tagung am Bauhaus Dessau, um sich kennenzulernen, Lehrkonzepte und die Arbeitsmarktsituation zu diskutieren sowie studentische Projekte vorzustellen. Die Tagung bezog ihren wesentlichen Reiz vor allem aus dem Umstand, dass gänzlich verschiedene Fachkulturen aufeinanderstießen: auf der einen Seite Ingenieure und Informatiker, auf der anderen Künstler, dazwischen Kulturwissenschaftler, Journalisten und Kommunikationswissenschaftler.

2. Personen

*Bei den biografischen Darstellungen steht die jeweils porträtierte Person im Mittelpunkt. Daher wird im folgenden von der sonstigen Gliederung der bibliografischen Kapitel abgewichen: Den einzelnen Buchtiteln wird jeweils der Name der dargestellten Person vorangestellt, und die alphabetische Anordnung folgt diesen Namen, nicht denen der AutorInnen. Eingangs (bis zur Kennzeichnung ***) sind die Titel verzeichnet, in denen es jeweils um mehrere Personen geht.*

Dammbeck, Lutz: ***Dürers Erben***. Dokumentarfilm, 58 Minuten, Deutschland 1995. DVD 2 in ders.: Kunst & Macht. Vier Dokumentarfilme und eine DVD-ROM, ARTE Edition/absolut Medien, Berlin 2011.

Was verbindet die ehemaligen ‚Malerfürsten‘ Werner Tübke oder Bernhard Heisig mit dem heute unbekanntem Maler Heinrich Witz? Ein Film über die Anfänge der „Leipziger Schule“, deren Mittelpunkt die Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig war, und den Versuch eines neuen Realismus unter sozialistischen Vorzeichen in der DDR bis zum Mauerbau 1961.

Feist, Günter/Eckart Gillen/Beatrice Vierneisel (Hg.): ***Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990. Aufsätze. Berichte. Materialien***, Museumspädagogischer Dienst Berlin, DuMont Buchverlag, Berlin 1996, 832 S.

Im hiesigen Kontext verdienen in diesem aufwendig gestalteten Band folgende Beiträge besonderes Interesse: „Von der ‚Kunstschule des Nordens‘ zur sozialistischen Hochschule. Das erste Jahrzehnt der Kunsthochschule Berlin-Weißensee“ (Hiltrud Ebert), „Bilder aus Halle 1945-1958“ (Andreas Hüneke), „Kunst in Dresden. Die Anfänge nach 1945“ (Dieter Hoffmann), „‘Man hatte keine Wahl ...‘ Dieter Goltzsches Studienjahre in Dresden und Berlin 1952-1959“ (Karin Thomas), „Leitbild Leipzig. Beiträge zur Geschichte der Malerei in Leipzig von 1945 bis Ende der achtziger Jahre“ (Henry Schumann), „‘Kulturarbeit‘ als Selbstbehauptung. Kunst in wissenschaftlichen Instituten der DDR“ (Eberhard Gäbler) und „Der Zeichner Gerhard Kettner, die Hochschule für Bildende Künste Dresden und die Staatssicherheit. Versuch eines Portraits in ‚Zeiten mit Schwächeanfällen‘“ (Mirjam Schaub).

Galerie im cCe Kulturhaus Leuna (Hg.): ***Fast ein Dutzend Müller von der Burg***, Burg Giebichenstein, Halle 2002, 32 S.

Ausstellungskatalog über elf Künstler/innen mit den Namen „Müller“ die an der Burg Giebichenstein studiert haben oder dort lehren/lehrten. Mit biographischen Angaben und Abbildungen ihrer Werke.

Galerie Döbele (Hg.): **Die Hochschule für Bildende Künste Dresden. Malerei, Grafik, Plastik von Professoren, Dozenten und Assistenten**, Stuttgart 1990, 112 S.

Präsentiert werden die Werke von 15 Lehrkräften der Hochschule für Bildende Künste Dresden, die sich jeweils mit tabellarischem Lebenslauf, der Nennung wichtiger Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen sowie Literaturhinweisen vorgestellt finden.

BUNGE, KURT

Arnold, Joseph / Doris Litt / Hannes H. Wagner / Klaus von Woyski (Hg.): **Kurt Bunge zum 80. Geburtstag. Katalog zur Jubiläumsausstellung in Halle an der Saale vom 2. bis 24. März 1991 im Roten Turm (Malerei) und Burg-Galerie (Zeichnung, Grafik), in Kassel vom 16. November bis 22. Dezember 1991 im Kulturhaus der Stadt Kassel „Dock 4“**, Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle, Kassel/Halle (Saale) 1991, 28 S.

Kurt Bunge (1911-1998) studierte von 1928 bis 1933 an der Kunstschule Burg Giebichenstein Halle (Saale). Von 1945 bis 1950 leitete er die Restaurierungswerkstätten beim Landeskonservator für Denkmalpflege des Landes Sachsen-Anhalt, 1950 nahm er eine Dozentenstelle an der Kunsthochschule Giebichenstein an. Trotz Kritik seiner Arbeiten im Formalismusstreit erhielt er 1957 eine Professur an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. 1959 verließ er die DDR und war ab 1976 Mitglied der Darmstädter Sezession.

Dolgner, Angela / Doris Litt (Hg.): **Kurt Bunge. Werkverzeichnis der Holzschnitte 1948 – 1958**, Fliegenkopf Verlag, Halle 1996, 71 S.

Das Werkverzeichnis umfasst Beiträge zur Arbeit und Biografie sowie das Verzeichnis seiner Holzschnitte im angegebenen Zeitraum.

BISKY, LOTHAR

Bisky, Lothar: **So viele Träume. Mein Leben**, Rowohlt, Berlin 2005, 295 S.

Bisky (1941-2013), Kulturwissenschaftler, war vor seinem 1990 erfolgten Wechsel in die Politik seit 1986 Rektor der Hochschule für Film und Fernseh-

hen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. Ebenfalls 1986 war er dort zum Professor für Film- und Fernsehwissenschaft berufen worden.

FUNKAT, WALTER

Brüning, Ute / Angela Dolgner: *Walter Funkat. Vom Bauhaus zur Burg Giebichenstein* (Bauhausminiaturen Bd. 3), Anhaltinische Verlagsanstalt, Dessau 1996, 160 S.

Funkat, Bauhausabsolvent, war von 1946 bis 1971 Professor für Gebrauchsgrafik an der Kunstschule, später Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle (Saale) und 1950-1964 deren Rektor. Nach seiner Emeritierung lehrte er noch bis 1982 aktiv. Der reich bebilderte Band dokumentiert sein Lebenswerk als Künstler und Lehrer in Einzelstudien, einem Interview mit Funkat und Beiträgen von Kollegen und Schülern. Exemplarisch wird so anhand einer Biografie ein Kapitel von Kunst- und Designgeschichte der DDR geschrieben.

GNAUCK, GÜNTER

Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design (Hg.): *Günter Gnauck – Mit Schrift. Katalog zur Ausstellung in der Galerie Marktschlößchen, Halle vom 22. März bis 17. April 1994*, Redaktion: Renate Luckner-Bien, Halle 1994, 47 S.

Günter Gnauck studierte ab 1950 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 1957 wechselte er an das Institut für künstlerische Werkgestaltung der Burg Giebichenstein. Seit 1958 war er verantwortlich für den Unterricht im Fach Schriftgestaltung im Rahmen der Grundausbildung für alle Fachbereiche an der Burg. 1980 wurde er zum Professor berufen. Eingeleitet wird der Ausstellungskatalog durch einige kurze Zeitzeugenerinnerungen.

HAHS, ERWIN

Burg Giebichenstein (Hg.): *Erwin Hahs. Das Buch meiner Seele. Auszüge aus den Tagebüchern 1945-1952*, Halle/Saale 1995, o.S.

In die Jahre 1946 bis 1952 fiel der zweite Abschnitt der Tätigkeit von Erwin Hahs an der Halleschen Kunsthochschule Burg Giebichenstein auf dem Lehrstuhl für Malerei. Dieser Lehr- und Lebensabschnitt wurde mit einer erneuten, endgültigen und politisch-ideologisch begründeten Entlassung aus dem Lehrdienst 1952 – wie schon einmal 1933 – beendet.

Litt, Dorit / Matthias Rataiczky (Hg.): *Erwin Hahs Lackbilder*, Kunstverein „Talstraße“, Halle/Saale 1999, 96 S.

Der 1918 an die Kunstschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale berufene Hahs (1887-1970) wurde 1933 entlassen, 1934 seine Kunst als „entartet“ eingestuft und seine Wandmalereien zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehr-

te er nach Halle zurück und übernahm seine ehemalige Professur wieder bis zu seiner Emeritierung 1952. Zuvor erneute politisch motivierte Auseinandersetzungen im Kontext des Formalismusstreits.

HEISE, THOMAS

Dell, Mathias / Simon Rothöhler (Hg.): *Über Thomas Heise*, Vorwerk 8, Berlin 2014, 200 S.

Der Dokumentarfilmer Thomas Heise begann 1978 ein Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“. Dieses Studium brach er 1982 ab, um einer politisch motivierten Exmatrikulation zuvorzukommen. Im hiesigen Kontext interessiert vor allem der Aufsatz von Annett Gröschner über seinen Erstfilm „Wozu denn über diese Leute einen Film?“, den Heise im 2. Studienjahr 1980 an der Filmhochschule drehte. Seit 2013 ist Heise an der heutigen Filmuniversität Potsdam-Babelsberg Honorarprofessor im Fach Cinematography.

HEISIG, BERNHARD

Gillen, Eckhart: *„Schwierigkeiten beim Suchen der Wahrheit“*. *Bernhard Heisig im Konflikt zwischen ‚verordnetem Antifaschismus‘ und der Auseinandersetzung mit seinem Kriegstrauma*, Inaugural-Dissertation, Philosophisch-historische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Berlin 2002, 485 S.

Heisig war von 1961 bis zu seiner Absetzung 1964 Rektor der Leipziger Kunsthochschule. 1968 verließ er wegen des grassierenden Dogmatismus die Hochschule, kehrte 1976 zurück und war erneut bis 1987 ihr Rektor.

HINZE-REINHOLD, BRUNO

Hinze-Reinhold, Bruno: *Lebenserinnerungen* (edition musik und wort der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar Bd. 1), Universitätsverlag Weimar, Weimar 1997, 223 S.

Der Pianist und Komponist Hinze-Reinhold (1877–1964) war 1916–1934 Rektor der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar und – nun bereits jenseits der Pensionierungsgrenze – der Hochschule auch nach deren Wiedereröffnung nach dem Kriegsende durch diverse Aktivitäten verbunden.

HÖGNER, RUDI

Uhlmann, Johannes: *Kunst des Elementaren. Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign. Ein Beitrag anlässlich des 90. Geburtstages von Rudi Högner und des 50. Gründungsjubiläums der Kunsthochschule Berlin-Weißensee*, Dresden University Press, Dresden 1997, 72 S.

Högner war 1948 an die Hochschule für Bildende Künste in Dresden berufen worden. 1953 erfolgte die Herauslösung der angewandten Kunst aus der Dresdner Hochschule und ihre Eingliederung in die Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee. Infolgedessen wirkte Högner fortan von dort aus.

HORN, RUDOLF

Horn, Rudolf: *Gestaltung als offenes Prinzip*, hrsg. von Dieter Schreiber, form + zweck Verlag, Berlin 2010, 123 S.

Rudolf Horn war und ist Industriedesigner. Er entwickelte gemeinsam mit anderen Gestaltern und Architekten Anfang der 60er Jahre die Ideen für die ersten Plattenbauwohnungen (P2) und deren Möbel. Anfang der siebziger Jahre folgt ein nächster Versuchsbau – die innenwandfreie Wohnung. Horn war seit 1966 Direktor des Instituts für Möbel- und Ausbaugestaltung der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle Burg Giebichenstein und 1971-1997 Professor daselbst.

KNEPLER, GEORG

Knepler, Georg (Interview): *Immer noch Sozialist*, Regie Thomas Grimm, 44 min, Zeitzeugen TV, Berlin 1993.

Der österreichische Pianist, Dirigent und Musikwissenschaftler Georg Knepler (1906–2003) gründete 1950 die Deutsche Hochschule für Musik, später umbenannt in Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, in Berlin, deren Rektor er bis 1959 war. Von 1959 bis 1970 leitete er das Musikwissenschaftliche Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Knepler, Georg: *Macht ohne Herrschaft. Die Realisierung einer Möglichkeit* (Politik und Denken Bd. 2), Kai Homilius Verlag, Berlin 2004, 245 S.

Georg Knepler, der nach seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil zunächst in Wien für die KPÖ arbeitete und 1949 nach Ost-Berlin übersiedelte, gehörte mit seinen musikhistorischen Schriften zu den jüdischen Intellektuellen, die das geistige Leben der DDR von Beginn an prägten. Auch als Dirigent, Pianist und Gründungsrektor der Ost-Berliner Musikhochschule von 1950 bis 1959 entfaltete er Wirkungen. Später hingegen beschäftigt sich Knepler stärker mit Fragen der Anthropologie und der Naturgeschichte, die ihm wesentlich für das Verständnis der menschlichen Praxis und Geschichte erschienen. Das vorliegende, Fragment gebliebene Nachlasswerk Kneplers schließt in seinem Versuch, die Existenz von Möglichkeiten aufzuzeigen, gewaltfreie Verhältnisse herzustellen, daran an.

KNISPEL, ULRICH

Litt, Dorit (Hg.): *Ulrich Knispel. Der Fall Ahrenshoop. Eine Dokumentation*, Staatliche Galerie Moritzburg Halle/Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design/Hochschule der Künste Berlin, Berlin/Halle 1994, 39 S.

Ein Studienaufenthalt des Grundsemesters der Burg Giebichenstein in Ahrenshoop unter Leitung von Ulrich Knispel bot 1951 den Anlass für eine exemplarische Aktion gegen den vermeintlichen Formalismus an der haleschen Kunsthochschule. Dokumentiert wird hier eine Auswahl von Archivquellen und Pressemitteilungen, die im Kontext der Diskussion um das Ahrenshooper Ereignis entstanden.

MÖHWALD, GETRAUD

Schneider, Katja (Hg.): *Gertraud Möhwald. Keramik*, Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle 2005, 191 S.

Die Keramikerin und Bildhauerin Gertraud Möhwald (1929–2002) absolvierte von 1951 bis 1954 das Studium der Plastik und von 1959 bis 1964 ein Studium im Fachbereich Keramik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Sie wurde dort künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin und übernahm 1970 bis 1973 vertretungsweise die Leitung des Fachbereichs. Auch in den Folgejahren lehrte die freischaffende Künstlerin kontinuierlich an der Hochschule. Der Ausstellungskatalog enthält u.a. den Text „Gertraud Möhwald und die Burg Giebichenstein“ (Renate Luckner-Bien).

MUCCHI, GABRIELE

Ehler, Melanie / Matthias Müller (Hg.): *wirklich ... wahr. Gabriele Mucchi und die Malerei des Realismus*, hrsg. im Auftrag der Universität Greifswald und der Stadt Barth, Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, Berlin 2006, 286 S.

Der italienische Maler Gabriele Mucchi war von 1956 bis 1961 als Professor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee tätig und 1960 bis 1963 Gastprofessor am Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald. Der Band ist das Begleitbuch zur gleichnamigen Sonderausstellung im Konferenzsaal der Universität Greifswald und zur Sonderausstellung „Gabriele Mucchi, ein Italiener in Pommern. Menschen und Landschaften im Werk des Mailänder Jahrhundertmalers“ im Vineta-Museum der Stadt Barth.

OHME, IRMTRAUD

Grassimuseum Leipzig (Hg.): *Plastik/Metall. Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design, Halle. Klasse Irmtraud Ohme 1980–1995. Absolventen – Studenten – Lehrer*, Leipzig 1995, 199 S.

Die Bildhauerin Irmtraud Ohme (1937–2002) studierte von 1955 bis 1960 an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle Burg Giebichenstein, wurde dort 1961 Assistentin und 1965 Oberassistentin im Fachbereich Emailgestaltung. Seit 1977 war sie Dozentin und ab 1981 Professorin sowie Leiterin des Fachbereichs Metall/Emailgestaltung an der Burg Giebichenstein. Der Ausstellungskatalog zeigt neben den Arbeiten Irmtraud Ohmes und ihrer Klasse für Metall- und Emailkunst auch die weiterer Lehrer des Fachbereichs Plastik/Metall.

PALUCCA, GRET

Beyer, Susanne: *Palucca. Die Biografie*, Aviva Verlag, Berlin 2009, 430 S.

Diese Biografie wertet erstmals die umfangreiche Privatkorrespondenz der Tänzerin und Gründerin der nach ihr benannten Hochschule in Dresden aus.

Erdmann-Rajski, Katja: *Gret Palucca. Tanz und Zeiterfahrung in Deutschland im 20. Jahrhundert: Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Deutsche Demokratische Republik*, Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York 2000, 420 S.

Die Tänzerin Gret Palucca (1902-1993) gründete 1925 ihre Schule für Modernen Tanz. Nach dem Krieg konnte sie in Dresden wiedereröffnet werden. Im hiesigen Kontext interessiert vor allem das Kapitel zu Gret Palucca in der DDR.

Jarchow, Peter / Ralf Stabel: *Palucca. Aus ihrem Leben. Über ihre Kunst*, Henschel Verlag, Berlin 1997, 144 S.

Das Buch ist die erste Biografie der Tänzerin. 1925 gründete sie die Palucca Schule in Dresden. Nach Kriegsende wiedereröffnet, wurde die Schule zur bedeutendsten Ausbildungsstätte für Tänzer, Choreographen und Tanzpädagogen in der DDR. Darstellung finden auch mehrere politisch hervorgerufene Krisen, die Palucca und ihre Schule zu bestehen hatten, sowie die den Krisen regelmäßig folgenden erneuten Auszeichnungen durch den Staat.

Palucca, Gret: *Schriften, Interviews, Tanzmanuskripte*, hrsg. von Huguette Duvoisin und René Radrizzani, Schwabe, Basel 2008, 176 S.

Der Anhang enthält eine von den Herausgebern erstellte Zeittafel zum Leben Paluccas, eine Liste ihrer Tänze und Choreographien sowie eine Bibliografie und Auswahlfilmografie zu der Tänzerin.

Stabel, Ralf: *Tanz, Palucca! Die Verkörperung einer Leidenschaft*, Henschel Verlag, Berlin 2001, 320 S.

Im Jahre 1902 wurde Margarethe Paluka in München geboren. Sie begann 1918, bereits sechzehnjährig, bei Heinrich Krölller ein Ballettstudium und wurde zwei Jahre später eine der ersten Schülerinnen in der neugegründeten Schule von Mary Wigman in Dresden. 1925 eröffnete sie dort ihre eigene Schule, die vorerst bis zur Schließung durch die Nationalsozialisten 1939 bestand. Ihre Rolle während der NS-Zeit blieb ambivalent. Trotz einiger Konflikte wurde sie nie mit einem Auftrittsverbot belegt. Als Achtundvierzigjährige stand Palucca 1950 das letzte Mal auf der Bühne. Von da an arbeitete sie ausschließlich als Pädagogin und Schulleiterin an ihrer eigenen Schule, die sie 1945 wieder eröffnet hatte und unter ihrem Namen weiterführen durfte, auch nachdem die DDR-Führung das Institut 1949 verstaatlicht hatte. Dennoch entkam auch Palucca ästhetischen Zurichtungsbemühungen in der DDR nicht, wenngleich es ihr stets gelang, etwas vom Geist des deutschen Ausdruckstanzes der zwanziger Jahre in den Ausbildungsalltag hinüberzuereten. 1993 verstarb Palucca, zu diesem Zeitpunkt längst eine Legende geworden. Die Biografie versucht, mit Hilfe zahlreicher unveröffentlichter Dokumente einen tieferen Einblick in das berufliche und private Leben der Tänzerin zu ermöglichen und dabei auch kritische Aspekte ihres Werdegangs darzulegen.

PETRAS, HUBERT

Freundes- und Förderkreis der Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle (Hg.): *Hubert Petras Design. Eigene Arbeiten und Arbeiten der Schüler*, Redaktion: Renate Luckner-Bien, Halle 1995, 47 S.

Der Ausstellungskatalog enthält neben den Abbildungen einiger Werke von Hubert Petras und seiner Schüler auch den kurzen Lebenslauf „Notizen zur Biographie“ von Petras selbst. Der Gefäßgestalter Hubert Petras (1929-2010) studierte an der Fachschule für angewandte Kunst Wismar bzw. Heiligendamm und der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee. Im Rahmen der Formalismusdebatte 1962 wird er mit einem Ausstellungsverbot belegt. 1966 erfolgt die Berufung an die Burg Giebichenstein als Lehrer in der Grundlagenausbildung im Fachbereich Gefäßgestaltung, 1984 erhält er eine Dozentur für Gefäßgestaltung.

POST, HERBERT

Dolgener, Angela (Hg.): *Herbert Post. Schrift, Typographie, Graphik*, fliegenkopf verlag, Halle 1997, 325 S.

Der Schriftkünstler, Typograf und Buchgestalter Herbert Post (1903–1978) wirkte seit Mitte der 1920er Jahre an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein. Er verließ kurz nach seiner dortigen Berufung zum Professor 1950 die DDR. Der aufwändige Ausstellungskatalog enthält u.a. die folgenden Texte: „Lehrer aus Berufung: Halle – Offenbach a. M. – München“, „Druckwerkstatt und Verlag Burg Giebichenstein“ und „Drucke, die nicht gern gesehen waren“ (alle Angela Dolgener).

SCHNEIDER, KLAUS E.

Schneider, Klaus E.: *Der späte Student, Neurotiker und Extremist Wolf Lanzelo. Erlebnisse eines Mannes im mittleren Alter, der es riskierte, Schriftsteller zu werden, weil er Journalist nicht mehr hatte werden dürfen. Ein essayistischer Roman*, Nora Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide, Berlin 2004, 483 S.

Der Band ist der dritte Teil des (autobiografischen) Romanzyklus um Wolfgang Lanzelo. In diesem Band verarbeitet der Autor seine Erfahrungen als Student am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig in den 1960er Jahren.

SITTE, WILLI

Schirmer, Gisela: *Willi Sitte. Farben und Folgen. Eine Autobiographie*, Faber & Faber, Leipzig 2003, 405 S.

Auf der Grundlage ausführlicher Gespräche mit Willi Sitte hat die Kunsthistorikerin Gisela Schirmer in seinem Namen dessen Lebensgeschichte als Autobiografie vorgelegt. Willi Sitte (1921–2013) gilt als bedeutender Vertreter des sozialistischen Realismus. Er erhielt 1951 einen Lehrauftrag an der Kunstschule Burg Giebichenstein und wurde 1959 dort zum Professor berufen. Während er in dieser Zeit seitens der Politik zeitweise mit Lehrverbot sanktioniert wurde, fand er seit den späten 1960er Jahren zunehmend offizielle Anerkennung. Von 1974 bis 1988 war er Präsident des Verbandes Bildender Künstler der DDR und seit 1976 Abgeordneter der Volkskammer.

WOMACKA, WALTER

Womacka, Walter: *Farbe bekennen. Erinnerungen eines Malers*, Das Neue Berlin, Berlin 2004, 319 S.

Walter Womacka war von 1953 bis 1988 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee tätig, davon die meiste Zeit als Rektor.

ZITZMANN, LOTHAR

Stephan, Erik (Hg.): *Lothar Zitzmann. Lapidarer Realismus. Gemälde und Zeichnungen*, Kunstsammlung Jena, Jena 2012. 79 S.

Lothar Zitzmann (1924-1977) studierte 1944/1945 an der Kunsthochschule in Weimar und übernahm 1953 eine Lehrtätigkeit für Wandmalerei am Institut für künstlerische Werkgestaltung der Burg Giebichenstein Halle (Saale). Dort wurde er 1965 zum Professor berufen und 1970 Direktor der Sektion Künstlerische und wissenschaftliche Grundlagen der Gestaltung. Der Ausstellungskatalog umfasst neben Gemälden und Zeichnungen Zitzmanns auch den einführenden Text „Form ohne Schnörkel. Das Werk von Lothar Zitzmann“ (Doris Weilandt) sowie das Interview „Lothar Zitzmann und die Burg Giebichen-

stein“, das Doris Weilandt mit seinem Schüler und späteren Professor an der Burg Giebichenstein Dietmar Petzold führte.

3. Korrespondierende Themen

3.1. Architekturausbildung und Architekturtheorie

Archiv der Moderne (Hg.): **Bruno Flierl: *Würdigung eines unabhängigen Denkers in Architektur und Gesellschaft*** (Schriftenreihe des Archivs der Moderne Bd. 1), Verlag der Bauhaus-Universität, Weimar 2007, 80 S.

Bruno Flierl (geb. 1927) war einer der renommiertesten Experten für Architektur und den Städtebau in der DDR und bis 1984 Hochschullehrer an der Humboldt-Universität zu Berlin. Aus Anlass seines 80. Geburtstages 2007 wird er mit den im Band abgedruckten Reden gewürdigt.

Bauer, Kerstin: ***50 Jahre Dissertationen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen und der Bauhaus-Universität Weimar***, hrsg. von Frank Simon-Ritz, Verlag der Bauhaus-Universität Weimar, Weimar 2005, 246 S.

Auch wenn die heutige Bauhaus-Universität in ihrer Tradition bis zur Gründung der großherzoglichen Kunstschule im Jahr 1860 zurückreicht, hat sie erst seit 1954 das Promotionsrecht. Insgesamt sind von 1955 bis 2004 1.100 Dissertationen an der Weimarer Hochschule entstanden. Die Hochschule war in der DDR neben der TU Dresden, der Deutschen Bauakademie Berlin und der TH Leipzig eines der vier akademischen Zentren für das Bauwesen. Die Veröffentlichung verzeichnet in chronologisch fortlaufenden Einträgen die bibliografisch relevanten Informationen zu den einzelnen Dissertationen. Diese Standardangaben sind um die Signaturen im Bestand der Weimarer Universitätsbibliothek ergänzt. Zudem werden so vollständig wie möglich Informationen zu den DDR-typischen Geheimhaltungsstufen dokumentiert.

Bauhaus-Universität Weimar (Hg.): ***Ein neuer Name wurde gefeiert. 23. Oktober 1996***. Weimar o.J. [1996?]. 105 S.

Dokumentation der Festveranstaltung zur Umbenennung der Hochschule für Architektur und Bauwesen in „Bauhaus-Universität Weimar“.

Berge, Rita / Kerstin Wegel: ***Nachtrag 09/1990-12/1991*** [zu: Picht, Ursula/Marion Hahn: *Bibliographie 1951–1990 des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie, Berlin 1990*], unt. Mitarb. v. Elvira Neumann, Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Berlin 1992, 26 S.

Dokumentiert die Arbeitserträge der Schlussphase des dann geschlossenen Instituts für Städtebau und Architektur, an dessen Schließung sich die Gründung des herausgehenden Instituts IRS anschloss.

Bernhardt, Christoph (Hg.): ***Die Wissenschaftlichen Sammlungen des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR*** (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Bd. 25), unt. Mitarb. v. Anja Pienkny, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. 2012, 131 S.

Die Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS bilden die größte und wichtigste Spezialsammlung zum Bau- und Planungswesen in der DDR. Das Archiv ging aus dem ehemaligen Institut für Städtebau und Architektur (ISA), dem wichtigsten wissenschaftlichen Institut der Bauakademie der DDR, hervor. Inhalt: Sammlungsschwerpunkte, Tektonik, Erschließung, Benutzung; Institut für Städtebau und Architektur; Bund der Architekten (BdA) der DDR; Nachlässe und Persönliche Bestände; Bildarchiv (mit Luftbildern); Sammlungsgut, Anhang: Übersicht zur Tektonik der Bestände.

Bernhardt, Christoph / Thomas Flierl / Max Welch Guerra (Hg.): ***Städtebau-Debatten in der DDR. Verborgene Reformdiskurse*** (Edition Gegenstand und Raum Bd. 3), Verlag Theater der Zeit, Berlin 2012, 264 S.

Im hiesigen Kontext interessieren die Beiträge: „Neubeginn. Die Umgestaltung der Hochschule für Baukunst und bildende Künste Weimar unter ihrem Direktor Hermann Henselmann (1946-1949) und der Neubeginn der Städtebaulehre nach dem Krieg“ (Norbert Korrek), „Fachdisziplin und Politik. Stadtplanerische Fachdebatte und gesellschaftspolitische Reformbestrebungen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar“ (Max Welch Guerra), „Das Kommunale Praktikum. Stadtsoziologie als Partner der kommunalen Praxis und die Städtebaudebatte in den 1980er Jahren“ (Rolf Kuhn), „Wiederholung als Chance. Die Bauhaus-Kolloquien in Weimar und Dessau“ (Harald Kegler) und „‘Wende’-Woche am Bauhaus in Dessau. Das 11. Internationale Walter-Gropius-Seminar vom 4. bis zum 10. November 1989“ (Harald Bodenschatz).

Bober, Martin: ***Von der Idee zum Mythos. Die Rezeption des Bauhaus in beiden Teilen Deutschlands in Zeiten des Neuanfangs (1945 und 1989)***, Dissertation, Universität Kassel, Kassel 2006, 322 S.

Die Arbeit legt die Bauhaus-Rezeption in Deutschland zu zwei verschiedenen Zeiten vergleichend dar. Im ersten Schritt wird die Ost- mit der Westrezeption verglichen. Dieser synchrone Vergleich wird zu zwei epochalen Umbruchsituationen durchgeführt; zum einen von 1945 bis Mitte der 50er Jahre, zum an-

deren von 1989 bis Mitte der 90er Jahre. Auf dieser Grundlage wird geprüft, wie sich die östliche als auch die westliche Wahrnehmung des Bauhaus von 1945-1955 gegenüber der Bauhausrezeption nach 1989 abhebt (diachroner Vergleich).

Brandt, Götz: *Die Abwicklung der Bauakademie der DDR 1989–1991. Dokumentation aus eigenem Erleben* (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät Bd. 14), trafo Verlag Dr. Wolfgang Weist, Berlin 2003, 549 S.

Der Autor, 1989/90 Mitglied des „Geschäftsführenden Arbeitsausschusses“, später dessen stellvertretender Vorsitzender und zuletzt kaufmännischer Direktor der Bauakademie, unternimmt den Versuch, relevante Dokumente zusammenzustellen und zu ordnen. Dabei handelt sich also nicht um die Arbeit eines Historikers, sondern um die Schilderung eines Zeitzeugen. Die kapitelweise zusammengestellten Dokumente sind kompletten Sammlungen aus dem Bundesarchiv in Berlin entnommen und in Auszügen dokumentiert. Eine 60-seitige Einleitung schildert den historischen Kontext und erläutert die Abläufe der Jahre 1989–1992.

Flierl, Bruno: *Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Kritische Reflexionen 1990–1997* (Reihe Architektur und Stadt), Verlag für Bauwesen, Berlin 1998, 224 S.

Der Band dokumentiert das jüngste Schaffen eines der bedeutendsten Architekturtheoretiker der DDR. Gegenstand der Texte sind zum einen die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen Stadtplaner und Architekten arbeiteten, wie auch deren individuelle Verhaltensweisen, zum anderen die realen Prozesse, in denen gebaute Umwelt und entstand: Städte und Stadtzentren, Straßen, Plätze und Gebäude, aber ebenso Kunst im Raum der Stadt – konzentriert auf Berlin. Hinzuweisen ist auch auf die Abschnitte zu „Architektur im Denken von Lothar Kühne. Zur räumlichen Dimension des Gesellschaftlichen“ und „Hans Schmidt in der DDR. Reflexionen eines Mitarbeiters“.

Flierl, Bruno: *Kritisch Denken für Architektur und Gesellschaft. Arbeitsbiographie und Werkdokumentation 1948 – 2006* (REGIO doc 4), Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Erkner 2007, 203 S.

Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft war und ist für Bruno Flierl das Leitmotiv seiner Arbeit als Theoretiker, Historiker und Kritiker des Städtebaus und der Architektur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts: nach dem Studium in West-Berlin über vier Jahrzehnte hinweg in Ostberlin und seit 1990 im vereinten Berlin. Seine Tätigkeiten und Erfahrungen werden hier belegt in Form einer Arbeitsbiografie und einer Werkdokumentation.

Flierl, Bruno: ***Selbstbehauptungen. Leben in drei Gesellschaften***, Theater der Zeit, Berlin 2015, 415 S.

Autobiografie. Bruno Flierl (geb. 1927) war einer der renommiertesten Experten für Architektur und den Städtebau in der DDR und bis 1984 Hochschul-lehrer an der Humboldt-Universität zu Berlin. Eines seiner Schwerpunktthe-men war die Verbindung von Kunst und Architektur. Ein eigenes Kapitel be-handelt die Einmischungen und Arbeiten nach 1990.

Gesellschaft für Menschenrechte im Freistaat Sachsen (Hg.): ***Berufs-
verbot im Freistaat Sachsen. Minister Meyers Schwarze Listen. Der
Fall „Dr. Heidrun Laudel“***, o.O. [Dresden] o.J. [1993?], o.S. [55].

Die gebürtige Leipzigerin Heidrun Laudel (Jahrgang 1941) war von 1985 bis zu ihrer Kündigung zum 31.12.1992 als Hochschuldozentin für Baugeschichte an der TU Dresden tätig. Ihr Fall soll exemplarisch belegen, dass die wissen-schaftspolitische Praxis in den ostdeutschen Bundesländern grundgesetzlich garantierte Menschenrechte verletzte. Der Reader beinhaltet umfangreiches Material zum beruflichen Schicksal Heidrun Laudels (Briefwechsel, Gedächtnisprotokolle und dgl.).

Hadasch, Ilona: ***Kommunale Praktika an der Hochschule für Archi-
tektur und Bauwesen Weimar. Ein Element der stadtsoziologischen
Lehre an der Sektion Gebietsplanung und Städtebau und das
Beispiel Gotha 1981***, Bachelorarbeit, Bauhaus-Universität Weimar,
Weimar 2012, 46 S. + Anhänge.

Im Fokus der Arbeit stehen die Kommunale Praktika als vierwöchiger Stu-dienabschnitt der Planerausbildung in der DDR, die ab 1978 beinahe jährlich vom Soziologielehrstuhl unter der Leitung von Prof. Dr. Fred Staufenbiel an der Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB) Weimar organisiert wurden.

Hunger, Bernd (Hg.): ***Bruno Flierl 70. Geburtstagskolloquium am
2.2.1997***, AnsichtSache, Berlin 1998, 67 S.

Bruno Flierl war in der DDR über die Grenzen des Landes hinaus bekannter Architekturtheoretiker und wirkt seit 1990 vornehmlich als Architekturkritiker. Seit 1980 lehrte er als Dozent für Architektur und Stadtentwicklung an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Schrift beinhaltet neben der Dokumentation des Kolloquiums und der Geburtstagsartikel in der Presse auch ein Publikationsverzeichnis des Jubilars.

Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung IRS (Hg.): ***Im
Dickicht der Archive. Forschungs- und Sammlungsarbeit zur Bau-***

und Planungsgeschichte der DDR (Materialien des IRS Graue Reihe Nr. 12), Erkner 1997, 142 S.

U.a. mit folgenden Beiträgen: „Aufgabe und Kontext der baugeschichtlichen Sammlungen im Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung“ (Karl-Dieter Keim), „Zur planungshistorischen Forschung am IRS“ (Simone Hain), „Die ‚Forschungswerkstatt‘. Perspektiven für die Sammlungs- und Forschungsarbeit zur Bau- und Planungsgeschichte am IRS“ (Holger Barth), „Randbemerkungen zum Verhältnis von sozialwissenschaftlicher Zeitdiagnose und Baugeschichte – insbesondere der Geschichte der DDR“ (Ulf Matthiesen), „Planungs- und Baugeschichte der DDR. Sammlungs-, Bewertungs- und Forschungsbedarf mit Sicht auf stadtentwicklungs- und wohnungspolitische Handlungsschwerpunkte in Brandenburg“ (Dietrich Schreiner), „Zukunftswerkstatt aus Tradition. Zur Rolle der Erinnerungsarbeit im Bauhausprojekt ‚Industrielles Gartenreich‘“ (Torsten Blume/Harald Kegler), „Das ‚Studienarchiv Umweltgeschichte‘. Eine Spezialsammlung zur Geschichte von Natur- und Umweltschutz sowie Heimatgeschichte auf dem Gebiet der neuen Bundesländer“ (Hermann Behrens), „Dokumente und Planungsgrundlagen zur jüngeren Bau- und Planungsgeschichte von Städten und Regionen. Die Bestände der Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS“ (Holger Barth), „Aufbereitung und Dokumentation sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Stadt- und Regionalforschung aus der DDR und den neuen Bundesländern“ (Brigitte Hausstein/Ute Koch), und „Steckbrief. Sammlung industrielle Gestaltung“ (Hein Köster). Darüber hinaus eine Bibliografie zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR für die Jahre ab 1989.

Kirfel, Florian / Moritz Fritz (Hg.): **Mensa am Park. Vom Gebrauch und Verbrauchen jüngster Architektur**, M Books, Weimar 2013. 136 S.

1982 wurde die Mensa der Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB), der heutigen Bauhaus-Universität Weimar, nach mehr als zehn Jahren Planungs- und Entwurfstätigkeit eröffnet. Der unter der Leitung der HAB-Professorin Anita Bach erstandene Bau ist neben der Mensa in Wismar die einzige individuell geplante Mensa der DDR, die noch weitgehend im Originalzustand erhalten ist. 2010 konnte die studentische Initiative „Mensadebatte“ den geplanten Abriss der Mensa verhindern, 2011 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. An ihrem Beispiel wird die Frage nach dem Wert der gebauten Umwelt gestellt und die Bedeutung der Mensa als wichtiges Zeugnis der Architektur- und Kulturgeschichte ihrer Zeit erörtert.

Kuhn, Rolf: **Vision und Wirklichkeit. Der Bauhaus-Direktor Professor Rolf Kuhn**, DVD, Regie Jürgen Ast/Maik Roth, Zeitzeugen TV, Berlin 1992, 30 min.

Der Stadtplaner und Stadtsoziologe Rolf Kuhn (*1946) war von 1987 bis 1997 Direktor des Bauhaus Dessau.

Lausch, Fredrike: ***Architektenausbildung in Weimar. 29 Lebensläufe zwischen BRD und DDR*** (Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR Bd. 4), VDG Verlag Weimar 2015, 238 S.

Ausgehend von Interviews mit 29 Absolventen der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, der Vorgängereinrichtung der Bauhaus-Universität, werden die Lebensläufe von Architekten rekonstruiert. Besondere Aufmerksamkeit erfahren – neben der Reflexion der Ausbildungszeit und der Baupraxis in der DDR – die subjektive Verarbeitung des Umbruchs 1989/90 und die veränderte Berufspraxis im vereinten Deutschland. Exkurse zur Architektenausbildung in Weimar ergänzen die Analyse.

Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hg.): ***Die wissenschaftlichen Sammlungen des IRS*** (=IRS aktuell No. 58 April 2004), Erkner 2008, 28 S.

Der Themenschwerpunkt der IRS-Zeitschrift widmet sich den wissenschaftlichen Sammlungen, die auf der Übernahme der Bestände des Instituts für Städtebau und Architektur (ISA) der DDR-Bauakademie gründen.

Picht, Ursula / Marion Hahn: ***Bibliographie 1951–1990 des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie***, Bauakademie, Berlin 1990, 143 S.

Redaktionsschluss 5.9.1990. Dokumentiert werden kurz vor Schließung des Instituts dessen Arbeitserträge, soweit sie in Publikationen Niederschlag fanden. Ein Nachtrag für die Zeit vom September 1990 bis Dezember 1991 erschien 1992 (s.o. unter Berge/Wegel).

Preiss, Achim / Klaus-Jürgen Winkler: ***Weimarer Konzepte. Die Kunst- und Bauhochschule von 1860 bis 1995***, VDG-Verlag, Weimar 1996, 302 S.

U.a. mit folgenden Beiträgen: „Reorganisationsplan für die Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar“ (Hermann Henselmann), „Bauhaus und neue Kunsthochschule. Aufbau einer Kunsthochschule aus dem Geiste unserer neuen Zeit“ (Mila Hoffmann-Lederer), „Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. Ziele der Hochschule“, „Rede zur Eröffnung der Hochschule, 24. August 1946“ (beide Henselmann), „Die Bedeutung der Einheit von Architektur, Plastik und Malerei für die Entwicklung einer neuen deutschen Architektur“ (Siegfried Tschierschky), „Notizen zur politischen Zielsetzung der 100-Jahr-Feier der Hochschule“ (Konrad-Werner Schulze), „Über den Stand, die Probleme und die Aufgaben der Erforschung der Hochschulgeschichte“ (Karl-Heinz Hüter), „Zur Frage des Klassencharakters der Bauhausdoktrin“ (Herbert Letsch), „Die Neugestaltung der Architekturausbildung im Verlaufe der 3. Hochschulreform an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar“ (Christian Schäd-

lich), „Die DDR-Architektur nach 1986. Entwicklungszusammenhang und Ausblick auf eine qualitativ neue Etappe in der Durchsetzung der ‚Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR‘“ (Bernd Grönwald/Gerd Zimmermann), „Das Andere Bauhaus. Perspektiven der HAB“ (Gerd Zimmermann), „Das ‚Weimarer Modell‘“ (Olaf Weber) und „In der Tradition des Bauhauses. Neue Kunst- und Designstudiengänge in Weimar“ (Lucius Burckhardt). Der Anhang gibt eine Übersicht über die Professuren.

Püschel, Konrad: *Wege eines Bauhäuslers. Erinnerungen und Ansichten* (Bauhausminiaturen Bd. 2), Anhaltische Verlagsgesellschaft, Dessau 1996, 152 S.

Beschreibt und dokumentiert den ungewöhnlichen Lebensweg des Bauhäuslers und Architekten Konrad Püschel, der von 1960 bis 1972 als Dozent und Professor des Lehrgebietes „Dorfplanung“ an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar tätig war. 1976 übernahm er als Konsultant und verantwortlicher Bauleiter die denkmalpflegerische Rekonstruktion des Dessauer Bauhausgebäudes.

Simon-Ritz, Frank / Klaus-Jürgen Winkler / Gerd Zimmermann (Hg.): *aber wir sind! wir wollen! und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010*, Bd. 2: 1945/46–2010, Bauhaus-Universität, Weimar 2012, 504 S.

Der Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg stand zunächst im Zeichen einer Anknüpfung an die Bauhaus-Tradition. Doch spätestens mit der Formalismusdebatte und der Schließung der Abteilung Bildende Kunst Anfang der 50er Jahre war die Neuausrichtung der Hochschule auf die Fächer Architektur und Bauwesen besiegelt. Im hiesigen Kontext interessieren dabei folgende Beiträge: Ulrich Wieler: „Die Weimarer Hochschule von 1945 bis 1954“; Anne Hoormann: „Von der Bauhaus-Idee zur Formalismus-Debatte. Kunstausbildung an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste“; Norbert Korrek: „Zur Bauhaus-Rezeption an der Weimarer Hochschule von 1945 bis 1979“; Michael Eckardt: „Die dritte Hochschulreform an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar“; Steffen de Rudder: „Die Architekturausbildung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar von 1968 bis zur Wende“; Max Welch Guerra: „Räumliche Planung und Reformpolitik an der HAB Weimar“; Ekkehard Schönherr: „Die Umstrukturierung der HAB Weimar zur Bauhaus-Universität, 1988-1996“; Karl Schawelka: „Die Fakultät Gestaltung“; Lorenz Engell: „Die Fakultät Medien“; Egon Schirmbeck: „Die Fakultät Architektur nach der Wende“; Gerd Zimmermann: „Bauhaus-Universität Weimar“. Zur Genesis einer Vision“; Klaus-Jürgen Winkler: „Die Hochschulgeschichte in einer Übersicht“.

Technische Universität Dresden, der Rektor (Hg.): **Architekturausbildung**, Dresden 1990, 96 S.

Neben speziellen Ausführungen zur Architekturausbildung an der TU Dresden enthält die Publikation Verzeichnisse der an der TU abgeschlossenen Dissertationen von 1980 bis 1989, der Schriftenreihe der Sektion Architektur sowie eine Liste ausgewählter Buchveröffentlichungen.

Tripmacker, Wolfgang: **Bibliographie Bauwesen – Architektur – Städtebau. Veröffentlichungen der Bauakademie 1951 bis 1991** (BQG Bauakademie, Bauinformation), K.G. Saur Verlag, München 1993, 284 S.

In der DDR waren die Bauforschungsaufgaben überwiegend zentralisiert. Mit ihrer Bearbeitung wurde die Bauakademie beauftragt. Nach den Bestimmungen des Einigungsvertrages sollten weder die Bauakademie noch ihre verschiedenen Einrichtungen über den 31.12.1991 hinaus bestehen bleiben oder in vergleichbarer Form weitergeführt werden. Stattdessen sind einige neu strukturierte selbständige Institute unter Länderhoheit entstanden. Diese Bibliografie umfasst den Gesamtzeitraum des Bestehens der Bauakademie von 1951 bis 1991 und erschließt bauwissenschaftliche Veröffentlichungen auf allen Gebieten des Bauwesens.

Wiese, Jutta: **Nachlass Prof. Werner Bauch, UA TU Dresden**, Dresden 2007/2008, 26 S.

Werner Bauch (1902–1983) war Professor für Landschaftsarchitektur an der TU Dresden. Der in diesem Findbuch verzeichnete Nachlass wird im Universitätsarchiv der TU Dresden aufbewahrt.

Wilde, Klaus: **Forschungen zu Städtischen Freiräumen in der DDR. Ausgewählte Forschungsergebnisse aus den Jahren 1952 bis 1977**, Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik mbH, Berlin 1993, 273 S.

Gesamteinschätzung der diesbezüglichen Forschungen sowie Referierung der Ergebnisse von 26 Forschungsprojekten zu Städtischen Freiräumen.

Winkler, Klaus-Jürgen (Hg.): **Neubeginn. Die Weimarer Bauhochschule nach dem Zweiten Weltkrieg und Hermann Henselmann**, Verlag der Bauhaus-Universität Weimar, Weimar 2005, 147 S.

Das Buch ist der erste Versuch einer kritischen Betrachtung der Hochschulgeschichte nach 1945 unter der Leitung von Hermann Henselmann anhand von größtenteils noch unerschlossenen Quellen. Der Schwerpunkt liegt bei der Abteilung Baukunst. Nach dem Umbruch bot der Neubeginn Raum und Möglichkeiten für die Entfaltung neuer, interessanter, praxisbezogener Ideen für Aus-

bildung und Forschung. Große Hoffnungen und Erwartungen bestimmten die Hochschularbeit, die sich aber bald in den Schwierigkeiten der Nachkriegsverhältnisse und in den Auswirkungen des Kalten Krieges verloren. Die Themen in diesem Buch reichen von Neuerungsversuchen in der Architekturausbildung, zunächst eng an Prinzipien des Bauhauses angelehnt, den Formen der ersten Studien- und Diplomarbeiten über die Planung und den Bau von Neubauerndörfern und Schulen sowie dem Wiederaufbau des Deutschen Nationaltheaters in Weimar bis zu einer architekturhistorischen Betrachtung der Architektur Henselmanns dieser Jahre im Verhältnis zur Moderne. Besonders kritisch wird vor allem Henselmanns Wirken in Weimar von 1945 bis zu seinem Weggang an die Akademie der Wissenschaft nach Berlin 1949 betrachtet. Planung und Bau des Hochhauses an der Weberwiese in Berlin beenden die Retrospektive und deuten damit den weiteren Weg Henselmanns an.

Wissenschaftsrat (Hg.): *Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Bauakademie der DDR*, Köln 1992, 123 S.

Der Band dokumentiert die Ergebnisse der Evaluierung.

3.2. Kunsttheorie, Ästhetische Theorie

Bober, Martin: *Von der Idee zum Mythos. Die Rezeption des Bauhaus in beiden Teilen Deutschlands in Zeiten des Neuanfangs (1945 und 1989)*, Dissertation, Universität Kassel, Kassel 2006, 322 S.

Die Arbeit legt die Bauhaus-Rezeption in Deutschland zu zwei verschiedenen Zeiten vergleichend dar. Im ersten Schritt wird die Ost- mit der Westrezeption verglichen. Dieser synchrone Vergleich wird zu zwei epochalen Umbruchsituationen durchgeführt; zum einen von 1945 bis Mitte der 50er Jahre, zum anderen von 1989 bis Mitte der 90er Jahre. Auf dieser Grundlage wird geprüft, wie sich die östliche als auch die westliche Wahrnehmung des Bauhaus von 1945-1955 gegenüber der Bauhausrezeption nach 1989 abhebt (diachroner Vergleich).

Börner, Sylvia: *Die Kunstdebatten 1945 bis 1955 in Ostdeutschland als Faktoren ästhetischer Theoriebildungsprozesse* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28 Kunstgeschichte Bd. 166), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 1993, 217 S.

Am Beispiel ausgewählter Kunstdebatten soll gezeigt werden, wie im Zeitraum von 1945 bis 1955 in Ostdeutschland Ästhetik zu einem Instrument von Politik und Ideologie umfunktionierte mit dem Zweck, die Herrschaft der SED zu formieren und zu stabilisieren. Es wird versucht zu verdeutlichen,

wie Ästhetik weitgehend auf das Schema des sozialistischen Realismus verpflichtet wurde, wem letzterer als normativer Maßstab für Kunst fungierte.

Brie, Michael / Karin Hirdina (Hg.): *In memoriam Lothar Kühne. Von der Qual, die staatssozialistische Moderne zu leben* (Edition Berliner Debatte), GSFP – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik, Berlin 1993, 169 S.

Der Band dokumentiert zunächst die Beiträge eines 1991 am Brecht-Zentrum Berlin durchgeführten Kühne-Kolloquiums. Beiträge u.a. zu „Architektur im Denken von Lothar Kühne“ (B. Flierl), „Lothar Kühnes Begriff des Ästhetischen und das Legat Georg Münters“ (H. Laudel/K. Wilde), „Lothar Kühne und Wolfgang Heise: zwei Ansätze marxistischer Ästhetik in der DDR“ (A. Trebeß), „Die Tragödie eines kommunistischen Intellektuellen zwischen Mauer und Menschheitsutopie“ (M. Brie). Desweiteren werden der Text zu dem DEFA-Dokumentarfilm „La Rotonda Vicenza. In Erinnerung an Professor Lothar Kühne“ von R. Drommer und R. Steiner sowie sechs Texte von Kühne selbst abgedruckt. Am Ende eine Kühne-Bibliografie.

Dietzel, Ulrich: *Männer und Masken. Kunst und Politik in Ostdeutschland. Ein Tagebuch 1955-1999*. Verlag Faber und Faber, Leipzig 2003, 391 S.

Der Literaturhistoriker Alfred Kantorowicz holte den 1932 geborenen Ulrich Dietzel 1955 an die Deutsche Akademie der Künste zu Berlin und vertraute ihm dort zunächst Teile des Heinrich-Mann-Archivs an. Der junge Literaturforscher wurde bald Leiter aller Literaturarchive der Akademie und stieg bis in die Führungsriege auf. Nach dem Umbruch 1989 wurde er 1990 und 1993 zum Direktor der Akademie gewählt. Die im vorliegenden Tagebuch dokumentierte Karriere war also eingebettet in die Entwicklung der Künste der DDR bis hin zur Transformation der Akademie der Künste in eine gesamtdeutsche Kulturinstitution. Da der Autor durchgehend Verantwortung für die wissenschaftliche und Sammlungsarbeit der Akademie trug, sind die Aufzeichnungen auch von wissenschaftshistorischem Interesse.

Fontana, Eszter (Hg.): *600 Jahre Musik an der Universität Leipzig. Studien anlässlich des Jubiläums*, Verlag Janos Stekovics, Wettin OT Döbel 2010, 511 S.

Im hiesigen Kontext sind vor allem folgende Beiträge von Interesse: Helmut Loos: „Musikwissenschaft an der Universität Leipzig“; Eszter Fontana: „Annäherungen an die alte Musik. Leipziger Protagonisten einer ‚Bewegung‘“; Hans-Jürgen Feurich: „Geschichte der Musikpädagogik an der Universität Leipzig“.

Gesellschaft für Musikforschung GfM (Hg.): ***Einheit und Spaltung der Gesellschaft für Musikforschung: Zur Wissenschaftsgeschichte im geteilten Deutschland. Eine Dokumentation***, Bärenreiter Verlag, Kassel 1993, 55 S.

1968 war von der DDR-Administration die Trennung der bis dahin gesamtdeutschen GfM erwirkt worden. Die DDR-Musikwissenschaftler organisierten sich fortan in der Kommission für Musikwissenschaft des Komponistenverbandes. Dieser Hergang wird, gestützt auf Archivrecherchen, von Lars Klingberg rekonstruiert. Rudolf Eller und Martin Ruhnke als seinerzeitige Akteure auf Ost- bzw. Westseite tragen Erinnerungen zum Thema bei.

Goeschen, Ulrike: ***Vom sozialistischen Realismus zur Kunst im Sozialismus. Die Rezeption der Moderne in Kunst und Kunstwissenschaft der DDR*** (Zeitgeschichtliche Forschungen Bd. 8), Dunker und Humblot, Berlin 2001, 445 S.

Die DDR-Kunst habe sich lange vor 1989 nicht mehr unter der Kunstdoktrin des „sozialistischen Realismus“ subsumieren lassen, genauer: Von ihr wurde in den 80er Jahren fast gänzlich Abschied genommen. Die Arbeit versucht, die innere Logik dieser Entwicklung in Anbetracht der Tatsache rekonstruieren, dass die Anforderungen der offiziellen Kunstpolitik stets die gleichen blieben. Von höchster Wichtigkeit für die Entwicklung der Kunst in der DDR sei dabei die Auseinandersetzung mit der modernen Kunst der 1910er und 20er Jahre gewesen. Es habe ein Wechselverhältnis zwischen Künstlern, die an diese deutsche Tradition einer engagierten Kunst anknüpften, Kunstwissenschaftlern, die durch die Aufarbeitung derselben deren Bestrebungen legitimierten, und Kunstpolitikern, die zunehmend an einer Integration von abweichender Kunst und Künstlern interessiert waren, bestanden. Dies, so wird herausgearbeitet, führte innerhalb des restriktiven ideologischen und gesellschaftlichen Rahmens zur Herausbildung bestimmter Terminologien, mit denen sukzessive kritische, expressionistische, konstruktivistische und schließlich auch abstrakte Kunst gerechtfertigt werden konnte. Die Rückeroberung der modernen Tradition für die Künstler der DDR habe schließlich zu zunehmender künstlerischer Freiheit geführt.

Grimm, Hartmut / Mathias Hansen / Klaus Mehner (Hg.): ***Musik und Musikwissenschaft in Leipzig*** (Berliner Beiträge zur Musikwissenschaft, Beiheft zur Neuen Berlinischen Musikzeitung 3/1994), LandesMusikRat Berlin, Berlin 1994, 56 S.

Mit folgenden Beiträgen: „Musik und Musikwissenschaft in Leipzig – Über Chancen einer Tradition“ (Michael Märker), „Musikwissenschaft in Leipzig. Erfahrungen und Beobachtungen“ (Rudolf Eller), „Zur Bachforschung an der Karl-Marx-Universität zu Leipzig seit 1974“ (Martin Petzoldt), „Zur Geschichte der Musik und Musikwissenschaft an der Universität Leipzig nach 1945“ (Christoph Sramek), „Die Leninsche Widerspiegelungstheorie und die

Musik. Ein Leipziger Modell“ (Klaus Mehner), „Musikalische Ensembles an der Universität Leipzig seit 1945“ (Imke Griebisch), „Musikleben an der Paulinerkirche nach 1945. Versuch einiger Randbemerkungen zu einem verdrängten, aber unvergessenen Thema“ (Thomas Schinköth), „Die Kampagne gegen Eberhardt Klemm und das Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig in den 60er Jahren“ (Lars Klingberg), „Vorauseilender Weggefährte Eberhardt Klemm“ (Hans Grüß).

Henckmann, Wolfhart / Gunter Schandera (Hg.): *Ästhetische Theorie in der DDR 1949 bis 1990. Beiträge zu ihrer Geschichte*, in Zusammenarbeit mit Mandy Funke, Berlin Verlag Arno Spitz, Berlin 2001, 207 S.

Der Band beschreibt wichtige Entwicklungslinien der ästhetischen Theorie in der DDR und beleuchtet die Diskussionen um Gegenstand und Aufgabe der Ästhetik, zum Verhältnis von Ideologie und Ästhetik, die Modernismusdebatte und die Avantgarde-Forschung, Fragen der Rezeptionsästhetik und zentrale Begriffe der ästhetischen Theorie in der DDR. Mit u.a. folgenden Beiträge: „Ideologie und Ästhetik. Zum diskursiven und systematischen Verhältnis zweier Wissenschaftsparadigmen in der DDR“ (Thomas Stöber), „Von der Modernismus-Debatte zur Avantgarde-Forschung. Ästhetische Theorie im ideologischen Klassenkampf“ (Bernhard Neuhoff), „Zur Diskussion über den Gegenstand und Aufgaben der Ästhetik, besonders in den 50er Jahren“ (Wolfhart Henckmann), „Lukacs‘ Widerspiegelungstheorie und der Revisionismusvorwurf“ (Jeanette Fabian), „Die Theorie der ästhetischen Aneignung 1961–1979“ (Matei Chihaiia), „Sozialistischer Realismus – allmähliche Auflösung eines Leitbegriffs?“ (Oliver Müller), „Glanz und Elend des Werkbegriffs. Versuch einer diskursgeschichtlichen Betrachtung“ (Mandy Funke), „Kunst und Erziehung. Kontinuität und Wandel im Funktionsverständnis“ (Gabrielle Czech), „Zur Wechselwirkung zwischen der Ästhetik in der DDR und in der UdSSR“ (Nataliya Kyrychenko).

Klemm, Eberhardt: *Spuren der Avantgarde. Schriften 1955–1991*, Edition MusikTexte, Köln 1997, 544 S.

Klemm, Leipziger Musikwissenschaftler, war in der DDR eine akademische Laufbahn verweigert worden, worauf er als freier Autor und in der DDR verbleibend die Institutionen durch Arbeiten beschämte, deren wissenschaftliche Qualitäten maßstabsetzend wurden. 1991 verstarb Klemm. Der Band versammelt unveröffentlichte und zuvor verstreut publizierte Arbeiten, daneben zwei Erinnerungsartikel von Manfred Bierwisch sowie Hans Grüß. Eine Vollständigkeit anstrebende Werkbibliografie ist der Kompilation beigegeben.

Lammel, Inge: *Arbeiterlied – Arbeitergesang. Hundert Jahre Arbeitermusikultur in Deutschland. Aufsätze und Vorträge aus 40 Jahren. 1959 – 1998*, Hentrich & Hentrich, Teetz 2002, 319 S.

Die hier vereinten Aufsätze der langjährigen Leiterin des Arbeiterliedarchivs an der Akademie der Künste der DDR beleuchten neben verschiedenen Aspekten des Arbeiterlieds die Aktivitäten des Archivs.

Lang, Lothar: *Ein Leben für die Kunst. Erinnerungen*, Faber & Faber Verlag, Leipzig 2009, 335 S.

Lothar Lang (1928-2013) arbeitete nach dem Studium als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Potsdam und im Kunstkabinett am Institut für Lehrerweiterbildung in Berlin-Weißensee und Pankow. Von 1964 bis 1998 war er Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Marginalien“, von 1970 bis 1990 Direktor im Museum Schloss Burgk, wo er maßgeblich am Aufbau der Exlibris-Sammlung mitwirkte, zudem 1956-1981 Vorsitzender der Pirckheimer-Gesellschaft. Über die Jahrzehnte hin war Lang einer der einflussreichsten Kunstkritiker (1957-1991 für die „Bildende Kunst“ und „Die Weltbühne“) und -wissenschaftler in der DDR.

Stabel, Ralf: *Betrachtungen zur Tanzwissenschaft der DDR anhand von Modellfällen tanzorientierter theoretischer Tätigkeiten von Eberhard Rebling, Ilse Loesch und Bernd Köllinger*, Diplomarbeit, Theaterhochschule „Hans Otto“, Leipzig 1991.

Stiftung Archiv der Akademie der Künste (Hg.) *Zwischen Diskussion und Disziplin. Dokumente zur Geschichte der Akademie der Künste (Ost) 1945/50 – bis 1993*, hrsg. in Zusammenarbeit mit Inge Jens, ausgewählt und kommentiert von Ulrich Dietzel/Gudrun Geißler, Henschel Verlag, Berlin 1997, 768 S. € 49,-. Im Buchhandel.

Der Band vereint größtenteils unveröffentlichte Dokumente aus Plenartagungen und Sektionssitzungen sowie Materialien des Präsidiums und der Direktion. Diese zeigen die Auseinandersetzung der Akademie mit Vorgaben und Maßregelungen durch Partei und Regierung sowie Bemühungen der AdK-Mitglieder um Freiräume für die Kunst innerhalb des politischen Systems. Befasste sich die Akademie vornehmlich mit der Förderung der Künste, so gehörten dazu auch im hiesigen Kontext relevante Aktivitäten und Themen: die Meisterschülerausbildungen, die Akademie-Zeitschrift „Sinn und Form“ als phasenweise vglw. unorthodoxes Organ intellektueller einschließlich wissenschaftlicher Debatten, die Auseinandersetzungen mit dogmatischen (und an den Universitäten kunstwissenschaftlich beglaubigten) Kunstauffassungen.

Trampe, Andreas: *Ästhetische Forschung in Graduierungsschriften. Zur Geschichte der Ästhetik in der DDR*, Dissertation, Philosophische Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1999, 321 S.

Neben einem historischen Vergleich ästhetischer Graduierungsthemen steht die Analyse mehrerer Dissertationen im Mittelpunkt. Im Anhang befindet sich zudem eine Bibliografie der in der DDR verfassten Graduierungsschriften zur Ästhetik von 1946 bis 1990.

Hütt, Wolfgang: ***Schattenlicht. Ein Leben im geteilten Deutschland***, fliegenkopf verlag, Halle 1999, 488 S.

Die Autobiografie des Kunsthistorikers Wolfgang Hütt umfasst die Zeit von 1945–1989. Hütt studierte und promovierte ab 1946 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Kunstgeschichte. Aufgrund seiner als revisionistisch geltenden kunsttheoretischen Ansichten und seiner öffentlichen Kritik am Mauerbau wurde er 1961 aus der SED ausgeschlossen und musste seine Assistentenstelle an der Leipziger Universität aufgeben. Später wurde er Direktor der Staatlichen Galerie „Moritzburg“ in Halle, musste jedoch nach seinem Einsatz für den Maler Otto Möhwald 1971 auch diese Stelle aufgeben. Er war fortan freischaffender Kunsthistoriker. In all diesen Rollen war er intensiv mit den Entwicklungen der halleschen Kunsthochschule Burg Giebichenstein verbunden und begleitete u.a. die Werkentwicklung Willi Sittes kunstwissenschaftlich.

Klingberg, Lars: ***Politisch fest in unseren Händen. Musikalische und musikwissenschaftliche Gesellschaften in der DDR. Dokumente und Analysen*** (Musiksoziologie Bd. 3), Bärenreiter Verlag, Kassel 1997, 463 S.

Analysiert werden zunächst allgemein die Politik der DDR hinsichtlich wissenschaftlicher und künstlerischer Gesellschaften, sodann ausführlich die Neue Bachgesellschaft, die Gesellschaft für Musikforschung und die DDR-Mitarbeit in der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft sowie, kürzer, die Internationale Heinrich Schütz-, die Georg-Friedrich-Händel- und die Robert-Schumann-Gesellschaft. Knapp zwei Drittel des Umfangs der Publikation nehmen entsprechende Dokumente ein.

Knepler, Georg (Interview): ***Immer noch Sozialist***, Regie Thomas Grimm, 44 min, Zeitzeugen TV, Berlin 1993.

Der österreichische Pianist, Dirigent und Musikwissenschaftler Georg Knepler (1906–2003) gründete 1950 die Deutsche Hochschule für Musik, später umbenannt in Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, in Berlin, deren Rektor er bis 1959 war. Von 1959 bis 1970 leitete er das Musikwissenschaftliche Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Knepler, Georg: ***Macht ohne Herrschaft. Die Realisierung einer Möglichkeit*** (Politik und Denken Bd. 2), Kai Homilius Verlag, Berlin 2004, 245 S.

Georg Knepler, der nach seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil zunächst in Wien für die KPÖ arbeitete und 1949 nach Ost-Berlin übersiedelte, gehörte mit seinen musikhistorischen Schriften zu den jüdischen Intellektuellen, die das geistige Leben der DDR von Beginn an prägten. Später beschäftigt sich Knepler stärker mit Fragen der Anthropologie und der Naturgeschichte, die ihm wesentlich für das Verständnis der menschlichen Praxis und Geschichte erschienen. Das vorliegende, Fragment gebliebene Nachlasswerk Kneplers schließt in seinem Versuch, die Existenz von Möglichkeiten aufzuzeigen, gewaltfreie Verhältnisse herzustellen, daran an.

kritische berichte (Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 2/1990), Jonas Verlag für Kunst und Literatur, Marburg 1990, 118 S.

Ein Schwerpunkt des Heftes ist die DDR-Kunstgeschichte. Helga Möbius, Harald Olbrich und Ulrich Reinisch schreiben über die „Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität nach der ‚Wende‘“, Christine Jäger fragt nach „Chancen für die Kunstgeschichte“ und Ernst Badstübner gibt einen „Gründungsbericht des ‚Kunsthistorikerverbandes (DDR)‘“.

Kunstgeschichte in der DDR (=kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 2/1991), Jonas Verlag für Kunst und Literatur, Marburg 1991, 116 S.

Das Heft enthält disziplingeschichtliche Beiträge (Friedrich Möbius, Maria Rüdiger, Jutta Held/Klaus Garber, Rocco Thiede, Monika Wucher) sowie die Dokumentation einer schriftlich geführten Debatte zu politischen Verstrickungen innerhalb der DDR-Kunstgeschichte (Hartmut Pätzke, Harald Olbrich, Franz Vlach).

Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturwissenschaften H. 1/2005 (51. Jg.), Passagen Verlag, Wien 2005, 160 S.

Die „Weimarer Beiträge“ waren in der DDR eine wichtige Zeitschrift für Ästhetik, Literatur- und Kulturwissenschaften. Im hiesigen Kontext interessieren die folgenden Beiträge dieser Ausgabe: „Zur Neuprofilierung der ‚Weimarer Beiträge‘ Anfang der siebziger Jahre (bis 1989)“ (Dagmar Ende), „Politik der Aneignung. Die ‚Erbetheorie‘ in den ‚Weimarer Beiträgen‘ Anfang der siebziger Jahre“ (Stefan Willer) und „Vom allgemeinen Kunstbegriff zur ‚mehrstelligen Ästhetik‘. Philosophische Ästhetik in den ‚Weimarer Beiträgen‘“ (Michael Franz).

3.3. Kunst- und Musikpädagogik

Basikow, Ursula (Bearb.): *Findbuch zum wissenschaftlichen Nachlaß des Pädagogen Prof. Dr. Karl Hoffmann (geb. am 17.2.1915)*, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung/Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin 1998, 54 S.

Der wissenschaftliche Nachlass des Musikpädagogen Karl Hoffmann gehört zu den archivalischen Sammlungen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin und wird hier in einzelnen verzeichnet. Vorangestellt ist eine Zeittafel zu Leben und Werk.

Bimberg, Siegfried: *Nachhall. 44 Jahre Schulmusik nach Marx und Lenin. Teil 1. Reflexionen zur Musikpädagogik in der DDR* (Musikwissenschaft/Musikpädagogik in der Blauen Eule Bd. 22), Verlag Die Blaue Eule, Essen 1996, 228 S.

Der Autor war über vier Jahrzehnte als Professor für Musikpädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, als Dirigent des Kammerchores der Universität Halle, Komponist und Verfasser zahlreicher Schriften zu Theorie und Praxis der Musikpädagogik, zur Musikästhetik und Musikpsychologie mit der Musikpflege in der DDR verbunden. Der erste Teil verfolgt vorwiegend theoretische Probleme, so zum Beispiel, was unter marxistischer Musikästhetik oder dem Sozialistischen Realismus verstanden worden war bzw. zu verstehen sei. Darüber hinaus geht es um deren Anwendung im Schulmusikunterricht. Ein zweiter Band unter identischem Titel (gleichfalls Essen 1996) konzentriert sich dann ausschließlich auf die schulische Praxis.

Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater. In Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig (Hg.): *Spiel und Theater an Hochschulen und Fachhochschulen in den neuen Bundesländern. Ansätze zu einem Curriculum* (Materialien zur Spiel- und Theaterpädagogik), Hannover/Leipzig 1994, 54 S.

Die Broschüre dokumentiert die Beiträge einer Fachtagung vom 21. bis 23. Januar 1994 in Leipzig. Unter anderem zu folgenden Themen: „Darstellendes Spiel in Schule und Lehrerbildung der DDR“ (Wolfgang Brekle), „Studiengang Darstellendes Spiel an der Universität Greifswald“ (Susanne Prinz), „Spiel- und Theaterpädagogik an der Fachhochschule Erfurt“ (Dagmar Dörner), „Darstellendes Spiel in Leipzig – ein Erfahrungsbericht“ (Ute Pinkert). Desweiteren eine Personalübersicht zu den diesbezüglich an ostdeutschen Hochschulen Tätigen.

Feurich, Hans-Jürgen / Gerd Stiehler (Hg.): *Musikpädagogik in den neuen Bundesländern. Aufarbeitung und Neubeginn. Symposium*

vom 2.–4.05.1996 an der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau (Musikwissenschaft/Musikpädagogik in der Blauen Eule Bd. 29), Die Blaue Eule, Essen 1996, 218 S.

Neben Beiträgen zum schulischen Musikunterricht auch einige Beiträge zur Musiklehrerausbildung: „Aufarbeitung individueller Lerngeschichte und Förderung didaktischer Kreativität. Zur Ausbildung von MusiklehrerInnen in den neuen Bundesländern“ (Frauke Grimmer), „Der Versuch einer effektiveren Musiklehrerausbildung an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule in Zwickau des Jahres 1988 unter dem Aspekt der Schulpraxisorientiertheit“ (Hans-Herbert Fehske), „Gedanken zur Musiklehrerausbildung an der Universität“ (Rainer Herberger), „Unterwegs: Wege zur Musiklehrerausbildung für die Primarstufe“ (Karla Schöne), „Zeig’ Du mir was, was ich nicht kenn’ ... eine ganz persönliche Sicht aus Lehrerfahrungen im Rahmen der Musiklehrerausbildung in Ost und West nach 1989“ (Birgit Jank) und „Begegnungen kurz nach der Wende: Ein westdeutscher Musikpädagoge erinnert sich an Vorträge und Kurse in Ludwigsfelde 1990“ (Ernst Klaus Schneider).

Jürgens, Petra: ***Geschichte der ostdeutschen Musiktherapie. Entwicklung – Selbstverständnis – gesellschaftspolitischer und wissenschaftstheoretischer Kontext*** (Europäische Hochschulschriften Reihe IV – Psychologie Bd. 747), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2007, 348 S.

Diese zeitgeschichtliche Betrachtung der ostdeutschen Musiktherapie beschreibt, warum in ihrer Entwicklung von der Gründung der DDR bis zur Gegenwart manches geglückt sei, warum manches habe scheitern müssen und manches in der Ratlosigkeit ungestellter Fragen stecken geblieben sei. In integrativ-chronologischer Vorgehensweise begründet die Dekonstruktion der sozialen Wirklichkeit die Seinsverbundenheit der Musiktherapie in Ostdeutschland als Summe aus Geschriebenem und Gelebtem, aus Dasein und Dargestelltem.

Klemm, Thomas: ***Keinen Tag ohne Linie. Die kunst- und gestaltungstheoretische Forschung in der DDR zwischen Professionalisierung und Politisierung (1960er bis 1980er Jahre)***, kopaed Verlag, München 2012, 442 S.

Anhand der Kunst- und Gestaltungstheorie als Teilbereich der Kunsterziehung in der DDR verhandelt diese Studie folgende Fragen: In welchem Maße konnten sich die Akteure im Wissenschaftsbetrieb der DDR von den gesellschaftlichen und politischen Anforderungen emanzipieren, und wo traf selbstgeleitetes Handeln auf politisch vorgegebene Widerstände und Grenzen? Übersetzte sich die zentralistische Wissenschafts-, Bildungs- und Kunstpolitik der DDR tatsächlich in ein effizientes und alternativloses Agieren der Institutionen, wodurch jeglicher Freiraum, jede Alternative und jede innerwissenschaftliche Logik verhindert wurde? Mit einem differenzierten Blick betrachtet die Studie

den Bereich zwischen politischen Vorgaben, institutionellem Alltag und dem Forschungsinteresse auf Akteursebene.

Krämer, Rudolf (Hg.): ***Musikpädagogik / Musikdidaktik in der ehemaligen DDR. Eine Textdokumentation***, Verlag Die Blaue Eule, Essen 1992, 280 S.

Der Band dokumentiert wichtige Originaltexte aus der musikpädagogischen/didaktischen Diskussion in der DDR. Die Autoren der Texte – DDR-Hochschullehrer – ordnen diese in kurzen einleitenden Bemerkungen jeweils in die politischen und wissenschaftlichen Kontexte ein und lenken die Aufmerksamkeit auf Aspekte, die sich dem externen Beobachter nicht von allein erschließen.

Maas, Georg / Hartmut Reszel (Hg.): ***Populärmusik und Musikpädagogik in der DDR. Forschung. Lehre. Wertung*** (Hallesche Schriften zur Musikpädagogik, Forum Musikpädagogik), Verlag Dr. Bernd Wißner, Augsburg 1997, 107 S.

In mehreren Beiträgen beschäftigen sich Autoren mit zehn Jahren Populärmusik in Lehre und Forschung in der DDR, im besonderen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und setzen sich mit den musikpädagogischen Entwicklungen vor und nach 1989 auseinander: „Musik und die staatliche Macht. Ausgewählte Beispiele aus der Geschichte der DDR zur Situation der Musiker, Musikpädagogik und Musikwissenschaft“ (Günther Noll), „Popmusikforschung in der DDR“ (Peter Wicke), „Von ‚TUM‘ zur Populärmusik. Erfahrungen und Entwicklungen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ (Hartmut Reszel) und „DDR-Rockmusik im literarischen Blick. Ein Thema für den Unterricht?“ (Paul D. Bartsch).

Regel, Günther: ***Das Künstlerische vermitteln. Aufsätze, Vorträge, Statements und Gespräche zur Kunst, Kunstlehre und Kunstpädagogik*** (Kontext Kunstpädagogik Bd. 18), kopaed Verlag, München 2008, 693 S.

Der Kunstpädagoge und Kunsttheoretiker Günther Regel (*1926) war ab 1960 Direktor des Instituts Kunsterziehung an der Universität Greifswald, 1963 Professor für Theorie und Methodik der Kunsterziehung an selbiger Universität, wurde 1970 an die Universität Leipzig strafversetzt und begann dort, einen neuen Lehrstuhl zur Theorie der bildenden Kunst aufzubauen.

Rosen, Helga: ***Das Schülerverständnis im kunstorientierten Unterricht der DDR. Eine Untersuchung zur Kunstpädagogik der DDR in den achtziger Jahren – schwerpunktmäßig anhand der Zeitschrift „Kunsterziehung“*** (Europäische Hochschulschriften Reihe XI Pädagogik Bd. 65), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 1996, 281 S.

Bestandsaufnahme des letzten Jahrzehnts der DDR-Kunstpädagogik, wie es sich in der Zeitschrift „Kunsterziehung“ darstellt.

Rother, Ulrike: ***Kunsterziehung in der DDR. Inhalte und Entwicklungstendenzen nachgewiesen an Beiträgen der Fachzeitschrift „Kunsterziehung“***, VDG-Verlag, Weimar 2001, 341 S.

Als primäre Untersuchungsgrundlage wird die Fachzeitschrift „Kunsterziehung“ genutzt, die von 1953 bis 1991 ein wichtiges Orientierungsmaterial für die Kunsterzieherinnen und -erzieher darstellte. Anhand von Beiträgen der Fachzeitschrift, von Lehrplänen, internen Quellen und unterrichtsbegleitender Literatur, aber auch ausgehend von persönlichen unterrichtspraktischen Erfahrungen der Autorin und Reflexionen weiterer Fachvertreter will die Schrift Entwicklungstendenzen in ihrer Kontinuität, aber auch in ihrer Widersprüchlichkeit aufzeigen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Nachweis gewidmet, daß das Unterrichtsfach Kunsterziehung einerseits von gesellschafts-, schul- und kulturpolitischen Determinanten beeinflusst wurde, andererseits jedoch auch einer mehr oder weniger eigengesetzlichen Entwicklungslinien folgte, die vom Streben nach kunstgemäßen Vermittlungs- und Aneignungsformen getragen waren.

Sander, Gabriele: ***Siegfried Bimberg erinnert sich***, Die blaue Eule, Essen 2007, 186 S.

Der Musikwissenschaftler Siegfried Bimberg (1927-2008) übernahm nach Studium, Promotion und Habilitation an der Martin-Luther-Universität Halle 1957 eine Dozentenstelle an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1962 kehrte er an die Universität Halle zurück, wo er von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1992 die Professur für Musikpädagogik inne hatte.

Schröter, Katja Annelie: ***Zwischen Selbstbehauptung und staatlicher Bindung. Die Entwicklung der kunstpädagogischen Forschung und Lehre an der Universität Leipzig zwischen 1945 und 1971***, Dissertation, Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig, Leipzig 2009, 311 S. + Anlageband (56 Anlagen, n. pag.).

Rekonstruiert wird die Geschichte des Instituts für Kunstpädagogik an der Universität Leipzig.

Wienecke, Günter: ***Kunstdidaktik und Methodik Kunsterziehung. Materialsammlung für eine Problemskizze vergleichender Kunstpädagogik***, VDG-Verlag, Weimar 1996, 234 S.

Das Buch handelt von didaktischen Strukturen ost- und westdeutscher Richtlinien für Kunstpädagogik. Genauer befassen sich die einzelnen Kapitel damit, dass sich östliche und westliche Planungsansätze ästhetischer Erziehung ei-

nesteils zwar vergleichen lassen, anderenteils aber auch unterschiedlich und hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit zweifelhaft sind. Das wird deutlich an der Lernziel-, Inhalts- und Methodenfrage eines Lehrplans aus der DDR und eines Rahmenplans aus West-Berlin. Hierbei geht es darum, im Hinblick auf kunstpädagogische Forschung und Lehre skizzenhaft Probleme zu umreißen, wie z.B. Fragen der Verabsolutierung von ästhetischen bzw. künstlerischen Aneignungsweisen, Fragen der Entideologisierung und Vereinbarkeit von Unterrichtsmethoden.

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Die künstlerischen Hochschulen in der DDR bzw. in Ostdeutschland	10
Übersicht 2:	Vorläufereinrichtungen der ostdeutschen künstlerischen Hochschulen	12
Übersicht 3:	Die Fachschulen	16
Übersicht 4:	Jubiläen ostdeutscher künstlerischer Hochschulen seit 1990	21
Übersicht 5:	Buchpublikationen ostdeutscher künstlerischer Hochschulen mit Bezügen zur eigenen Zeitgeschichte	24
Übersicht 6:	Kategorien der Darstellung zeitgeschichtlicher Inhalte im Internet	31
Übersicht 7:	Zeitgeschichtliche Bezüge in den Internet-Selbstdarstellungen der künstlerischen Hochschulen	33
Übersicht 8:	Ausstellungen der künstlerischen Hochschulen mit Bezug zur eigenen Zeitgeschichte	36
Übersicht 9:	Die Namen künstlerischer Hochschulen mit zeitgeschichtlichen Bezügen	43
Übersicht 10:	Aufarbeitungsintensitäten im Zeitverlauf	48
Übersicht 11:	Aufarbeitungsintensitäten nach Hochschulen	49
Übersicht 12:	Große Gesamtdarstellungen zur DDR-Geschichte einzelner Hochschulen	50
Übersicht 13:	Konfliktdarstellungen	51
Übersicht 14:	Personenbezogene Publikationen	52
Übersicht 15:	Die Rektoren-Literatur	53
Übersicht 16:	Instrumente zeitgeschichtlicher Aufarbeitung, gegliedert nach Kostenaufwand	60

Autoren

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) und Redakteur der Zeitschrift „die hochschule“. Arbeitsschwerpunkte: Hochschulorganisationssoziologie, Hochschule im urbanen Raum.
eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). Arbeitsschwerpunkte: Bildung und Wissenschaft in demografisch schrumpfenden Regionen, Hochschulpolitik, Hochschulorganisation, akademische Bildung, ostdeutsche Wissenschaftszeitgeschichte.
eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de;
<http://www.peer-pasternack.de>

Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“

Peer Pasternack: *Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung*, unter Mitwirkung von Jens Gillessen, Daniel Hechler, Johannes Keil, Karsten König, Arne Schildberg, Christoph Schubert, Viola Strittmatter und Nurdin Thielemann, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 393 S.

Justus Henke / Peer Pasternack / Steffen Zierold (Hg.): *Schaltzentralen der Regionalentwicklung: Hochschulen in Schrumpfungsregionen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 330 S.

Peer Pasternack: *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 274 S.

Roland Bloch / Monique Lathan / Alexander Mitterle / Doreen Trümppler / Carsten Würmann: *Wer lehrt warum? Strukturen und Akteure der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 274 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschule, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 225 S.

Johannes Keil: *Und der Zukunft zugewandt? Die Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin 1945-1989*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 358 S.

Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Die Bildungs-IBA. Bildung als Ressource im demografischen Wandel: Die Internationale Bauausstellung „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 504 S.

Romy Hilbrich / Karin Hildebrandt / Robert Schuster (Hg.): *Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 330 S.

Reinhard Kreckel / Karin Zimmermann: *Hasard oder Laufbahn. Akademische Karrierestrukturen im internationalen Vergleich*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 277 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Jenseits der Metropolen. Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2013, 571 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2013, 505 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulen nach der Föderalismusreform*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2011, 368 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Relativ prosperierend. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Die mitteldeutsche Region und ihre Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, 547 S.

Eva Bosbach: *Von Bologna nach Boston? Perspektiven und Reformansätze in der Doktorandenausbildung anhand eines Vergleichs zwischen Deutschland und den USA*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 182 S.

- Roland Bloch: *Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 336 S.
- Reinhard Kreckel (Hg.): *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 400 S.
- Anke Burkhardt (Hg.): *Wagnis Wissenschaft. Akademische Karrierewege und das Fördersystem in Deutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 691 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen. Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite Phase des Aufbau Ost*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 471 S.
- Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000)*. Lemmens Verlag, Bonn 2007, 148 S.
- Peer Pasternack: *Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes*. Lemmens Verlag, Bonn 2006, 558 S.
- Anke Burkhardt / Karsten König (Hg.): *Zweckbündnis statt Zwangsehe: Gender Mainstreaming und Hochschulreform*. Lemmens Verlag, Bonn 2005, 264 S.
- Reinhard Kreckel: *Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung*. Lemmens Verlag, Bonn 2004, 203 S.
- Irene Lischka / Andrä Wolter (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S.
- Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack / Reinhard Kreckel (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S.
- Barbara M. Kehm / Peer Pasternack: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 254 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.
- Peter Altmiks (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 107 S.
- Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/ DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S.
- Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S.
- Peer Pasternack: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 427 S.
- Heidrun Jahn / Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, 120 S.

Weitere Buchveröffentlichungen aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF)

Anke Burkhardt / Sigrun Nickel (Hg.): *Die Juniorprofessur. Neue und alte Qualifizierungswege im Vergleich*, edition sigma, Baden-Baden 2015, 456 S.

Michael Fritsch / Peer Pasternack / Mirko Titze (Hg.): *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel*, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, 302 S.

Verbundprojekt Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre (Hrsg.): *Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt*, Magdeburg 2015, 144 S.

Peer Pasternack: *Qualitätsstandards für Hochschulreformen. Eine Auswertung der deutschen Hochschulreformqualitäten in den letzten zwei Jahrzehnten*, Bielefeld 2014, 224 S.

Benjamin Köhler / Isabell Maue / Peer Pasternack: *Sachsen-Anhalt-Forschungslandkarte Demografie*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 84 S.

Peer Pasternack u.a.: *50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2014, 608 + XXXII S.

Peer Pasternack / Isabell Maue (Hg.): *Lebensqualität entwickeln in schrumpfenden Regionen. Die Demographie-Expertisen der Wissenschaft in Sachsen-Anhalt*, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2013, 166 S.

Peer Pasternack / Reinhold Sackmann (Hg.): *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, 256 S.

Sebastian Bonk / Florian Key / Peer Pasternack (Hg.): *Rebellion im Plattenbau. Die Offene Arbeit in Halle-Neustadt 1977–1983. Katalog zur Ausstellung*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 48 S.

Klaus Friedrich / Peer Pasternack (Hg.): *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“ beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt*, Universitätsverlag Halle, Halle (Saale) 2012, 312 S.

Peer Pasternack: *Zwischen Halle-Novgorod und Halle-New Town. Der Ideenhaushalt Halle-Neustadts* (Der Hallesche Graureiher 2/12), Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, 112 S.

Peer Pasternack / Thomas Erdmenger: *Hochschulen, demografischer Wandel und Regionalentwicklung. Der Fall Sachsen-Anhalt*, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 134 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Scharniere & Netze. Kooperationen und Kooperationspotenziale zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt*, unt. Mitarb. v. Reinhard Kreckel und Martin Winter, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 107 S.

Johannes Keil / Peer Pasternack: *Qualifikationsprofile in Arbeitsfeldern der Pädagogik der Kindheit. Ausbildungswege im Überblick*, unt. Mitarb. v. Yvonne Anders, Andrea Binder, Hans Gängler, Klaus Fröhlich-Gildhoff, Anne Levin, Manfred Müller-Neuendorf, Iris Nentwig-Gesemann, Monika Pfaller-Rott, Volker Pudzich, Simone Stelmüller u. Mathias Tuffentsammer, Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 2011, 114 S.

Uwe Grelak / Peer Pasternack (Red.): *Zukunftsgestaltung im demographischen Umbruch. Impulse und Handlungsoptionen aus Sicht der WZW-Expertenplattform „Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt“*, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 68 S.

Enrique Fernández Darraz / Gero Lenhardt / Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Hochschulprivatisierung und akademische Freiheit. Jenseits von Markt und Staat: Hochschulen in der Weltgesellschaft*, Transcript Verlag, Bielefeld 2010, 200 S.

Yvonne Anger / Oliver Gebhardt / Karsten König / Peer Pasternack: *Das Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt (WZW) im Schnittpunkt von Anspruchsgruppen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit*, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2010, 111 S.

Peer Pasternack / Carsten von Wissel: *Programmatische Konzepte der Hochschulentwicklung in Deutschland seit 1945*, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2009, 83 S. URL http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_204.pdf.

Daniel Hechler / Jens Hüttmann / Ulrich Mähler / Peer Pasternack (Hg.): *Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte. Handbuch*, Metropol Verlag, Berlin 2009, 292 S.

Jens Hüttmann: *DDR-Geschichte und ihre Forscher. Akteure und Konjunkturen der bundesdeutschen DDR-Forschung*, Metropol-Verlag, Berlin 2008, 420 S.

Nicolai Genov / Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziologische Zeitgeschichte. Helmut Steiner zum 70. Geburtstag*, Edition Sigma, Berlin 2007, 334 S.

Peer Pasternack: *Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005*, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur/Institut für Hochschulforschung, Berlin/Wittenberg 2006.

Manfred Stock: *Arbeiter, Unternehmer, Professioneller. Eine theorievergleichende Analyse zur sozialen Konstruktion von Beschäftigung in der Moderne*, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 398 S.

Peer Pasternack / Roland Bloch / Claudius Gellert / Michael Hölscher / Reinhard Kreckel / Dirk Lewin / Irene Lischka / Arne Schildberg: *Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich*, bm:bwk, Wien 2005, 227 S.

Peer Pasternack / Arne Schildberg / Ursula Rabe-Kleberg / Kathrin Bock-Famulla / Franziska Larrá: *Entwicklungspotenziale institutioneller Angebote im Elementarbereich*, Verlag Deutsches Jugendinstitut, München 2005.

Peer Pasternack / Falk Bretschneider: *Handwörterbuch der Hochschulreform*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 221 S.

- Barbara M. Kehm (Hg.): *Mit SOKRATES II zum Europa des Wissens. Ergebnisse der Evaluation des Programms in Deutschland*, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel & HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, Kassel/Wittenberg 2005, 404 S.
- Peer Pasternack: *Politik als Besuch. Ein wissenschaftspolitischer Feldreport aus Berlin*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 253 S.
- Manfred Stock / Helmut Köhler: *Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989*, Leske + Budrich, Opladen 2004, 153 S.
- Jens Hüttmann / Peer Pasternack / Ulrich Mähler (Hg.): *DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung*, Metropol-Verlag, Berlin 2004, 310 S.
- Jens Hüttmann / Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2004, 414 S.
- Barbara M. Kehm / Dirk Lewin / Sergej Stoetzer: *Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen. Programmstudie*, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Bonn 2003, 91 S.
- Altmiks, Peter: *Zur Reform der Finanzierung der Hochschulausbildung in Deutschland. Ein bildungsökonomischer Vergleich der USA, der Niederlande und Deutschland*, Verlag Monsenstein u. Vannerdat, Münster 2003, 355 S.
- Peer Pasternack: *177 Jahre. Zwischen Universitätschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994*, Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2002, 122 S.
- Martin Winter / Thomas Reil (Hg.): *Qualitätssicherung an Hochschulen. Theorie und Praxis*, W. Bertelsmann-Verlag, Bielefeld 2002, 192 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch*, Schüren Verlag, Marburg 2001, 336 S.
- Peer Pasternack / Thomas Neie (Hg.): *stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 464 S.
- Monika Gibas / Peer Pasternack (Hg.): *Sozialistisch behaut & bekunet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR*, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999, 246 S.
- Barbara M. Kehm: *Higher Education in Germany. Developments Problems, Future Perspectives*, CEPES, Bucarest 1999, 145 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97*, Leipzig 1998, 234 S.
- Gertraude Buck-Bechler / Hans-Dieter Schaefer / Carl-Hellmut Wagemann (Hg.): *Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung*, Deutscher Studien-Verlag, Weinheim 1997, 698 S.

HoF-Handreichungen

Online unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/handreichungen.htm>

Martina Dömling / Peer Pasternack: *Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland*, Halle-Wittenberg 2015, 98 S.

Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Mission possible – Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Entwicklungschance im demografischen Wandel*, Halle-Wittenberg 2014, 118 S.

Jens Gillessen / Isabell Maue (Hg.): *Knowledge Europe – EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*, Halle-Wittenberg 2014, 127 S.

Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Überregional basierte Regionalität. Hochschulbeiträge zur Entwicklung demografisch herausgeforderter Regionen. Kommentierte Thesen*, unt. Mitarb. v. Thomas Erdmenger, Jens Gillessen, Daniel Hechler, Justus Henke und Romy Höhne, Halle-Wittenberg 2014, 120 S.

Peer Pasternack / Johannes Keil: *Vom ‚mütterlichen‘ Beruf zur differenzierten Professionalisierung. Ausbildungen für die frühkindliche Pädagogik*, Halle-Wittenberg 2013, 107 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen*, Halle-Wittenberg 2013, 99 S.

Peer Pasternack / Daniel Hechler: *Hochschulzeitgeschichte. Handlungsoptionen für einen souveränen Umgang*, Halle-Wittenberg 2013, 99 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Hochschulorganisationsanalyse zwischen Forschung und Beratung*, Halle-Wittenberg 2012, 99 S.

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter (Red.)

HoF-Lieferungen

**Die Buchpublikationen des Instituts für
Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)**

Halle-Wittenberg 2013, 88 S.

ISBN 978-3-937573-41-0

Bezug: institut@hof.uni-halle.de

Auch unter [http://www.hof.uni-](http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf)

[halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf](http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf)



die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben für das Institut für Hochschulforschung (HoF) von
Peer Pasternack. Redaktion: Daniel Hechler

Ältere Hefte online unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/archiv.htm>

Themenhefte:

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hrsg.): *Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft* (2015, 185 S., € 17,50)

Susen Seidel / Franziska Wielepp (Hg.): *Diverses. Heterogenität an der Hochschule* (2014, 216 S., € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld* (2014, 226 S., € 17,50)

Jens Gillessen / Johannes Keil / Peer Pasternack (Hg.): *Berufsfelder im Professionalisierungsprozess. Geschlechtsspezifische Chancen und Risiken* (2013, 198 S., € 17,50)

Martin Winter / Carsten Würmann (Hg.): *Wettbewerb und Hochschulen. 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg* (2012; € 17,50).

Karsten König / Rico Rokitte: *Weltoffen von innen? Wissenschaft mit Migrationshintergrund* (2012, 210 S.; € 17,50)

Edith Braun / Katharina Kloke / Christian Schneijderberg (Hg.): *Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung* (2011, 212 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulföderalismus* (2011, 217 S.; € 17,50)

Carsten Würmann / Karin Zimmermann (Hg.): *Hochschulkapazitäten – historisch, juristisch, praktisch* (2010, 216 S.; € 17,50)

Georg Krücken / Gerd Grözinger (Hg.): *Innovation und Kreativität an Hochschulen* (2010, 211 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Zwischen Intervention und Eigensinn. Sonderaspekte der Bologna-Reform* (2009, 215 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulen in kritischen Kontexten. Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen* (2009, 203 S.; € 17,50)

Robert D. Reisz / Manfred Stock (Hg.): *Private Hochschulen – Private Higher Education* (2008, 166 S.; € 17,50)

Martin Winter: *Reform des Studiensystems. Analysen zum Bologna-Prozess* (2007, 218 S.; € 17,50)

Peer Pasternack: *Forschungslandkarte Ostdeutschland*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler (Sonderband 2007, 299 S., € 17,50)

Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.): *10 Jahre HoF* (2007, 197 S., € 17,50)

Karsten König (Hg.): *Verwandlung durch Verhandlung? Kontraktsteuerung im Hochschulsektor* (2006, 201 S.; € 17,50)

Georg Krücken (Hg.): *Universitäre Forschung im Wandel* (2006, 224 S.; € 17,50)

Konjunkturen und Krisen. Das Studium der Natur- und Technikwissenschaften in Europa (2005, 246 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Konditionen des Studierens* (2004, 244 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): *Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern* (2004, 254 S.; € 17,50)

Anke Burkhardt / Uta Schlegel (Hg.): *Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich* (2003, 282 S.; € 17,50)

Barbara Kehm (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich* (2003, 268 S.; € 17,50)

Peer Pasternack / Martin Winter (Hg.): *Szenarien der Hochschulentwicklung* (2002, 236 S.; € 17,50)

HoF-Arbeitsberichte 2012–2015

Online unter http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm

3'15: Peggy Trautwein: *Lehrpersonal und Lehrqualität. Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts*, unter Mitarbeit von Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann und Claudia Wendt, 44 S.

2'15: Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen*, 107 S.

1'15: Peggy Trautwein: *Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts*, unter Mitarbeit von Jens Gillessen, Christoph Schubert, Peer Pasternack und Sebastian Bonk, 116 S.

4'13: Gunter Quaißer / Anke Burkhardt: *Beschäftigungsbedingungen als Gegenstand von Hochschulsteuerung. Studie im Auftrag der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung*, 89 S.

3'13: Jens Gillessen / Peer Pasternack: *Zweckfrei nützlich: Wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden. Fallstudie Sachsen-Anhalt*, 127 S.

2'13: Thomas Erdmenger / Peer Pasternack: *Eingänge und Ausgänge. Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt*, 99 S.

1'13: Sarah Schmid / Justus Henke / Peer Pasternack: *Studieren mit und ohne Abschluss. Studienerfolg und Studienabbruch in Sachsen-Anhalt*, 75 S.

7'12: Martin Winter / Annika Rathmann / Doreen Trümpler / Teresa Falkenhagen: *Entwicklungen im deutschen Studiensystem. Analysen zu Studienangebot, Studienplatzvergabe, Studienwerbung und Studienkapazität*, 177 S.

6'12: Karin Zimmermann: *Bericht zur Evaluation des „Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder“*, 53 S.

5'12: Romy Höhne / Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Ein Jahrzehnt Hochschule-und-Region-Gutachten für den Aufbau Ost (2000-2010). Erträge einer Meta-Analyse*, 91 S.

4'12: Peer Pasternack (Hg.): *Hochschul- und Wissensgeschichte in zeithistorischer Perspektive. 15 Jahre zeitgeschichtliche Forschung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)*, 135 S.

3'12: Karsten König / Gesa Koglin / Jens Preische / Gunter Quaißer: *Transfer steuern – Eine Analyse wissenschaftspolitischer Instrumente in sechzehn Bundesländern*, 107 S.

2'12: Johannes Keil / Peer Pasternack / Nurdin Thielemann: *Männer und Frauen in der Frühpädagogik. Genderbezogene Bestandsaufnahme*, 50 S.

1'12: Zierold, Steffen: *Stadtentwicklung durch geplante Kreativität? Kreativ-wirtschaftliche Entwicklung in ostdeutschen Stadtquartieren*, 63 S.

Johannes Keil

Und der Zukunft zugewandt?

Die Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin 1945–1989

Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 358 S.

ISBN 978-3-931982-89-8. € 25,00

Weiterbildung und lebenslanges Lernen haben sich zu bildungspolitischen Schlüsselwörtern entwickelt. Allerdings schlägt sich dies im Hochschulbereich bislang nicht in wirklich zapackenden Angeboten nieder.

Einen Kontrastfall stellte diesbezüglich das DDR-Hochschulwesen dar: Zeitweise war dort in Wissenschaftszweigen wie zum Beispiel den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften mehr als die Hälfte aller Studierenden in Weiterbildungsstudienformen immatrikuliert. Insbesondere mit der so genannten III. Hochschulreform Ende der sechziger Jahre war die Weiterbildung im tertiären Bildungsbereich völlig neu gestaltet worden. Deren Funktionen, Abläufe und Schwierigkeiten werden in diesem Band anhand des Weiterbildungsangebots der Humboldt-Universität zu Zeiten der DDR beschrieben und analysiert. Die Humboldt-Universität galt dabei als ‚Schrittmacher‘ im Hochschulwesen: Dort wurden neue Weiterbildungsangebote ausprobiert, bevor sie auch an anderen Hochschulen Anwendung fanden.



Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hrsg.)

Ein Vierteljahrhundert später

Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft

Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 185 S.
ISBN 978-3-937573-48-9. € 17,50

Seit mittlerweile 25 Jahren wird unter Bedingungen eines weitgehend freien Aktenzugangs und der Freiheit von Zensur die Nachkriegsgeschichte der ostdeutschen Wissenschaft analysiert und erinnert. Das geschieht in unterschiedlichen Kontexten und Formen: Zeitzeugen schreiben Autobiografien, Zeithistorikerinnen und Sozialwissenschaftler betreiben Forschungs- und Dokumentationsprojekte, Promovierende legen Dissertationen vor, ostdeutsche Hochschulen und Forschungsinstitute arbeiten ihre eigene DDR-Geschichte auf. Entsprechend vielfältig sind die Zugangsweisen und Textsorten.

So weckt die Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte der DDR auch nach ihrem Ende nicht nur das Interesse der Zeitzeugen, sondern auch von seinerzeit an ihr Nichtbeteiligten. Davon zeugt nicht zuletzt die Vielzahl einschlägiger Dissertationen von NachwuchswissenschaftlerInnen. Wie lebendig dieses Themenfeld ist, verdeutlicht der Schwerpunkt dieses Heftes. Dafür wurden Autorinnen und Autoren von jüngeren Untersuchungen eingeladen, ihre zentralen Ergebnisse zusammenzufassen. Der Themenschwerpunkt präsentiert mithin einen Querschnitt durch aktuelle Forschungen zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte, deren Themen nach wie vor nicht erschöpft sind.

Themen sind „Der Mauerbau und die Universitäten der DDR“, „Struktur und Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit an der Karl-Marx-Universität Leipzig“, Militärfinanzökonomie an der Humboldt-Universität, „Institutionelle Verflechtungen der Kunstlehrerausbildung“, „Arbeitssoziologische Forschung an der Universität Halle-Wittenberg 1963–1989“, „Das Institut Gatersleben 1943–1990“, „Medizinisches Publizieren als Politikum“, die Historiker nach dem Ende der DDR, sowie die „Zeitgeschichte der ostdeutschen Hochschulen aus der Sicht ihrer Akteure“.



Peer Pasternack

Akademische Medizin in der DDR

25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014

Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 273 S.

ISBN 978-3-931982-92-8. € 19,90

Die Hochschulmedizin spielt immer eine gewisse Sonderrolle im Hochschulwesen, so auch in der DDR und in den Jahren des Umbaus nach 1990. Einschlägige Fragen weckten besonderes Interesse: In welcher Weise waren die medizinische Forschung und Ausbildung politisch kontaminiert worden? Welche Resistenzen hatte die akademische Medizin gegen nichtfachliche Interventionen auszubilden vermocht? Wie gelang es ihr, den hohen politischen Stellenwert, den die sog. Volksgesundheit genoss, für ihre eigenen Anliegen zu instrumentalisieren?

Unter solchen Fragen wird seit nunmehr 25 Jahren die akademische Medizin der DDR analysiert, dokumentiert und erinnert. Das geschieht in unterschiedlichen Kontexten: Fakultäten, Kliniken und Forschungsinstitute arbeiten ihre DDR Geschichte auf, Kommissionen legen Untersuchungsberichte infolge skandalisierender Medienberichte vor, Zeitzeugen schreiben Autobiografien, Promovierende erarbeiten Dissertationsschriften, Zeithistoriker/innen betreiben Forschungs- und Dokumentationsprojekte. Entsprechend vielfältig sind die Zugangsweisen und Textsorten. Die meisten Arbeiten lassen sich einer der beiden typischen Zugangsweisen – Forschung oder Erinnerung – zuordnen. Im Ergebnis sind seit 1990 zur akademischen Medizin in der SBZ und DDR sowie zu ihrem Umbau nach 1989 über 400 selbstständige Publikationen inkl. Grauer Literatur erschienen – etwa 80.000 Druckseiten. Dieses Literaturmassiv wurde nun dokumentiert, systematisiert und ausgewertet.

